

Die drei ???

kommen auf den Hund



**Die drei
???**

Die drei ???

kommen auf den Hund

erzählt von Kilian Scharow

Umschlagillustration: Sigrid Ficht
Umschlaggestaltung: Claus Pedall, Bad Berneck
auf der Grundlage der Gestaltung von Aiga Rasch
(9. Juli 1941 - 24. Dezember 2009)

© 2023, Stefan Ficht, Nürnberg (3. komplett überarbeitete Auflage 2025)
Alle Rechte vorbehalten

Based on characters by Robert Arthur

Redaktion: Stefan Ficht
Lektorat: Christian Schwabe
Produktion, Layout und Satz: Stefan Ficht, Nürnberg

E-Mail: kilian.scharow@mail.de

Die drei ??? kommen auf den Hund

| | |
|----------------------------------|-----|
| Ein Vierbeiner auf Abwegen | 7 |
| Ein seltsamer Laden | 14 |
| Die Lawine wird in Gang gesetzt | 24 |
| Entführung? | 30 |
| Endlich zuhause! | 38 |
| Ein Verdacht erhält ein Gesicht | 51 |
| Paddy mauert | 60 |
| Harte Ermittlungsarbeit | 69 |
| Beinahe erwischt | 75 |
| Zwei neue Auftraggeber | 84 |
| Lösegeld | 93 |
| Ein ausgeklügelter Plan | 99 |
| Ein überraschender Fang | 107 |
| Dem Dognapper auf den Fersen | 115 |
| Gefangen in der Höhle des Tigers | 123 |
| Die Zeit drängt! | 130 |
| Übergabe geglückt? | 138 |
| Der unsichtbare Sechste | 147 |

Ein Vierbeiner auf Abwegen

Peter Shaw, der Zweite Detektiv, war gerade mit seinem roten MG auf dem Rückweg von Venice, wo er den Tag am Strand beim Surfen verbracht hatte. Es waren Sommerferien und er war guter Dinge. Auf halbem Weg in Santa Monica fiel sein Blick plötzlich auf seine Tankanzeige. Die war doch schon auf rot gestanden, als er am Vormittag in Rocky Beach losgefahren war. Nun war es aber höchste Zeit zu tanken! Er hielt Ausschau nach einer Tankstelle und hatte Glück. Ein paar hundert Meter voraus entdeckte er ein entsprechendes Reklameschild.

Er setzte den Blinker und wollte gerade rechts in die Tankstelle einfahren, als er scharf bremsen musste, weil direkt vor seinem Wagen ein Hund quer über das Gelände der Tankstelle gelaufen und sofort in der kleinen Werkstatt verschwunden war, die zu der Tankstelle gehörte.

»Verflixt!«, rief Peter. »Wem gehört denn der Hund?«

Er blickte sich um, sah an der Tankstelle aber nur einen Mann in der Beifahrertür eines weißen Lieferwagens verschwinden, der wohl zum Tanken gehalten hatte.

»Egal, fahr los«, hörte er den Mann noch sagen. Dann fuhr der Wagen davon. Peter sah das Kennzeichen gar nicht so schnell, lediglich die Firmenaufschrift konnte er noch lesen. ›Finnegan's Futterbude‹ stand darauf in großen grünen Lettern.

»He! Sie haben Ihren Hund vergessen!«, rief Peter noch hinterher und ruderte heftig mit den Armen, doch die Leute in dem Lieferwagen konnten ihn wohl nicht mehr hören. Schon waren sie die Straße hinunter und an der nächsten Ecke verschwunden.

»Sowas!«, murmelte Peter. »Die sind einfach weggefahren.« Das muss man doch mitkriegen, wenn einem ein so großer Hund fehlt, dachte er. Sie würden es bestimmt gleich bemerken und umkehren. Er blickte die Straße hinunter, wo der Lieferwagen verschwunden war, und wartete eine paar Minuten. Doch der Wagen tauchte nicht wieder auf.

Inzwischen kam ein Mechaniker mit ölerschmierten Händen aus der Werkstatt und ging auf Peter zu.

»He, gehört dir der Köter, der in meiner Werkstatt rumrennt?«, pflaumte er den Zweiten Detektiv an.

»Mir? Nein. Da waren zwei Leute mit einem Lieferwagen«, erzählte Peter, stockte aber, während er noch immer seinen Blick nicht von der Straße abwendete.

»Ja, und?«, hakte der Mechaniker nach. »Nun lass dir mal nicht alles aus der Nase ziehen!«

Jetzt endlich wandte sich der Zweite Detektiv dem Mechaniker zu. »Denen war offensichtlich der Hund aus dem Wagen gesprungen, so genau hatte ich das aber nicht gesehen. Da war

ich noch zu weit weg. Der Hund ist mir dann jedenfalls direkt vors Auto gelaufen! Ich konnte gerade noch bremsen, dann ist er in der Werkstatt verschwunden. Und die Besitzer sind einfach abgedampft, ohne sich auch nur im Geringsten um ihren Hund zu kümmern!«

»Soll das heißen, du weißt nicht, wem der Hund gehört?«, fragte der verdutzte Mechaniker.

»Das sagte ich doch«, entgegnete Peter trotzig. »Aber es war ein Firmenauto, Sie müssen nur nach der Firma im Internet suchen, dann haben Sie die Telefonnummer und können...«

»Ich?«, unterbrach ihn der Mechaniker erstaunt. »Ich werde einen Teufel tun. Was geht mich der Hund an? Ich werde höchstens den Hundefänger rufen, damit das Vieh von der Straße kommt. Gibt sowieso zu viele von denen!«

»Ja, aber...«, wollte Peter nochmals ansetzen. Doch der Mechaniker ließ ihn nicht zu Wort kommen.

»Wenn du Zeit hast für so einen Zirkus, kannst du ja nach dem Besitzer suchen«, meinte er barsch. »Viel Glück, dabei! Aber Hauptsache die Töle ist weg.«

Peter wusste nicht, was er noch sagen sollte, und beschloss daher erst einmal zu tanken. Er öffnete seinen Tankdeckel und ließ für zwanzig Dollar Superbenzin in seinen Tank fließen. Dann ging er zur Kasse, um zu bezahlen. Als er wieder herauskam, stand der Mechaniker immer noch da. Neben ihm hatte inzwischen der junge *Golden Retriever* Platz genommen, der freiwillig wieder aus der Werkstatt gekommen war.

»Also was ist nun?«, fragte er. »Nimmst du ihn mit oder soll ich den Hundefänger holen?«

Peter blieb keine Wahl, wenn er nicht wollte, dass der Hund in einem heruntergekommenen Tierheim landete. Er musste das Tier wohl oder übel mitnehmen und zusehen, dass er die Besitzer ausfindig machen würde. Doch für einen Detektiv sollte das doch ein Kinderspiel sein.

»Also gut«, sagte er. »Ich nehme ihn erstmal mit. Sicher holen ihn die Besitzer bald ab. Aber für den Fall, dass sie hier wieder auftauchen, gebe ich Ihnen mal lieber meine Telefonnummer. Sie steht hinten auf der Karte.«

Peter gab dem Mechaniker eine Visitenkarte der drei ???, die der Mann allerdings keines Blickes würdigte und in der Tasche seines ölverschmierten Overalls verschwinden ließ.

»Jaja, schon gut«, meinte er noch und trottete zurück in seine Werkstatt. Peter nahm den Hund am Halsband und führte ihn zu seinem Wagen. Der Hund musste auf dem Rücksitz Platz nehmen, weil der Beifahrersitz durch Peters Surfbrett belegt war.

Nach all der Aufregung wollte Peter unbedingt seine beiden Kollegen Justus Jonas und Bob Andrews hinzuziehen. Mit ihnen zusammen war es sicher ein Leichtes, die Hundebesitzer ausfindig zu machen. Er fuhr durch das schwere eiserne Eingangstor des *Gebrauchtwarencenters T. Jonas* und parkte direkt neben einem gelben VW Käfer.

»Ah, Bob ist auch hier. Das trifft sich gut«, murmelte er mit Blick auf den Wagen und machte sich auf den Weg in die

Zentrale, einen Wohnwagen, der gut versteckt unter allerlei Gerümpel mitten auf dem Schrottplatz stand, wie das Gebrauchtwarencenter meist nur genannt wurde. Die Zentrale war das Hauptquartier der drei Detektive, die sich die drei ??? nannten. Peter erreichte sie durch einen der geheimen Zugänge. Den Hund führte er am Halsband.

»Hallo Leute, seht mal, wen ich mitgebracht habe«, sagte er zur Begrüßung. Die Kollegen staunten nicht schlecht, als sie den vierbeinigen Gast sahen. Blacky, der gefiederte Mitbewohner der Zentrale, krächzte laut auf.

»Hallo Zweiter...«, sagte Justus zögerlich. »Ist das deiner?«

»Unsinn«, schüttelte Peter den Kopf.

»Aber der ist ja allerliebste«, fand Bob. »Wo hast du ihn denn her?« Justus blickte wenig begeistert auf den Vierbeiner.

»Tante Mathilda wird nicht erfreut sein über den tierischen Besuch.«

»Deine Tante mag keine Hunde?«, wunderte sich Bob.

»Nicht besonders«, bemerkte Justus. »Deshalb haben wir ja auch keinen Wachhund hier am Gebrauchtwarencenter, obwohl ein solcher zuweilen sehr nützlich wäre.«

»Wollt ihr nun wissen, wo der Hund her ist oder nicht?«, platzte Peter fast vor Ungeduld.

»Doch natürlich!«, rief Bob neugierig.

Peter berichtete dem Ersten und dem Dritten Detektiv kurz, was an der Tankstelle passiert war, und wie er zu dem Hund gekommen war.

»Aber dann wissen wir ja, wem er gehört«, konstatierte Bob.
»Wir müssen nur diese *Finnegan's Futterbude* finden. Hört sich seltsam an.«

»Warum seltsam?«, fand Peter. »Mit *Futter* ist doch bestimmt Hundefutter gemeint, ein Laden für Hundefutter also. Und der Besitzer hat doch garantiert selbst einen Hund. Das würde doch passen.«

»Ich gebe es mal in die Suchmaschine ein«, sagte Bob, der Gewissheit wollte, und startete den Computer. Und schon nach wenigen Klicks wurde er fündig.

»»*Finnegan's Futterbude. Seit 1951*«. Es ist tatsächlich ein Laden für Haustiere und Zoobedarf in Malibu«, begann Bob zu lesen. »Und zwar mit speziellem Service.«

»Der worin besteht?«, fragte Justus nach.

»»*Wir bereiten das Lieblingsfutter Ihres Vierbeiners frisch zu und liefern es frei Haus*«, zitierte Bob. »Da steht aber keine Preisliste.«

»Wohl aus gutem Grund«, meinte Justus. »Wenn ich das recht sehe, geht es wohl um einen Kundenkreis, der auf finanzielle Zwänge keine große Rücksicht nehmen muss.«

»Du meinst Reiche«, erkannte Peter. Es gelang ihm nicht immer die kryptischen Botschaften des Ersten Detektivs zu entschlüsseln, aber das hatte er verstanden.

»Hier steht auch eine Adresse. 3650, Cross Creek Road in Malibu. Da sind auch Bilder. Das ist ein richtiger Zooladen«, fuhr Bob fort.

»Zeig mal die Bilder, vielleicht ist ja irgendwo ein Golden Retriever zu sehen«, meinte Justus. Er scannte die Fotos, konnte aber nichts entdecken. »Nein, hier sind nur Vögel, Schildkröten, Schlangen und vor allem endlos viele Fische zu sehen. Da ist ein Bild von den Besitzern.«

»Ja«, sagte Bob. »Es ist sogar ein Hund mit drauf, aber das ist kein Golden Retriever. Der hier ist etwas größer als unser Gast.«

»Dann schlage ich vor, dass wir, damit wir diesen Fall möglichst schnell *ad acta* legen können, den Hund einfach bei dem Zooladen abliefern«, meinte Justus und Peter stimmte ihm zu.

»Na, wenn das schon als *Fall* zählt...«, murmelte Bob und nahm den Hund am Halsband, um ihn hinter Justus und Peter nach draußen zu führen.

»Ach herrje, ich hab ja mein Surfbrett noch dabei«, fiel Peter auf, als sie zum Wagen kamen. »Kann ich das solange hier lassen bis wir aus Malibu zurück sind?«

»Kannst du«, entgegnete Justus. »Aber verstecke es lieber da hinten beim Zaun. Sonst verkauft es Tante Mathilda noch.«

Ein seltsamer Laden

»Nummer 3650, da oben ist es«, sagte Peter, fuhr noch ein Stück die Straße hinauf und steuerte dann seinen MG auf einen freien Parkplatz vor der Zoohandlung. Vor dem Eingang stand auch ein Lieferwagen, der aussah wie der, den Peter an der Tankstelle beobachtet hatte.

»Ich bleib mit *Speedy* mal im Wagen. Da drin sind bestimmt viele andere Tiere, das könnte ihn erschrecken«, meinte Bob, der es nicht lassen gekonnt hatte, dem vierbeinigen Gast einen – wenn auch nur vorübergehenden – Namen zu geben. Und weil der Hund so flink unterwegs gewesen war, fand er *Speedy* ganz passend.

»Schon gut«, entgegnete Justus. »Ich glaube, das schaffen wir zu zweit. Wir werden dann mit den Besitzern ohnehin nach draußen kommen, um ›*Speedy*‹ zu holen.«

»Das wird eine sehr schmerzhaftige Trennung«, flüsterte Peter Justus zu, als sie zum Eingang gingen. »Ich fürchte, Bob ist schockverliebt.«

Als sie an dem Lieferwagen vorbeikamen, legte Justus seine Hand kurz auf die Motorhaube.

»Noch warm«, bemerkte er. »Der steht noch nicht lange hier.«

Sie betraten den Laden und gingen nach vorne zum Verkaufstresen, wo gerade eine Kundin 26 Dollar für ein paar bunte Fische bezahlte, die in einem verknoteten Plastikbeutel mit Wasser schwammen, den sie in der linken Hand hielt.

»Sie werden viel Freude an ihnen haben«, meinte der Verkäufer, ein junger Bursche, wohl nicht viel älter als die beiden Detektive. Er trug seine langen braunen Locken zu einem Zopf zusammen gebunden. ›Paddy‹ stand auf einem Namensschild, das er an seiner grünen Arbeitsschürze trug.

»Und was kann ich denn nun für euch tun?«, wandte er sich Justus und Peter zu, nachdem er sich von der Kundin noch sehr freundlich verabschiedet hatte.

»Wir bringen den Hund zurück«, wollte Justus die Sache kurz machen. Doch der junge Mann namens Paddy verstand offensichtlich nicht, wovon Justus sprach.

»Welchen Hund?«, fragte er also.

»Na *Ihren* Hund, wir haben ihn draußen im Auto«, wurde Justus deutlicher.

»Na *Ihren Hund*«, äffte Paddy ihn nach. »Also ihr könnt ruhig *du* sagen, ich bin Paddy. Und falls ihr meinen Hund *Guinness* meint, der liegt dort drüben in seiner Box und pennt.« Er deutete auf eine große Hundebox in der Ecke, in der ein prachtvoller *Berner Sennenhund* schlummerte.

»Nein, wir meinen den *Golden Retriever*, der an der Tankstelle aus dem Auto gesprungen ist«, versuchte es Peter.

»Tankstelle? Golden Retriever?«, meinte Paddy nur und zuckte mit den Achseln.

»Was wollen die Jungs denn?«, polterte plötzlich ein Mann aus dem Lagerraum hervor. Er trug ebenfalls eine grüne Arbeitsschürze, jedoch kein Namensschild.

»Ach nichts, Dad«, antwortete Paddy gelassen. »Sie wollten uns einen Hund bringen.«

»Hört mal, Jungs«, rief der Mann, der wohl Paddys Vater war und vermutlich auch sein Chef. »Ihr habt da was falsch verstanden. Wir verkaufen Tiere und kaufen sie nicht. Da müsst ihr es schon woanders versuchen.« Dann verschwand er wieder im Lager.

»Ihr habt's ja gehört«, meinte Paddy nunmehr eher abweisend. »Wir können da wohl nichts für euch tun. Aber vielleicht braucht ihr ja Futter für euren Hund?«

Justus hielt das zunächst für einen sarkastischen Scherz. Sehr witzig. Aber in diesem Moment wurde Justus bewusst, dass Paddy recht hatte. Jetzt, wo sie offensichtlich den Hund doch nicht so schnell loswurden wie gedacht, würde sich irgendwann die Ernährungsfrage stellen. Und nicht nur die.

»Kannst du uns etwas empfehlen?«, fragte Justus also, jedoch betont sachlich. »Ich meine, so in unserer Preisklasse.«

»Beim Golden Retriever könnt ihr mit unserer hausgemachten *Trockenfuttermischung Medium* nichts verkehrt machen. Hoher Fleischanteil, nur wenig Getreide, alles aus ökologischer Landwirtschaft«, pries Paddy seine Ware an.

»Und was kostet die Wundermischung?«, fragte Justus misstrauisch. Hatte er doch den Verdacht, dass sich in diesem Laden die Preisgestaltung eher nach betuchterer Kundschaft richtete.

»Die Probierrgröße gibt's schon für vier Dollar«, strahlte Paddy. »Der große Sack kostet 25 Dollar.«

»Gut, dann nehmen wir die Probierrgröße für's erste«, entschied Justus.

»Die reicht aber maximal zwei bis drei Tage«, gab Paddy zu bedenken.

»Das sollte wohl reichen. Und diese Leine dort«, zeigte Justus auf eine kurze schwarze Lederleine, die seiner Erinnerung nach ganz gut zu Speedys Halsband passte. Dann sah er auch ein eben solches Halsband direkt daneben hängen, aber das brauchten sie natürlich nicht. »Was meinst du, Paddy, haben wir noch etwas vergessen?«

»Nur das hier«, meinte Paddy und legte eine winzige Rolle mit aufgerollten, kleinen schwarzen Plastikbeuteln auf den Tresen. »Kostet nur einen Dollar.«

»Verstehe«, meinte Justus. »Das macht dann insgesamt?«

»17 Dollar, die Herrschaften«, flachste Paddy. Justus bezahlte und gab Peter ein Zeichen zum Gehen. Der Zweite Detektiv hatte noch mehrmals gezuckt, als wollte er etwas sagen, hatte sich aber gerade noch zurückhalten können, als Justus ihm angedeutet hatte, dass er besser den Mund halten sollte. Umso mehr platzte es nun aus ihm heraus, als sie den Laden verlassen hatten.

»Was sollte das denn? Spinnen die total? Die müssen den Hund kennen!«, motzte er los. »Das hier ist eindeutig der Lieferwagen, den ich an der Tankstelle gesehen habe!«

»Was ist los?«, fragte Bob. »Sie kennen den Hund nicht?«

»So ist es, Dritter«, stellte Justus fest. »Und ich stimme Peter inhaltlich zu, wenn auch nicht in dieser Lautstärke. Hier ist etwas oberfaul. Und wir werden herausfinden, was.«

»Du meinst, ein neuer Fall für die drei ???«, rief Bob begeistert.

»Ein Fall?«, meinte Peter skeptisch. »Also fürs Erste haben wir jetzt mal einen Hund.«

»Ja, und deshalb habe ich gleich mein sauer verdientes Geld für diese Grundausrüstung hier investiert«, sagte Justus und übergab Bob die Papiertüte mit den gekauften Sachen. Der begann sofort den Inhalt zu inspizieren.

»Oh prima, die Leine kann ich Speedy gleich mal anlegen«, rief Bob. »Passt ja genau zu seinem Halsband. Happihappi gibt's dann zuhause am Schrottplatz, mein guter... Und wofür sind die kleinen schwarzen Plastikbeutel?«

»Das wirst du noch früher mitkriegen, als dir lieb sein wird, glaube mir«, prophezeite Justus. »Aber jetzt, mein lieber Bob, hast du erst einmal einen kleinen Ermittlungseinsatz. Du musst nochmal da rein. Peter und mich kennen sie ja jetzt schon, uns würden der gute Paddy und sein übellauniger Vater nichts mehr verraten.«

Justus erklärte dem Dritten Detektiv, was er herausfinden sollte, und auch, mit welcher List er denn an die gewünschten Informationen gelangen konnte.

Bob betrat also den Laden, in dem sich momentan nur ein weiterer Kunde aufhielt, der allerdings gerade bezahlt hatte und nun ein großes Terrarium nach draußen trug. Bob hielt ihm

noch kurz die Tür auf und konnte sich dann direkt an Paddy wenden, der ihn sehr freundlich begrüßte.

»Was darf es denn für dich sein?«, fragte Paddy.

»Wenn ich bei euch ein Tier kaufe«, begann Bob. »Könnt ihr mir das dann auch nach Hause liefern oder an eine Adresse, die ich euch gebe? Es ist nämlich so: meine Oma hat demnächst Geburtstag und wir Enkel würden sie gerne überraschen, weil sie sich doch schon so lange einen kleinen Hund wünscht...«

»Hunde liefern wir nicht«, unterbrach ihn Paddy.

»Und warum keine Hunde?«, fragte Bob erstaunt.

»Weil wir gar keine Hunde verkaufen, nur kleinere Tiere«, klärte Paddy ihn auf. »Aber wir vermitteln gerne Adressen von Züchtern oder auch Tierheimen. Ich kann gleich mal nachsehen, wenn du willst. Soll es denn eine bestimmte Rasse sein oder kann es auch ein Mischling sein?«

Bob war etwas überrascht. So weit hatte er seine Legende noch gar nicht gesponnen. Doch er ließ sich schnell etwas einfallen, um die Tarnung nicht zu gefährden.

»Eher etwas Kleineres«, meinte er daher. »Ein *Chihuahua* vielleicht?«

»Warte, ich seh mal in unserer Liste nach«, sagte Paddy und holte einen Ordner unterm Tresen hervor. Er blätterte ein wenig, dann nahm er den Kugelschreiber aus seiner Brusttasche und schrieb etwas auf einen Notizzettel. »Da habe ich zwei Züchterinnen, eine hier in Malibu, die andere in Bel Air. Ich hab dir die Telefonnummern aufgeschrieben.« Er legte den Zettel auf den Tresen.

»Und wenn ich bei euch etwas Kleineres kaufe«, hakte Bob nochmals nach. »Liefert ihr das dann?«

»Natürlich«, sagte Paddy. »Gegen eine geringe Transportpauschale, versteht sich.«

»Versteht sich«, wiederholte Bob. Langsam kam er ins Schlingern. »Und Futter liefert ihr auch, nicht wahr? Vermutlich mit dem Lieferwagen, der draußen steht.«

»Jaaa«, sagte Paddy betont langsam und blickte äußerst misstrauisch. »Mit dem Lieferwagen liefere ich täglich das Futter aus. Tiere eher seltener.«

»Na gut«, meinte Bob und merkte, dass nun wohl der Zeitpunkt gekommen war, besser zu verschwinden. »Ich ruf dann mal bei den Züchterinnen an. Vielen Dank auch!« Er nahm den Zettel mit den Telefonnummern vom Tresen und ging eilig zum Ausgang.

Doch vor der Türe hielt er kurz inne. Er blickte einen Sekundenbruchteil zurück über die Schulter und sah, dass Paddy ihm den Rücken zudrehte und etwas auf seinem Handy tippte. Dann öffnete Bob die Ladentür, ohne jedoch hindurch zu gehen, und schloss sie wieder. Er duckte sich und versteckte sich hinter einem hohen Regal mit Aquarienzubehör. Er konnte Paddy nicht sehen, doch er konnte hören, dass er telefonierte.

»Was habt ihr denn getrieben? Jetzt kommen hier Leute her, die nach unserm Wagen fragen«, rief Paddy aufgebracht ins Telefon. »Was für Leute, ...Leute eben! Das war das letzte mal, hörst du, Alice?« Er schwieg kurz. Bob wagte kaum zu atmen in seinem Versteck.

»Dann ist ja gut, wenn er heute fertig wird«, sagte Paddy dann in etwas ruhigerem Ton. »Meinen bekommt ihr jedenfalls nicht mehr.«

Bob begriff, dass er da wohl in ein Wespennest gestochen hatte. Paddy hatte den Wagen einer gewissen Alice geliehen und war nun sauer, dass jemand nach dem Wagen gefragt hat. Und es klang durchaus so, als ob er wüsste, dass der Wagen Hilfsmittel bei irgendetwas Illegalem gewesen war. Bob fand, er habe genug gehört, denn er wollte den Laden verlassen haben, bevor Paddy zu Ende telefoniert hatte und sich eventuell umdrehte. Möglichst lautlos öffnete er die Tür und schlüpfte ins Freie.

Als Bob den Wagen erreichte, kam Peter gerade von einer kurzen Runde mit Speedy zurück. Er hielt ihn an der Leine und öffnete die Beifahrertür. Der Hund landete mit einem großen Satz auf dem Rücksitz.

»Er musste mal«, meinte Peter und ging zur Fahrertür.

»Hier, falls du einen Chihuahua brauchst«, sagte Bob zu Justus und hielt ihm den Zettel mit den Telefonnummern hin. Justus sah den Zettel an und blickte etwas ratlos, nahm ihn dann aber doch und steckte ihn ein.

Als auch Bob eingestiegen war, startete Peter den Wagen und fuhr zurück Richtung Rocky Beach. Während der Fahrt berichtete der Dritte Detektiv seinen beiden Kollegen, wie sein Spezialeinsatz verlaufen war, und was er an Erkenntnissen gebracht hatte.

»Dann darf ich zusammenfassen, was wir haben«, resümierte Justus schließlich. »Ein Hund entwischt aus einem Fahrzeug, das Fahrzeug verschwindet. Der Besitzer des Fahrzeugs ist nicht Eigentümer des Hundes, kennt ihn gar nicht. Er ist jedoch nicht erfreut, als wir nach dem Fahrzeug fragen. Doch er hatte den Wagen verliehen an eine gewisse Alice. Die könnte den Hund transportiert haben, als er entwischte, jedoch nicht allein, weil Peter ja einen Mann einsteigen gesehen hat. Normalerweise fährt Alice einen anderen Wagen, den sie wohl in einer Werkstatt reparieren hat lassen. Das hilft uns aber alles nicht weiter beim vorrangigen Ziel unserer Mission.«

»Das da wäre?«, fragte Peter erwartungsvoll.

»Wir wollten doch eigentlich nur den Hund loswerden,« entgegnete Justus.

»Vielleicht gehört er ja dieser Alice«, mutmaßte Peter.

»Wäre möglich«, meinte auch Justus.

»Aber hätte sie ihn dann einfach so an der Tankstelle zurückgelassen?«, zweifelte Bob.

»Einfach so bestimmt nicht«, pflichtete Justus ihm bei. »Vielleicht hatte sie aber auch irgendeinen triftigen Grund, ihn zurückzulassen, den wir noch nicht kennen. Zudem hätte uns Paddy vielleicht gesagt, dass seine Bekannte einen Golden Retriever hat, wenn dem so wäre. Wie auch immer, sie hat auf jeden Fall etwas damit zu tun. Sie hatte schließlich heute Paddys Lieferwagen ausgeliehen.«

»Sollten wir den nicht vielleicht nochmal befragen?«, schlug Peter vor.

»Ich glaube nicht, dass uns Paddy etwas über Alice sagen würde. Dafür war er einfach zu misstrauisch uns gegenüber. Außerdem scheint er ihr ja doch irgendwie nahe zu stehen, wenn er ihr schon sein Auto leiht. Er wird sie also bestimmt schützen wollen. Die Befragung können wir uns sparen, denke ich. Da wecken wir nur schlafende Hunde.«

»Noch mehr Hunde?«, rief Peter entsetzt. »Na schönen Dank auch!«

Die Lawine wird in Gang gesetzt

Zurück auf dem Schrottplatz beeilten sich die drei ???, zusammen mit ihrem vierbeinigen Gast die Zentrale zu erreichen, ohne dass Justus' Tante oder Onkel etwas von dem Hund mitbekamen. Bob packte gleich das Hundefutter aus, das Justus gekauft hatte, und füllte etwas davon in eine Schüssel.

»He, das ist meine Müslischale«, protestierte Justus. Die beiden anderen Detektive brachen in schallendes Gelächter aus.

»Seit wann hast du eine Müslischale?«, wollte Peter zu gern wissen. »Du willst uns doch nicht etwa erzählen, dass du heimlich in der Zentrale sitzt und Müsli isst?«

»Nein«, räumte Justus ein. »Aber es ist ja nicht verkehrt eine Schale zu haben für den Fall, dass man doch mal Müsli isst.«

»Oder eben Hundefutter«, bestimmte Bob. »Dann ist die Schale wenigstens mal zu etwas gut.«

»War das etwa ein Geschenk?«, fragte Peter lachend. »Achtung, Justus wird rot...«

»Der Gentleman genießt und schweigt«, meinte Justus ausweichend, stellte aber gleich fest, dass seine Bemerkung nicht ihr eigentliches Ziel erreichte, nämlich das Thema zu beenden. Im Gegenteil.

»Der Gentleman genießt? Was? Müsli?«, prustete Bob.

»Sag schon!«, bohrte Peter nach. »Von wem ist die Schale?«

»So sehr ihr beiden jetzt auch insistieren mögt, ich werde es euch nicht verraten«, blieb Justus hart.

»Na, wir werden es schon herausfinden«, spekulierte Peter.

»Schließlich sind auch wir gute Detektive, oder? Bob?«

»Und ob!«, rief Bob.

Justus verdrehte die Augen. »Ihr könntet eure Aufmerksamkeit auch zur Abwechslung mal wieder unserem aktuellen Fall zuwenden«, mahnte er zur Disziplin.

»Ja, dem Fall *Speedy*«, wurde Bob wieder ernst. »Oder wie er auch immer heißen mag.«

»Das lässt sich ja durchaus klären«, meinte Peter zuversichtlich.

»Du denkst auch, was ich denke, Zweiter?«, fragte Justus.

»Na ja, Standardvorgehen im Fall verloren gegangener Haustiere eben«, tönte Peter selbstbewusst.

»Ihr meint die Telefon- oder noch besser die E-Mail-Lawine«, stimmte Bob zu. »Die hat in solchen Fällen oft schnell geholfen.«

Wovon Bob sprach, war eine Ermittlungsmethode, die sich Justus vor langer Zeit ausgedacht hatte, damals als Telefonlawine. Immer wenn die drei ??? eine Frage hatten, ob irgendwer irgendwen oder irgendwas gesehen, gefunden oder verloren hatte, starteten sie die Telefonlawine, indem jeder fünf Freunde oder Bekannte anrief, die dann wieder fünf Leute anrufen sollten und so weiter. So konnten sie innerhalb kürzester Zeit

eine riesige Masse an Menschen kontaktieren und mit ihrer Frage erreichen.

Nachdem mittlerweile die allermeisten Leute auch eine E-Mail-Adresse hatten, war eine entsprechende Rundmail inzwischen natürlich schneller und effektiver. Man konnte eine E-Mail nicht nur an viele Empfänger gleichzeitig versenden, diese konnten sie auch schnell weiterleiten, und nicht zuletzt ließen sich auch Fotos, Videos oder Dokumente anhängen. Diese Rundmail ging dann an einen immensen Verteiler, der insbesondere aus den vielen Jungen und Mädchen, aber auch Erwachsenen bestand, die den drei ??? irgendwann einmal weiter geholfen hatten. Und das waren sehr sehr viele. Und sie waren immer gerne bereit bei der Lösung eines Falles behilflich zu sein.

Bob verfasste also eine entsprechende Rundmail, nachdem er vorher ein Foto von Speedy und ein separates Foto seines Halsbandes geschossen hatte. Mit den hochgeladenen Fotos stellte er die Fragen, die die drei Detektive interessierten: wer wusste von einem Hund, der so aussah, vermutlich ein solches Halsband trug und – das Wichtigste – der irgendwo in der Umgebung vermisst wurde?

»Schreib besser noch einen Satz dazu, Bob«, meinte Justus schließlich. »Dass sich ausdrücklich niemand melden soll, nur weil er oder sie einen solchen Hund kennt, der Hund aber dort ist, wo er hingehört. Sonst kriegen wir Millionen von Antworten, die alle nichts bringen. *Golden Retriever* gibt es wie Sand am Meer.«

Bob ergänzte noch diesen Hinweis und schickte die Mail dann los. Jetzt hieß es warten.

»Während wir warten, könnten wir doch auch etwas essen«, meinte Justus. »Seid ihr nicht auch hungrig?«

»Ja, doch«, gab Peter zu. »So ein Müsli hält eben nicht so lange vor... Ich wäre für Pizza. Bob?«

»Und ob!«, rief Bob erneut und suchte im Computer die Karte vom Pizzadienst heraus. »Justus wie gehabt, Schinken und Salami?« Justus nickte. »Peter?«

»Vier Jahreszeiten, bitte«, meinte Peter.

»Sehr wohl, der feine Herr. Und einmal Diavola mit extra Chili«, murmelte Bob und bestätigte dann. »Bestellung ist draußen!«

»Dann können wir uns ja in der Zwischenzeit überlegen, wo der Hund denn nun bleiben soll«, fand Justus. »Es sieht ja nun so aus, als würde sich die Suche nach den Besitzern eventuell bis morgen hinziehen. Irgendwo muss der Hund solange bleiben, mit ins Haus nehmen kann ich ihn nicht wegen Tante Mathilda.«

»Tja, ich kann ihn auch nicht mitnehmen«, sagte Peter. »Denn wie ihr wisst, hat meine Mum zwei Katzen. *Pinky* und *Rosalie* würden es mir sehr übel nehmen, wenn ich mit einem Hund ankäme.«

»Ach, der Hund hätte bestimmt seinen Spaß«, grinste Justus.

»Da wäre ich mir nicht so sicher«, entgegnete Peter. »Über die Machtverhältnisse zwischen Hunden und Katzen ist das letzte Wort noch nicht gesprochen.«

»Ja, aber dann muss Bob den Hund nehmen«, sagte Justus. »Ist vielleicht sowieso das beste, so gut wie sich die beiden verstehen.«

»Ich würde ihn ja liebend gerne nehmen«, erklärte Bob schweren Herzens. »Bei mir geht's aber leider auch nicht. Mein Vater hat eine Allergie gegen Hundehaare. Der kriegt Pusteln und Asthmaanfälle, wenn ein Hund im Haus ist.«

»Nun gut«, meinte Justus schließlich etwas ratlos. »Dann wird er eben hier bleiben müssen.«

»Ja, aber es muss jemand bei ihm bleiben, wenn er die Nacht an einem ihm unbekanntem Ort verbringen muss«, meinte Bob fürsorglich. »Wenn er nachts Angst bekommt, könnte er in Panik geraten und uns die komplette Zentrale zerlegen. Aber ich denke, es ist kein Problem, wenn ich hier übernachte. Meinen Eltern kann ich erklären, dass ich auf den Hund aufpassen muss, bis wir ihn los sind.«

»Und außerdem wäre es ohnehin sinnvoll, wenn jemand hier wäre, um den Rücklauf der E-Mail-Lawine zu überwachen, damit wir gegebenenfalls schnell handeln können«, ergänzte Justus. »Ich werde Tante Mathilda auch ankündigen, dass es heute später werden könnte, dann können wir in Ruhe arbeiten. Peter, sag du am besten auch Bescheid.«

»Mach ich«, antwortete Peter. »Aber vorher geh ich mal nach draußen, der Pizzabote ist da. Wer ist mit Zahlen dran?«

»Du!«, kam es von Bob und Justus wie aus einem Munde. Peter seufzte.

Während die drei Jungs ihre Pizza genossen, hatte Bob immer auch ein Auge auf den Bildschirm, wo bislang noch keine Antwort auf ihre Mail zu lesen war. Doch noch bevor er das letzte Stück seiner Diavola in den Mund geschoben hatte, gab es den ersten Posteingang.

»Na also, wer sagt's denn. Clara aus Santa Monica hat uns geantwortet«, las Bob laut. »Sie schreibt, sie habe einen *Golden Retriever* in der Nachbarschaft, der verschwunden war. Sie wisse aber nicht, ob der nicht schon wieder aufgetaucht ist. Sie sei gerade dabei, das nachzuprüfen und melde sich dann wieder.«

»Na bitte, es tut sich doch was«, freute sich Justus. »Auch wenn uns das jetzt noch nicht weiter hilft. Santa Monica würde aber ja zur Tankstelle passen. Ich kann den Bildschirm mal übernehmen. Willst du vielleicht mal mit dem Hund nach draußen? Ich glaube, der müsste mal.«

»Müsste mal, müsste mal«, krächzte Blacky.

»Gut, das mach ich«, rief Bob mit einer Begeisterung, die gleich einen kleinen Dämpfer erfahren sollte.

»Und vergiss die kleinen schwarzen Beutel nicht!«, ermahnte ihn Justus mit einem Augenzwinkern.

Entführung?

Kurz nachdem Bob mit Speedy verschwunden war, ploppten gleich mehrere neue E-Mails auf, insgesamt vier.

»Okay, was haben wir denn da«, murmelte Justus, während er neugierig den Posteingang checkte. »Also Jessica aus Ventura kennt keinen passenden Hund, wünscht uns aber alles gute und viel Glück bei dem Fall. Besten Dank... Wenn das so weiter geht, müssen wir Speedy behalten.«

Auch die zweite Mail, die Justus öffnete, enthielt keine konkreten Hinweise auf den Hund, sondern nur Grüße von einem alten Bekannten. Erst die dritte Mail klang interessanter.

»Hier, Peter«, holte Justus den Zweiten Detektiv an den Schirm. »Jolene aus West-Hollywood schreibt, sie sei Hundeführerin und ihr seien heute gleich zwei Hunde abhanden gekommen, von denen einer aber bereits wieder aufgetaucht sei, nämlich ein *Saluki*..., nie gehört. Der andere, der noch fehlt, sei ein... *Golden Retriever*!«

»Schreib gleich zurück und frag, ob sie ihn auf dem Bild erkannt hat«, meinte Peter. »Und nach dem Halsband! Und natürlich nach der Adresse der Besitzer.« Justus tippte so schnell er konnte die Nachricht und schickte sie ab.

»Und mal sehen, was wir hier noch haben«, murmelte Justus und ging zur nächsten Mail. »Hier ist eine Monica aus Santa Barbara, sie grüßt die drei ???, besonders...Peter.«

»Was?«, rief Peter erstaunt. »Ich kenne keine Barbara aus Santa Monica!«

»Dafür weiß Barbara aus Santa Clara, wo ein *Labrador Retriever* verloren gegangen ist«, ging Justus unbeeindruckt zur nächsten Mail. »Hmm, das ist alles nichts Handfestes...« Justus war etwas enttäuscht von der bislang eher mageren Ausbeute. Aber es waren erst knapp zwei Stunden vergangen. Vielleicht bestand ja doch die Chance, Speedys Besitzer noch heute auffindig zu machen.

»Ah, Clara aus Santa Monica hat sich nochmal gemeldet«, sagte Peter, der den Platz des Ersten Detektivs eingenommen hatte, weil dieser sich etwas die Beine vertreten wollte.

»Bin gleich zurück«, sagte er. Als er die Zentrale kurz verließ, kam Bob ihm mit Speedy entgegen.

»Also die Spur in Santa Monica ist hin«, meinte Peter frustriert, nachdem er Claras Nachricht gelesen hatte. »Der fragliche Hund ist schon gestern wieder aufgetaucht. Dann haben wir jetzt nur noch West-Hollywood.«

»Nur Geduld«, meinte Bob. »Es kommt bestimmt noch was. Hier, was ist das denn?« Peter klickte auf eine neue Mail.

»Dennis aus Rocky Beach schreibt, dass der Hund seiner Oma in Beverly Hills *entführt*, dann aber wieder frei gelassen worden sei. Für Genaueres hat er seine Handynummer angegeben.«

»Ein Hund entführt?«, meinte Bob zweifelnd. »Ich weiß nicht. Meinst du, Speedy wurde entführt?«

»Die Tatsache, dass er aus einem Auto gesprungen ist, dessen Besitzer nichts von ihm wissen wollen, spricht meiner Ansicht nach nicht gerade dagegen«, mutmaßte Peter. »Es kann sicher nichts schaden, diesen Dennis mal zu befragen. Der wohnt auch gleich um die Ecke. Ich frage mal Justus, ob ich das übernehmen soll, solange hier nicht mehr passiert.«

Justus stand draußen am Schrottplatz, starrte in den Abendhimmel und dachte nach über die Geschehnisse des Tages. Irgendetwas gefiel ihm nicht an der ganzen Geschichte. Speedy war nicht einfach weggelaufen von zuhause. Er wurde vielmehr, so schien es, versehentlich ausgesetzt. Aber warum? Es dürfte interessant werden zu erfahren, wo sein Zuhause nun tatsächlich war.

Peter trat zu ihm und erzählte ihm von dem Jungen, der behauptete, der Hund seiner Oma sei entführt worden.

»Ich könnte doch mal nachfragen, was es damit auf sich hat.«

»Hör dir seine Geschichte mal an«, war Justus einverstanden. »Wäre interessant zu wissen, wie er auf *Entführung* kommt. Vielleicht gab es ja sogar eine Lösegeldforderung.« Justus musste schmunzeln. Aber dann hielt er kurz inne. War das denn so abwegig?

»Warte, ich habe seine Handynummer«, sagte Peter und zog sein Handy aus der Tasche, tippte die Nummer ein und lauschte. »Ja hallo, Dennis? Peter Shaw hier von den drei Detektiven. Ja, die Mail, du erinnerst dich?« Peter nickte Justus heftig zu.

»Du, kann ich schnell bei dir vorbeikommen? Ich hätte da noch ein paar Fragen... Du bist zuhause, 514 Sandy Cape Drive. Dennis Peterson. Ich bin gleich bei dir.«

Peter musste seinen MG nur kurz anwerfen und war schon vor dem Haus angekommen, in dem Dennis Peterson mit seinen Eltern wohnte. Er stieg aus und klingelte. Schon nach wenigen Momenten öffnete ein rothaariger Junge mit Sommersprossen, vielleicht neun oder zehn Jahre alt. Er grinste frech, als er den Zweiten Detektiv erblickte.

»Du musst Peter Shaw sein, der Detektiv«, freute sich der Junge sichtlich über den *hohen* Besuch. »Ich bin Dennis, aber nur halb so schlimm wie die Comicfigur.«

»Ach was, *zehnmal* schlimmer!«, kam eine Frauenstimme aus dem Hintergrund. Schließlich trat die Frau hinter Dennis. Seine Mutter, wie Peter vermutete.

»Guten Abend, Mrs Peterson«, sagte er folglich.

»Guten Abend«, erwiderte diese. »Hab ich richtig gehört, ein Detektiv?«

»Ja«, entgegnete Peter. »Ich wollte Dennis ein paar Fragen stellen zu dem entführten Hund.«

»Entführt?«, rief Mrs Peterson entsetzt. »Da hat er wohl etwas seine Phantasie spielen lassen. Der Hund meiner Schwiegermutter war verschwunden, ja. Aber er war einfach durch das Gartentor entwischt, das die Gärtner leichtfertig haben offen stehen lassen. Zum Glück haben ihn ein paar junge Leute später eingefangen. Ein Mädchen hat ihn dann zurück gebracht.

Dennis behauptet seither steif und fest, er habe gesehen, wie dieses Mädchen Oscar entführt hätte.«

»Die Gärtner haben gesagt, dass sie das Tor nicht offen gelassen haben«, wandte Dennis ein. »Mr Guerrero hat geschimpft, wie ich es noch nicht erlebt habe.«

»Es war eine ziemliche Aufregung für alle«, erklärte Mrs Peterson weiter. »Oscar ist ein *Akita Inu*. Das sind sehr wertvolle japanische Jagdhunde.«

»Aber so etwas wie eine Lösegeldforderung gab es nicht«, hakte Peter nach.

»Nein, natürlich nicht«, lachte Mrs Peterson. »Sicher hat meine Schwiegermutter dem Mädchen eine Belohnung gegeben, das Oscar zurück gebracht hat. Aber Lösegeld kann man das wohl kaum nennen.«

»Sie hat ihr dreihundert Dollar gegeben«, wusste Dennis.

»So viel?«, wunderte sich Peter.

»Nun ja«, meinte Mrs Peterson. »Sie ist reich. Und sie hängt sehr an dem Tier, das zudem sehr teuer ist.«

»Von daher betrachtet ergibt es Sinn, ja«, stimmte Peter zu. »Gibt es sonst noch etwas, was dich an eine *Entführung* glauben lässt, Dennis?«

»Eigentlich nichts Genaues«, sagte Dennis kleinlaut. »Ich weiß nur, dass ich kurz vorher mal ein Mädchen gesehen habe, das Oscar am Zaun gestreichelt hat. Sie ist dann aber weiter gegangen, bevor ich sie ansprechen konnte.«

»Na gut«, meinte Peter. »Ich denke, da haben wir erstmal keinen weiteren Ansatz für Ermittlungen.«

»Schade«, meinte Dennis leise. »Aber ich darf mich melden bei euch, wenn mir noch was einfällt?«

»Aber klar doch, meine Nummer und unsere E-Mail-Adresse hast du ja«, meinte Peter und verabschiedete sich freundlich von Mrs Peterson und auch von Dennis.

Als Peter zurück am Schrottplatz ankam, liefen seine Detektivkollegen ihm zusammen mit Speedy bereits aufgeregt entgegen.

»Bleib gleich sitzen«, rief Justus. »Wir haben einen Treffer! Wir müssen sofort nach West-Hollywood, bevor es dunkel wird. Ich erklär's dir unterwegs.« Peter ließ die drei einsteigen und wendete rasch den Wagen.

»Wir müssen zum *William S. Hart Park* am Western Sunset Boulevard«, gab Justus die Richtung vor.

»Und was wollen wir da?«, wollte Peter wissen und brauste durchs Tor.

»Dort treffen wir Jolene Marshall«, berichtete Justus. »Sie ist dreizehn Jahre alt und bessert sich ihr Taschengeld auf, indem sie die Hunde anderer Leute Gassi führt. Heute sind ihr auf, sagen wir mysteriöse Weise gleich zwei Hunde abhanden gekommen, von denen der eine bereits wieder aufgetaucht, der andere aber noch abgängig ist. Und dieser zweite Hund ist...«

»Unser Speedy!«, rief Peter begeistert.

»Also Jolene war sich von dem Foto her nicht ganz sicher«, dämpfte Justus etwas die Euphorie des Zweiten Detektivs. »Deshalb treffen wir uns auch zunächst mit ihr, bevor sie die Besitzerin informieren will. Die sei ohnehin schon völlig durch

den Wind. Wenn sie jetzt auch noch einen falschen Hund zurückbekäme, wäre das gelinde gesagt blöd. Außerdem will Jolene uns zeigen, wo die Hunde verschwunden sind.«

»Also wenn er's ist, heißt er *Bronco*«, meldete sich Bob zu Wort. »Aber das Halsband stammt dann mit Sicherheit nicht von den Besitzern. Jolene hat es jedenfalls nie gesehen. Hinzu kommt jedoch, dass Bronco wohl *ohne* Halsband verschwunden ist. Aber das will uns Jolene alles in diesem Park zeigen, am möglichen Tatort einer gezielten Hundeentführung.«

»Na, nun warte mal ab«, bremste ihn Justus. Er konnte sich mit dem Gedanken noch immer nicht richtig anfreunden. Hundeentführung. Das konnte alles auch völlig harmlos sein. »Obwohl? Da fällt mir etwas ein. Könnt ihr euch an Mooch Henderson erinnern? Das war ein Verdächtiger im Fall der verschwundenen Meerjungfrau in Venice.«

»Mooch Henderson? Warte mal«, überlegte Bob.

»Ich glaube, ich kann mich an ihn erinnern«, meinte Peter. »Aber was hat der mit unseren Hunden zu tun?«

»Ah, jetzt weiß ich es wieder«, rief Bob. »Er hat damals auch Hunde geklaut und dann den Besitzern zurückgebracht.«

»Und jeweils eine Belohnung kassiert«, ergänzte Justus. »Zwar nicht die klassische Entführung mit Lösegeldforderung, aber es kommt dem schon sehr nahe.«

»Da fällt mir was ein«, kam Peter auf seine Ermittlungen zu sprechen. »Der kleine Dennis Peterson sprach auch von einer *Entführung*, seine Mum sagt aber, die Phantasie sei mit ihm durchgegangen.« Er erzählte den beiden Kollegen ausführlich,

was er mit Dennis und seiner Mutter gesprochen hatte. Doch da waren sich die drei Detektive vorerst einig, dass das wohl mit ihrem Fall allem Anschein nach nichts zu tun hatte.

»Da hat sich ein Knirps etwas ausgedacht hatte, weil er auch einmal Detektiv spielen wollte«, konstatierte Justus.

»Du hast wohl recht«, nickte Peter. »Der kleine war Feuer und Flamme, als er das Wort Detektive gehört hat. Und er würde nur zu gerne zur Lösung eines richtigen Falles beitragen. Da ist er wohl etwas übers Ziel hinaus geschossen.«

Endlich zuhause!

Peter stoppte am Western Sunset Boulevard vor einem Zugang zum *William S. Hart Park* in West-Hollywood. Der Park war um diese Uhrzeit nicht mehr so stark besucht. Auffallend waren trotzdem die vielen Leute mit Hunden, die gerade noch einen Abendspaziergang machten. Der Park war bei Hundebesitzern so beliebt, weil es dort auch einen ›*Dog Park*‹ gab, also eine extra ausgewiesene Fläche, auf der Hunde ausnahmsweise ohne Leine herumtollen durften.

»Jolene muss hier irgendwo sein«, meinte Justus. »Lasst uns mal aussteigen.« Die drei ??? blickten sich um, konnten jedoch kein Mädchen im passenden Alter sehen. Plötzlich vernahmen sie aus der anderen Richtung ein Rufen, das ihren vierbeinigen Begleiter sofort in helle Aufregung versetzte.

»Bronco? Bronco! Du bist es!«, rief ein Mädchen mit zwei blonden Zöpfen voller Freude. Der Hund lief auf sie zu und begann heftig mit dem Schwanz zu wedeln. Jolene Marshall begrüßte den nun wieder gefundenen Bronco sehr herzlich, bevor sie sich den drei Detektiven zuwandte.

»Und ihr habt ihn zurückgebracht, wie soll ich euch nur danken? Ich kann euch gar nicht sagen, wie froh ich bin nach diesem verrückten Tag. Das ist mir noch nie passiert, dass ich

gleich zwei Schützlinge verloren habe. Einer geht schon mal ab und zu durch. Aber gleich zwei...«

»Wieviele Hunde hattest du denn dabei?«, wollte Peter wissen.

»Heute insgesamt sechs«, antwortete Jolene. »Das ist aber kein Problem normalerweise... Na, aber jetzt ist er ja wieder da.« Sie beugte sich erneut zufrieden zu Bronco hinunter. »Aber ihr sagtet, ihr habt ihn in Santa Monica gefunden... Wie ist Bronco denn dorthin gekommen?«

»Das ist eine Frage, die uns auch beschäftigt«, entgegnete Justus. »Wenn sowohl die Umstände seines Auftauchens als auch die seines Verschwindens Fragen aufwerfen, ist das ein Fall für die drei ????. Darf ich mich vorstellen, Justus Jonas, Erster Detektiv. Und das ist der Zweite Detektiv Peter Shaw.«

»Hallo«, sagte Peter etwas schüchtern, nachdem er ja schon los geplappert hatte.

»Und natürlich Bob Andrews, verantwortlich für Recherchen und Archiv«, vervollständigte Jolene und Bob nickte. »Ich hab schon viel von euch gehört. Von Allie, der Freundin, die mir auch eure E-Mail weiter geleitet hat.«

»Du wolltest uns doch erzählen, wie die Hunde genau verschwunden sind, und uns zeigen, wo das passiert ist«, kam Justus zur Sache, bevor jemand genauer nach dieser Allie fragen konnte.

»Ja, kommt mit, es war dort drüben hinter den Sitzbänken«, meinte Jolene und ging voran in Richtung einer Gruppe von mehreren Tischen und Bänken, die zum Hinsetzen und

Picknicken einladen. Dafür hatten die vier natürlich gerade keinen Sinn und gingen den Weg noch ein Stück weiter.

»Eigentlich wollte ich da vorne zum *Dog Park*, um die Hunde ein bisschen ohne Leine laufen zu lassen«, sagte Jolene, blieb abrupt stehen und zeigte auf eine Stelle im Gras.

»Hier war es. Da liegt ja sogar noch das Ding!« Sie deutete auf eine weiß-blaue Plastikverpackung, die im Gras lag. Justus nahm einen kleinen Stock und hob sie vorsichtig hoch.

»*Leberwurst, extra fein*«, las er laut vor, was auf der leeren Packung ohne Deckel stand. Er zog einen Klarsichtbeutel mit Zippverschluss aus der Tasche und bugsierte die Wurstverpackung hinein, ohne sie mit den Fingern zu berühren.

»Beweisstück 1«, sagte er. »Damit wurden die Hunde vermutlich angelockt, oder Jolene?«

»Ja, aber nicht die beiden verschwundenen *Bronco* und *Lord Byron*«, erzählte Jolene. »*Debby* hatte sich losgerissen und sich auf die Wurst gestürzt. Ich dachte gleich an das vergiftete Futter. Damit die anderen nicht auch drauf los gingen, habe ich sie alle zusammen dort vorne bei dem Mülleimer angebunden. Als ich dann mit *Debby* zurückkam, war *Lord Byron* samt Leine verschwunden und von *Bronco* lagen nur noch Leine und Halsband da.«

»Also muss sie jemand losgemacht haben?«, fragte Peter.

»Ich weiß es nicht«, haderte Jolene. »Ich hab überhaupt nichts gesehen, obwohl ich natürlich die komplette Umgebung abgesucht habe. Zwei große Hunde haben sich einfach in Luft aufgelöst.«

Justus betrachtete erneut die Wurstverpackung in dem Klarsichtbeutel. Sie war restlos ausgeschleckt worden.

»Aber *Debby* geht es gut?«, wandte er sich wieder an Jolene.
»Weil du vorhin etwas von vergiftetem Futter gesagt hast. Wie kommst du eigentlich darauf?«

»Weil hier doch ein Verrückter umgeht. Ach so, das könnt ihr ja nicht wissen«, antwortete Jolene.

»Ein Verrückter?«, fragte Bob erstaunt.

»Ja, dieser fiese Kerl vergiftet Hunde!«, rief Jolene voller Abscheu. »Zwei hat er schon erwischt, einen hier, den anderen drüben im *Plummer Park*. Und er verwendet dazu genau diese Sorte Leberwurst, versetzt mit Rattengift, das stand in der Zeitung. Aber *Debby* geht es zum Glück gut. Sie hat ja auch nicht viel davon gefressen.«

»Aber gab es denn heute dann andere vergiftete Hunde hier?«, hakte Justus nach, aber Jolene schüttelte den Kopf.

»Nein, soweit ich weiß, nicht«, sagte sie.

»Dann haben wir es wohl mit einem Trittbrettfahrer zu tun«, stellte Justus fest.

»Inwiefern?«, fragte Bob.

»Nun ja«, erklärte Justus. »Da kein Hund zu Schaden gekommen ist, gehe ich davon aus, dass die Leberwurst aus dieser Packung hier nicht vergiftet war. Und unser Trittbrettfahrer benutzt die bekanntermaßen gleiche Sorte Wurst wie jemand, der bereits mehrere Hunde vergiftet hat, ohne die Wurst jedoch tatsächlich zu vergiften. Was will er damit bezwecken?«

»Na, dass alle Hundebesitzer sich erschrecken und sofort denken ›*Hilfe! Vergiftetes Futter!*‹«, schloss Peter.

»Und sofort alles stehen und liegen lassen, um ihren Hund davon abzuhalten, die Leberwurst zu fressen«, ergänzte Bob.

»Genau, Kollegen!«, rief Justus. »Ein perfektes Ablenkungsmanöver.«

»Um sich in aller Ruhe mit den beiden anderen Hunden aus dem Staub machen zu können«, meinte Peter entrüstet.

»Ich fürchte, Jolene, jemand hat dich reingelegt«, resümierte Justus. »Aber wir werden herausfinden, wer. Das *Warum* liegt ja auf der Hand.«

»Du meinst, jemand krallt sich einen Hund, liefert ihn dann einfach wieder ab und behauptet, er sei ihm zugelaufen«, kombinierte Bob. »Er steht als Held da und bekommt in aller Regel auch eine Belohnung. So wie damals dieser Mooch.«

»Jolene, du sagtest doch, dieser andere Hund wurde schon zurückgebracht«, kam Justus noch ein Gedanke.

»*Lord Byron*, ja«, meinte Jolene.

»Ein...*Saluki*, nicht wahr?«, musste Justus kurz überlegen. »Ich habe mal nachgelesen. Das sind sehr seltene persische Windhunde. Kann es sein, dass *Lord Byron* von den Hunden, die du heute dabei hattest, mit Abstand der teuerste war?«

»Ganz sicher sogar«, erklärte Jolene. »Ein *Saluki* kostet bestimmt über zehntausend Dollar. Die Besitzerin Mrs Cornell hat mich oft genug darauf hingewiesen. Sie hat vorhin angerufen und erzählt, dass ein Mädchen *Lord Byron* gebracht hat. Ich war erleichtert, kann ich euch sagen.«

»Und weißt du, ob sie eine Belohnung erhalten hat?«, bohrte Justus nach.

»Da bin ich ziemlich sicher«, meinte Jolene. »Mrs Cornell hatte ja auf *Pet-Scout24* schon fünfhundert Dollar Belohnung geboten.«

»Fünfhundert Dollar«, wiederholte Justus. »Wenn das kein Motiv ist!«

»Und meinst du, wir bekommen für *Speedy* auch eine Belohnung? Ich meine natürlich *Bronco*«, fragte Bob.

»Also Mrs Applegate ist nicht so reich wie die Cornells«, meinte Jolene. »Aber eine kleine Belohnung ist sicher drin. Sie wird sich auf jeden Fall riesig freuen.«

»Na, das ist uns doch schon Belohnung genug«, meinte Peter augenzwinkernd.

»Und so wird auch klar, warum die Täter *Bronco* an der Tankstelle zurückgelassen haben«, schloss Justus. „Vermutlich war er nur Beifang. Sie haben ihn quasi aus Versehen mit entführt. Ich schätze, er hatte sich losgerissen, daher das lose Halsband. Dann ist er den Entführern und Lord Byron einfach hinterher gerannt und sie mussten ihn wohl oder übel auch mit ins Auto nehmen, um nicht aufzufallen. Später ist er ihnen dann bei der Tankstelle entwischt. Sie haben sich dann dafür entschieden, ihn zurückzulassen, weil ihre wichtigste Fracht ja der Saluki Lord Byron war, das eigentliche Ziel der Entführungsaktion. Und auf den mussten sie schließlich aufpassen. Für *Bronco* hatten sie deutlich weniger in Aussicht. Also kratzten sie einfach die Kurve.«

»Apropos«, meinte Bob. »Ich finde für Bronco wird es jetzt Zeit, zu seinem Frauchen zurückzukehren.« Die Worte fielen ihm sichtlich schwer. Doch er hätte ihn ohnehin nicht behalten können.

»Ja, das finden wir auch, nicht wahr, Bronco?«, rief Jolene. »Sie wohnt gleich da vorne in der Fountain Avenue.«

»Dann gehen wir doch einfach zu ihr und lassen sie nicht länger schmoren«, schlug Justus vor.

»Mein Wagen steht oben an der Straße«, sagte Peter und sie gingen alle zusammen in diese Richtung.

»Was meintest du übrigens mit *Pet-Scout24?*«, wollte Justus im Gehen noch wissen. »Ist das eine App, mit der man nach verlorenen Haustieren suchen kann?«

»Ja genau«, bestätigte Jolene. »Oder auch Haustiere und Zubehör kaufen oder verkaufen, kennt ihr die etwa nicht? Ich selbst biete meine Dienste auch dort an.«

»Na, wir haben bis jetzt noch jeden Hund auch ohne App wiedergefunden«, meinte Peter trotzig und stieg in den Wagen. »Wie wird man denn eigentlich... sagt man Gassigeherin?«

»Kann man sagen, ja. Manche sagen auch *Dogsitter*«, entgegnete Jolene. »Das fing ganz harmlos an. Ich ging oft mit dem Hund unserer Nachbarn, weil ich selber nie einen haben konnte. Mein Vater hat eine Allergie gegen Hundehaare.«

»Meiner auch«, bemerkte Bob.

»Irgendwann kamen dann weitere Hunde aus der Nachbarschaft dazu«, fuhr Jolene fort. „Und schließlich auch die von Bekannten der Nachbarn, die in der weiteren Umgebung

wohnten. So hatte ich bald so etwas wie eine Stammkundschaft.« Peter nickte anerkennend. »Und wie wird man eigentlich Detektiv?«, stellte Jolene dem verdutzten Peter die Gegenfrage.

»Im Grunde genommen ganz ähnlich«, meinte er knapp, weil er nicht wusste, was er sonst sagen sollte.

Justus und Bob zwängten sich zusammen mit Bronco auf den Rücksitz, während Jolene bequem vorne Platz nahm, obwohl sie die Kleinste war. Doch die Fahrt dauerte nur wenige Minuten, dann standen sie vor einem mehrstöckigen Apartmenthaus, wo Broncos Besitzerin Mrs Applegate die rechte Erdgeschosswohnung bewohnte, die auch über eine Veranda und einen kleinen Garten verfügte.

Auf dem Weg zur Haustüre begegneten die fünf einem älteren Mann mit Schnauzbart, der einen Hut und einen abgewetzten braunen Anzug trug, der aus einer anderen Zeit stammen musste. Der Mann hob entsetzt die Arme, als er Bronco erblickte.

»Nimm sofort diese Bestie hier weg!«, schrie er Jolene an. Diese nahm die Leine etwas kürzer und blickte den Mann gelassen an.

»Sie können sich beruhigen, Mr Douglas«, sagte sie kühl. »Sie wissen doch genau, dass Bronco ihnen nichts tut.«

»Das sagen sie alle«, blaffte der unfreundliche Mann zurück.

»Lassen Sie doch bitte das Theater«, meinte Jolene unbeeindruckt und ging mit Bronco weiter. Die drei ??? folgten ihr.

»So ein alter...«, flüsterte Jolene. »Ach, lasst uns lieber zu Mrs Applegate gehen. Die ist umgänglicher als dieser Hundehasser.«

Die alte, aber dennoch geistig sehr rege Dame öffnete nach kurzem Klingeln und riss vor Freude die Augen weit auf. Bronco bellte und sprang sofort an ihr hoch, wedelte mit dem Schwanz und wollte sie im Gesicht abschlecken, was Mrs Applegate aber erfolgreich abwehren konnte.

»Kommt herein meine Helden«, rief sie mit einladender Geste. Jolene und die drei Detektive bedankten sich und traten in den Flur einer überraschend modern eingerichteten, sehr hellen und auch einigermaßen geräumigen Wohnung.

»Geht gleich durch ins Wohnzimmer und setzt euch. Jolene, sei so gut und bring den Jungs doch eine Limonade, du weißt ja, wo sie steht«, rief Mrs Applegate, die aber abbog und mit Bronco in der Küche verschwand. »Ich will dem Guten nur gleich was zu futtern geben, das ist ja überfällig.« Sie kehrte nach wenigen Sekunden zurück mit einem Napf voll Dosenfutter, den sie auf den Boden stellte, wo sich Bronco sofort gierig darauf stürzte.

»Bronco bekommt sein Futter offenbar nicht *frisch zubereitet und frei Haus geliefert*«, spielte Peter auf die Werbung von *Finnegan's Futterbude* an.

»Geliefert?«, staunte die alte Dame. »So etwas kann ich mir nicht leisten. Außerdem schmeckt Bronco das billige Futter aus dem Supermarkt am besten. Ihr seht ja, wie wild er darauf ist.«

»Die Cornells haben einen Lieferservice«, bemerkte Jolene.

»Ach?«, stutzte Bob. »Für *Lord Byron*, den *Saluki*?«

»Natürlich, nur vom Feinsten für das edle Tier«, meinte Jolene und es war ihr anzumerken, dass auch sie das für reichlich übertrieben hielt. Trotzdem war sie es gewohnt, nicht über die Eskapaden ihrer oft sehr reichen Kundschaft zu lästern. Schließlich verdiente sie ganz gut daran, dass sich viele Leute einen Hund anschafften, obwohl sie weder Zeit noch Lust hatten sich mit ihm zu beschäftigen.

»Weißt du zufällig den Namen des Lieferdienstes?«, wollte Justus noch wissen.

»Irgendwas mit F, glaube ich«, überlegte Jolene. »Aber den Jungen, der es ausliefert, kenne ich. Also ich hab mich ein paar mal mit ihm unterhalten. Er heißt Paddy.«

»Paddy Finnegan«, raunzte Peter. »Ein seltsamer Zufall.«

»Oder auch nicht«, kombinierte Justus. »Wenn du es auf teure Hunde von reichen Leuten abgesehen hast, woher bekommst du die besten Informationen?«

»Klar«, rief Bob. »Von jemanden, der bei diesen Leuten ein- und ausgeht. *Täglich*.«

»Ich denke, wir werden unserem Freund Paddy noch einen Besuch abstatten müssen«, beschloss Justus. »Aber vorher müssen wir noch Mrs Cornell und auch noch einmal Dennis Peterson befragen. Vielleicht bekommen wir einigermaßen präzise Beschreibungen von dem Mädchen, das die Hunde zurückgebracht hat. Meinst du, wir können Mrs Cornell heute noch aufsuchen, Jolene?«

»Oh, das kann ich nicht versprechen«, meinte Jolene. »Sie ist etwas... speziell, wisst ihr. Ich werde mal versuchen sie anzurufen, warte.« Jolene ging zum Telefonieren auf die Veranda.

»Jetzt komme ich auch mal zu Wort, nicht?«, meldete sich Mrs Applegate. »Ich muss mich doch noch bedanken bei euch und euch gleichzeitig viel Erfolg wünschen. Denn wenn ich das jetzt richtig verstanden habe, seid ihr den Mistkerlen auf der Spur, die Bronco weggenommen haben. Aber diese Belohnung habt ihr euch bereits jetzt verdient.« Sie hielt Justus einen Fünzig-Dollar-Schein hin.

»Oh nein«, rief Justus. »Das können wir unmöglich annehmen.«

»Das müsst ihr sogar«, bekräftigte Mrs Applegate. »Ihr hattet ja bestimmt auch Unkosten mit Bronco, allein die Fahrt hierher.«

»Na ja«, überlegte Justus. »Siebzehn Dollar, wenn wir die Fahrt mal außer Acht lassen.«

»Und die Verpflegung?«, meldete sich Peter. »Du vergisst die Verpflegung.«

»Ach so, die Pizza...«, runzelte Justus die Stirn. Dann hellte sein Blick sich auf. »Na gut, betrachten wir es als Investition in die weitere Arbeit an diesem Fall.«

»Bestens!«, rief Peter. »Dann ist die nächste Runde Pizza ja finanziert.«

Jolene hatte inzwischen ihr Telefongespräch beendet und kam von der Veranda zurück ins Wohnzimmer. Ihr Blick verhieß nichts Gutes.

»Sieht schlecht aus für heute«, meinte sie. »Ich konnte nur mit Jolanda sprechen, der Haushälterin. Mrs Cornell hat heute eine *Soiree*. Das heißt, sie versammelt jede Menge reicher Freundinnen zu einem privaten Streich- oder Klavierkonzert, um im Anschluss Spenden für irgendwelche Charity-Projekte zu sammeln. Aber ich konnte einen Termin für euch morgen Vormittag vereinbaren. Zehn Uhr. Seid besser pünktlich. Mrs Cornell hasst Unpünktlichkeit. Sie hat mich schon einmal wieder weggeschickt, weil ich fünf Minuten zu spät war.«

»Gibt es eigentlich auch einen Mr Cornell?«, wollte Justus noch wissen. »Du sagtest vorhin ›*die Cornells*‹.«

»Oh ja, den gibt es«, musste Jolene fast lachen. »Der ist aber so gut wie nie zuhause. Er arbeitet für eine große Softwarefirma im Silicon Valley. Frag mich nicht, was er da verdient. So wie seine Frau mit Geld um sich wirft, jedenfalls eine Menge. Zuhause ist der aber nur am Wochenende, und selbst da nicht immer.«

»Liebe Kinder, es ist spät geworden«, sagte Mrs Applegate mit Blick auf ihre alte Standuhr. »Ich hoffe, ihr seid mir nicht böse, wenn ich euch nun verabschiede. Es war ein langer, sehr aufregender Tag für uns, nicht Bronco?« Nachdem sich die drei Detektive und Jolene nochmals bei ihr bedankt und sich dann verabschiedet hatten, brachte Mrs Applegate die vier zur Tür.

»Also Jungs, dann viel Erfolg bei eurer Suche«, meinte Jolene noch, als sie draußen angekommen waren.

»Danke!«, erwiderte Justus. »Sollen wir dich nach Hause bringen?«

»Nein nein«, wehrte Jolene ab. »Ich wohne gleich hier um die Ecke, da lohnt sich nicht einmal das Einsteigen.«

»Also gut, dann gute Nacht. Und nochmals vielen Dank für deine Mithilfe«, sagte Justus und stieg zusammen mit Peter und Bob in den Wagen.

»Gute Nacht!«, rief Jolene. Dann brachte Peter die drei Detektive zurück nach Rocky Beach.

»Also gut«, resümierte Justus, während ihnen der nun kühl gewordene Fahrtwind um die Nase wehte. »Den Hund wären wir los. Nicht aber unseren Fall. Der kommt gerade erst ins Rollen. Oder was meint ihr?«

»Auf jeden Fall hängt Paddy Finnegan irgendwie mit drin«, war sich Peter sicher. »So viele Zufälle gibt es nicht.«

»Peter hat recht«, stimmte Bob zu. »Den sollten wir morgen mal gründlich in die Mangel nehmen.«

»Kollegen«, erwiderte Justus. »Das wird ein straffes Programm morgen.«

»Ausschlafen können wir da wohl vergessen«, seufzte Peter.

Ein Verdacht erhält ein Gesicht

Am nächsten Morgen trafen sich die drei Detektive zeitig in der Zentrale auf dem Schrottplatz, um das weitere Vorgehen zu besprechen. Zunächst beschlossen sie, die noch notwendigen Befragungen nachzuholen, bevor sie Paddy Finnegan genauer ins Visier nehmen wollten.

»Ich ruf gleich mal bei Dennis Peterson an«, meinte Peter. »Wir müssen wissen, wer bei der Rückgabe des eventuell ebenfalls entführten Hundes anwesend war. Es war ja der Hund seiner Oma, die, soweit ich mich erinnern kann, in Beverly Hills wohnt.«

»Das läge ja auch auf unserer Strecke nach West-Hollywood, wo wir um Punkt zehn Uhr bei Mrs Cornell sein müssen«, meinte Bob und schaltete den Verstärker an, während Peter Dennis' Nummer wählte.

»Dennis Peterson hier, hallo?«, meldete sich der Junge nach kurzem Klingeln.

»Dennis? Hallo hier spricht nochmal Peter Shaw.«

»Der Zweite Detektiv«, sagte Dennis stolz. »Was kann ich für dich tun?«

»Weißt du, ob deine Oma einen Lieferdienst für Hundefutter beauftragt hat?«, fragte Peter direkt.

»Natürlich, weiß ich das«, antwortete Dennis. »Meine Mum hat sich furchtbar aufgeregt, weil das fast achthundert Dollar im Monat kostet. Aber meine Oma ist eben reich.«

»Kennst du auch den Namen des Lieferdienstes?«, hakte Peter nach.

»Den Namen weiß ich nicht, aber dass sie aus Malibu kommen, das habe ich gehört. Soll ich den Namen rausfinden? Das ist ein Kinderspiel«, wollte Dennis helfen.

»Nein, lass mal«, meinte Peter. »Das wird nicht nötig sein. Aber eine Sache hätte ich noch. Wer war eigentlich dabei, als der Hund deiner Oma zurückgebracht wurde?«

»Nur Miss Peeks und meine Oma selbst, soviel ich weiß«, überlegte der Kleine. »Ja, doch! Jetzt weiß ich's wieder. Das Mädchen kam, kurz nachdem meine Mum, mein Dad und ich gegangen waren. Fast so, als hätte sie abgewartet, bis wir weg waren.«

»Wer ist denn Miss Peeks?«, fragte Peter.

»Ach so, Miss Peeks«, antwortete Dennis. »Das ist die Haushälterin meiner Oma.«

»Kannst du mir noch die Adresse deiner Oma geben?«

»Mary Price, 217 Foothill Road in Beverly Hills«, sagte Dennis langsam zum Mitschreiben, was Bob erledigte. »Aber erschreckt nicht, sie ist wirklich sehr reich.«

»Danke, junger Mann. Du hast uns sehr geholfen«, sagte Peter zufrieden.

»Wenn ich noch was tun kann, meldet euch einfach«, verabschiedete sich Dennis stolz.

»Ich sag's ja«, meinte Bob. »Der Detektivnachwuchs ist gesichert.«

»Allerdings«, staunte Justus. »Ein helles Köpfchen, der Kleine. Vielleicht haben wir ihm ja Unrecht getan und an seiner Theorie ist doch was dran. Also dann auf nach Beverly Hills! Das schaffen wir noch vor zehn Uhr.«

An der Foothill Road in Beverly Hills angekommen standen die drei ??? vor dem stattlichen Anwesen der Großmutter ihres kleinen Helfers. Mrs Price, wie die alte Dame nach ihrem vierten Ehemann hieß, bewohnte alleine eine Villa mit mindestens zwanzig Zimmern, einer riesigen eingefriedeten Gartenanlage mit zwei großen Pools, einem Whirlpool und einer Freiluftsaua. Drei Gärtner, eine Haushälterin und ein Hausmeister sorgten auf dem Grundstück für Ordnung.

Die Haushälterin Miss Peeks erwartete sie an der Eingangstür, nachdem sie zunächst ein schweres Eisentor passiert hatten, welches sich nach dem Klingeln durch einen Summer geöffnet hatte. Die reinste Festung, dachte Justus bei sich.

»Ihr seid also die drei Detektive, nicht wahr?«, begrüßte Miss Peeks die Jungs. »Dennis hat euer Kommen schon telefonisch angekündigt. Mehrmals, wenn ich das sagen darf. Kommt, Mrs Price erwartet euch schon.«

Die drei Detektive grüßten höflich und folgten der Haushälterin durch eine große Eingangshalle in einen edlen Salon, wo sich eine würdige, jedoch zerbrechlich wirkende alte Dame zur Begrüßung aus einem Prunksessel erhob. Zu ihren Füßen

lag ein großer prachtvoller Hund mit imposantem Fell, der *Akita Inu* namens *Oscar*. Der hob nur kurz gelangweilt den Kopf, als er die drei Jungs sah, und entschloss sich dann weiter zu schlummern.

»Mrs Price, die drei Detektive«, meldete Miss Peeks.

»Kommt näher«, sagte Mrs Price. »Lasst euch mal anschauen. Du bist wohl Peter Shaw?«

»Sehr erfreut, Mrs Price«, erwiderte Peter. »Und das sind meine Kollegen Justus Jonas und Bob Andrews.«

»Guten Morgen«, sagten Justus und Bob fast gleichzeitig.

»Ihr kommt wegen der ›Entführung‹. Dennis liegt uns seit Tagen damit in den Ohren«, begann Mrs Price. »Wenn es nach ihm geht, seid ihr da etwas ganz Großem auf der Spur. Ihr meint also auch, dass Oscars Verschwinden kein Zufall war?«

»Dennis erwähnte, dass die Gärtner vehement abgestritten hätten, das Tor offen stehen gelassen zu haben«, sagte Justus.

»Ach was, der alte Guerrero war bestimmt wieder betrunken«, winkte Mrs Price ab. »Er trinkt heimlich Tequila und denkt, ich merke das nicht. Aber was soll ich machen, er arbeitet seit vierzig Jahren hier, lange bevor ich hier einzog.«

»Zudem verfolgen wir gerade mehrere ähnlich gelagerte Fälle und glauben, da ein gewisses Muster erkannt zu haben«, ergänzte Justus.

»Du meinst eine bestimmte Masche?«, begriff Mrs Price. Justus nickte.

»Immer verschwinden relativ teure Hunde bei eher wohlhabenden Besitzern und werden dann wieder zurückgebracht,

immer gegen eine hohe Belohnung, versteht sich«, erklärte er. »Und das sind leider noch nicht alle Gemeinsamkeiten, wie wir inzwischen ermitteln konnten.«

»Du hast einen konkreten Verdacht, ich seh's dir doch an der Nasenspitze an«, lächelte die alte Dame.

»Dazu können wir erst etwas sagen, wenn sich unsere Vermutung erhärtet hat«, wehrte Justus diplomatisch ab. »Zunächst benötigen wir eine möglichst genaue Beschreibung der Person, die Oscar zurück gebracht und die Belohnung erhalten hat. Wissen Sie, was ein *Phantombild* ist, Mrs Price?«

»Justus!«, rief Mrs Price verwundert. »Ich bin vielleicht alt, aber doch nicht von vorgestern.«

»Bob hat ein Programm auf seinem Laptop, mit dem wir ein solches Phantombild erstellen können«, erklärte Justus das Vorhaben.

»Wir können's ja versuchen«, meinte Mrs Price. »Ich glaube, ich kann mich ganz gut erinnern an das Mädchen.«

»Gut, wir beginnen mit der Kopfform«, sagte Bob und startete das Programm auf seinem Laptop, den er schon während des Gesprächs geöffnet hatte.

Sie kamen recht schnell voran, da sich Mrs Price tatsächlich sehr gut erinnern konnte, obwohl das Ganze schon zehn Tage her war. Und schon nach etwas über zehn Minuten war das Phantombild fertig.

»Ja, ich würde sagen, das ist sie«, stellte Mrs Price abschließend fest. »Zeigt das Bild doch mal Miss Peeks, sie hat sie auch kurz gesehen. Miss Peeks, kommen Sie mal bitte?«

Miss Peeks trat hinzu und nickte.

»So sah das Mädchen aus«, bestätigte sie. »Das Haar könnte etwas länger gewesen sein, aber sonst... Sehr gut getroffen!«

Justus starrte auf das Bild. Es zeigte eine junge Frau um die zwanzig mit schulterlangem, eher dunklem Haar, das jedoch oben zu einem Zopf zusammen gebunden war. Sie trug eine Brille mit relativ großen, runden Gläsern. Außer einem kleinen Muttermal an der rechten Wange gab es keine Auffälligkeiten.

»Wir werden dich finden«, murmelte Justus.

Bob blickte auf die Uhr an seinem Laptop, klappte diesen zu und schlug Alarm. Wenn sie pünktlich um zehn Uhr bei Mrs Cornell sein wollten, mussten sie jetzt wirklich los.

Sie bedankten sich bei Mrs Price, verabschiedeten sich freundlich und ließen sich von Miss Peeks hinaus begleiten.

Auf der Fahrt nach West-Hollywood freuten sich die drei Detektive sichtlich über den erzielten Erfolg. Sie hatten ein Bild von ihrer Hauptverdächtigen! Doch es musste sich noch zeigen, was das Bild wirklich wert war, dann nämlich, wenn sie es ihrer zweiten wichtigen Zeugin Mrs Cornell zeigen würden.

Deren Reaktion war dann allerdings mehr als eindeutig.

»Ist es denn die Möglichkeit? Das ist das Mädchen, das bei mir war!«, rief sie in höchster Aufregung, als Justus ihr das Bild auf Bobs Laptop zeigte. »Ich bin mir hundertprozentig sicher. Woher habt ihr das Bild?«

»Wir haben es nach den Angaben einer anderen Zeugin angefertigt, deren Hund ebenfalls entführt wurde und gegen Belohnung zurückgebracht«, erklärte Justus.

»Und ich habe dieser Person fünfhundert Dollar gegeben, ich könnte mich...«, ärgerte sich Mrs Cornell nun maßlos. Nicht, dass sie die fünfhundert Dollar nicht verschmerzen konnte. Es ging ihr ums Prinzip.

»Madam, ich kann verstehen, wenn Sie die Polizei...«

»Polizei?«, unterbrach sie Justus entsetzt. »Die Polizei kommt mir nicht ins Haus! Ich dachte, ihr seid Detektive? Dann kümmert euch doch bitte darum, ja?«

»Wir werden uns die größte Mühe geben, Madam«, versicherte Justus. Ansonsten konnte die exzentrische Lady, die ihren *Saluki* nach dem britischen Dichturfürsten *Lord Byron* benannt hatte, nichts Neues zu dem Fall beitragen, was die drei ??? nicht schon wussten.

Doch zwei Vermutungen waren nun Gewissheit geworden: Die beiden Fälle hingen tatsächlich zusammen und die Hunde waren, außer vielleicht Bronco, nicht zufällig verschwunden, sondern wurden von den selben Tätern mit Aussicht auf eine hohe Belohnung jeweils gezielt entführt, weil jemand genau wusste, dass die Hunde sehr teuer und deren Besitzer sehr reich waren. Und irgendwoher mussten die Entführer diese Informationen haben. Dass sowohl die Cornells als auch Mrs Price ihr Futter von Finnegan geliefert bekamen, konnte kein Zufall sein. Die drei ??? verabschiedeten sich freundlich und gingen zurück zu ihrem Wagen.

»Wir müssen uns dringend Paddy Finnegan nochmals vorknöpfen«, gab Justus vor. »Doch zunächst sollten wir, da wir ohnehin in der Nähe sind, kurz mit Jolene Marshall sprechen,

um auch ihr das Phantombild zu zeigen. Vielleicht hat sie ja das gesuchte Mädchen in der Nähe der Hunde bemerkt, als dieses vorab die Lage ausgekundschaftet hat. Bob, haben wir ihre genaue Adresse?« Bob suchte rasch in den E-Mails nach Jolenes Adresse.

»Sie wohnt in der Harper Avenue, das ist gleich ein paar Straßen weiter«, sagte er schließlich und zeigte Peter den Weg auf dem Display. Der startete den MG und nur Minuten später standen sie vor Jolenes Haus. Die Gassigeherin brach gerade zu ihrer Tour auf und hatte schon den Hund ihrer Nachbarn dabei, die *Französische Bulldogge Debby*, als sie die drei ??? erblickte.

»Da seid ihr ja wieder«, meinte sie nach einer kurzen Begrüßung. »Seid ihr schon weitergekommen?«

»Könnte man sagen«, wollte Justus gleich zur Sache kommen und hielt ihr den aufgeklappten Laptop mit dem Phantombild hin. »Kennst du dieses Mädchen?«

Jolene betrachtete das Bild kurz und überlegte.

»Ich glaube, es war letzte Woche am Donnerstag im *Hart Park*«, begann sie schließlich. »Sie hat mich auf die vielen Hunde angesprochen und nach den verschiedenen Rassen gefragt. Sie sagte, sie liebe Hunde über alles, könne aber keinen mehr haben, seit ihre Mutter sehr krank sei und sie soviel arbeiten müsse, um das Sanatorium für die Mutter zu bezahlen zu können.«

»Da hat sie dich wohl geschickt ausgehorcht«, konstatierte Justus. »Sicher hast du auch erwähnt, dass *Lord Byron* der Wertvollste von allen ist.«

»Ja, sie hat mich sogar gezielt danach gefragt«, erinnerte sich Jolene. »*Salukis* sind sehr selten.«

»Dann können wir also davon ausgehen, dass die Entführung keine spontane Aktion, sondern von langer Hand geplant war«, stellte Justus fest. »Sie musste nur einige Tage warten nach dem Gespräch, sonst hätte sich Jolene vermutlich schon früher daran erinnert und es mit dem Verschwinden der Hunde in Zusammenhang gebracht.«

»Und sie musste dafür sorgen, dass Jolene bei der Rückgabe der Hunde nicht, also auch nicht zufällig anwesend sein würde«, ergänzte Bob.

»Ja, auch Mrs Cornell war bei der Rückgabe des Hundes allein«, erinnerte sich Peter. »Das Mädchen muss das Haus jeweils längere Zeit beobachtet haben, um sicher zu sein, dass sie nicht auf Jolene trifft.«

»Sie scheint doch eine Menge Zeit investiert zu haben«, stellte Justus fest. »Und das, obwohl sie doch so viel arbeiten muss.«

Paddy mauert

Nun war es an der Zeit, sich die Person vorzuknöpfen, die der Schlüssel zu dem gesamten Fall zu sein schien. Doch wie sollten die drei Detektive vorgehen? Es lag zwar auf der Hand, dass Paddy Finnegan bei den Entführungen in irgendeiner Weise beteiligt gewesen war. Doch ihm irgendetwas zu beweisen oder ihn gar dazu zu bringen, seine Komplizen zu verraten, war dann doch ein schwierigeres Unterfangen. Die drei ??? berieten sich in der Zentrale.

»Wie willst du Paddy aus der Reserve locken, Justus?«, fragte Bob. »Wenn wir ihn einfach nur beobachten, kann es ewig dauern, bis wir etwas herausfinden.«

»Außerdem kennt er uns ja schon und hat den Braten bestimmt schon gerochen«, meinte Peter.

»Wir werden ihn nervös machen«, schlug Justus vor. »Wer nervös ist, macht Fehler. Und dann müssen wir präsent sein. Bob, druck doch bitte das Phantombild aus, am besten so zwanzig mal.«

»Willst du es etwa irgendwo verteilen?«, stutzte Bob.

»Nein, das nicht«, antwortete Justus geheimnisvoll. »Aber ich möchte diesen Eindruck erwecken.«

Als Bob fertig war, brachen sie in Peters MG Richtung Malibu auf.

Dieses Mal betraten sie den Zooladen zu Dritt, um besonders viel Eindruck zu machen. Doch sie wurden zunächst enttäuscht. Nicht Paddy, sondern sein Vater Walter Finnegan stand hinter dem Tresen.

»Ich hatte es mir schon gedacht«, flüsterte Justus. »Weil der Lieferwagen nicht draußen stand.«

»Und jetzt?«, flüsterte Peter.

»Nun, ich denke, es kann nicht schaden, auch Paddys Vater ein bisschen in Aufregung zu versetzen«, meinte Justus. »Das erhöht den Druck.«

Justus ging zum Tresen voran, Bob und Peter folgten nach. Mr Finnegan begrüßte sie und blickte Justus fragend an.

»Na? Was soll's denn sein für euch?«

»Guten Tag, Mr Finnegan«, begann Justus. »Ich bin Justus Jonas und das sind meine Kollegen Peter Shaw und Bob Andrews. Darf ich Ihnen unsere Karte überreichen, Sir?«

Mr Finnegan nahm die Visitenkarte, die Justus ihm hinhielt, und setzte seine Lesebrille auf, die er an einem Band um den Hals trug. Dann begann er, die Karte laut vorzulesen.



»Wir ermitteln in mehreren Fällen der Entführung von Hunden«, klärte Justus ihn auf.

»Entführung? Und da kommt ihr ausgerechnet zu uns?«, wunderte sich Mr Finnegan.

»Es hat sich herausgestellt, dass die Geschädigten der Entführungsfälle zu den Kunden Ihres Lieferdienstes zählen«, sagte Justus frei heraus. »Und da dachten wir, dass jemand, der in beiden Fällen quasi vor Ort war, uns vielleicht weiter helfen könnte, wenn er eventuell irgendetwas beobachtet hat, das wir noch nicht wissen.«

»Verstehe«, meinte Walter Finnegan. »Ein merkwürdiger Zufall, aber gut... Ich kann euch aber leider nichts sagen, da die Lieferungen nahezu ausschließlich mein Sohn Patrick macht. Und der ist gerade noch unterwegs. Wartet!« Er blickte auf seine Armbanduhr. »So in einer halben Stunde müsste er zurück sein.«

»Vielleicht können Sie uns solange sagen, Sir, ob Sie dieses Mädchen schon einmal gesehen haben«, meinte Justus und legte ein Exemplar des Phantombildes auf den Tresen. Mr Finnegan nahm seine Lesebrille wieder ab und betrachtete das Bild. Justus beobachtete ihn dabei sehr genau, um aus seiner Reaktion auf das Bild eventuell Rückschlüsse ziehen zu können. Doch Mr Finnegan verzog keine Miene, blickte aber länger auf das Bild, als man das erwarten würde beim Bild einer ihm unbekanntem Person.

»Nie gesehen«, sagte er dann auch und hielt Justus den Ausdruck des Bildes hin.

»Das Bild können Sie behalten«, sagte Justus. »Vielleicht erinnern Sie sich ja später oder jemand anderes erkennt das Mädchen auf dem Bild. Das wäre für uns jedenfalls von höchster Wichtigkeit.«

»Ist gut«, sagte Mr Finnegan und die drei Detektive wandten sich zum Gehen.

»Wir können ja später nochmal kommen, wenn Ihr Sohn zurück ist«, meinte Justus noch und Mr Finnegan nickte.

»Autsch, hoppla!«, rief Peter, der sich beim Umdrehen an einem Regal gestoßen hatte und hingefallen war.

»Alles in Ordnung, Junge?«, rief Mr Finnegan besorgt.

»Ja, danke. Es geht schon«, meinte Peter, rappelte sich auf und folgte seinen beiden Freunden Richtung Ausgang.

Am Parkplatz setzten sich die drei Detektive in Peters Wagen und warteten. Es lohnte sich nicht, zwischenzeitlich nach Rocky Beach zurück zu fahren, wenn Paddy Finnegan in weniger als einer halben Stunde auftauchen sollte. Bob nutzte die Zeit, um das zu testen, was den drei ??? zu entscheidenden Erkenntnissen in diesem Fall verhelfen sollte. Peters Sturz war nämlich keineswegs Zufall gewesen. Den hatte er nur vorgetäuscht, um unbemerkt ein kleines Mikrofon unten an dem Regal zu verstecken, in das er gekracht war.

Bob klappte seinen Laptop auf und schloss einen Kopfhörer an. Er setzte den Kopfhörer auf und begann auf dem Laptop zu tippen und zu klicken. Dann bekam er große Augen.

»Ich hör was«, strahlte er. »Gekrächze. Ja, das ist... Das sind die Wellensittiche im Laden. Kundschaft ist wohl keine drin.«

»Behalte den Kopfhörer mal auf«, meinte Justus. »Da kommt ja gerade welche.«

Tatsächlich kamen gleich mehrere Kunden in den Laden. Doch mit niemandem redete Walter Finnegan über das Bild oder den Fall. Er schien ganz normal Dienst nach Vorschrift zu machen.

Schließlich bog Paddy mit seinem Lieferwagen in den Parkplatz ein. Die drei Detektive stiegen aus dem Wagen, um ihn abzupassen, bevor er den Laden betreten konnte. Paddy stieg aus und ging zur Heckklappe. Er öffnete sie und holte einen riesigen Stapel leerer Behälter aus Edelstahl aus dem Wagen, als Justus neben ihn trat.

»Wir müssen reden, Paddy«, sagte Justus in ernstem Ton. Auch Peter und Bob blickten eher finster drein.

»Reden worüber?«, gab sich Paddy wortkarg.

»Über *Lord Byron* vielleicht. Oder *Oscar*«, schlug Justus vor. »Du weißt, dass sie verschwunden waren?«

»Das habe ich mitgekriegt, ja«, gab Paddy zu. »Ich bin ja jeden Tag dort. Aber zum Glück sind sie ja beide wieder da.«

»Hast du schon öfter mitbekommen, dass Hunde deiner Kundschaft verschwunden waren?«, bohrte Justus nach.

»In letzter Zeit schon. Früher eher nicht«, meinte Paddy. »Aber warum fragt ihr das alles, und wer seid ihr überhaupt?« Justus überreichte auch ihm eine Karte der drei ???, die Paddy nervös betrachtete.

»Detektive? Und ihr ermittelt, weil ihr meint, jemand hätte die Hunde absichtlich weggenommen, quasi *entführt*?«

»Davon gehen wir aus, weil in beiden Fällen jeweils die selbe Person den Hund zurückgebracht hat«, erklärte Justus. »Diese hier.« Er gab Paddy ein Blatt von dem Stapel Ausdrucke, die Bob von dem Phantombild gemacht hatte. Paddy nahm das Bild, stutzte einen Moment und zuckte dann mit den Achseln.

»Kenne ich nicht«, antwortete er trocken. Doch auch bei Paddy dauerte es Justus einen winzigen Augenblick zu lange, bis diese Reaktion kam. Er war sich sicher, dass Paddy etwas verschwieg.

»Hast du vielleicht sonst irgendetwas Auffälliges beobachtet bei den Cornells oder bei Mrs Price?«, versuchte es Justus noch einmal. »Irgendjemand, der zu Besuch dort war oder sich nach den Hunden erkundigt hat?« Doch Paddy schüttelte den Kopf.

»Mir ist nichts aufgefallen. Ich muss jetzt dann auch weiterarbeiten«, sagte er noch. Dann steckte er Visitenkarte und Bild zusammengefaltet in seine Brusttasche und wandte sich wieder seinem Stapel leerer Futterbehälter zu.

»Na gut, aber melde dich bitte bei uns, falls dir noch etwas einfällt«, rief Justus schon im Gehen. Bob und Peter waren schon voraus getrottet in Richtung Peters Wagen.

»So, jetzt steigen wir ein und parken gemütlich um die Ecke«, bestimmte Justus das weitere Vorgehen. »Bob, Kopfhörer auf und Aufnahmefunktion aktivieren! Wir können ja zusätzlich den Lautsprecher anschalten, wenn wir sicher sein können, dass niemand lauscht.«

Peter stoppte den Wagen hinter der nächsten Straßenecke und sie hörten aus dem Lautsprecher, wie sich die Ladentür

öffnete und Paddy den Laden betrat, während sich sein Vater von einer Kundin verabschiedete.

»Da bist du ja, Paddy«, sagte Walter Finnegan, nachdem die Kundin gegangen war. »Es war Besuch da für dich. Detektive. Sie haben das da dagelassen.« Pause.

»Ja, ich weiß. Ich hab sie draußen getroffen«, meinte Paddy knapp.

»Mehr hast du nicht dazu zu sagen?«, polterte sein Vater. »Was erzählen die da von entführten Hunden unserer Kundschaft? Und warum zeigen die ein Bild von Alice herum?«

»Ich weiß es nicht, Dad«, entgegnete Paddy genervt. »Wir sind nicht mehr zusammen, das weißt du doch. Und mit den Entführungen habe ich nichts zu tun, Ehrenwort. Ich würde unsere Kunden doch nicht betrügen.«

»Das hatte ich mir schon gedacht«, beruhigte sich Mr Finnegan. »Ich wollte es nur von dir selbst hören. Du weißt ja, ich habe deiner Mutter versprochen...«

»Ja, Dad, ich weiß«, unterbrach Paddy ihn. »Ich kann jetzt hier übernehmen. Du wolltest doch die Schildkröten abholen. Hier, die Autoschlüssel.«

»Ja gut«, meinte Walter Finnegan. »Dann fahr ich mal. Nach San Bernardino ist es ein ganz schönes Stück. Ich werde wohl erst spät zurück sein. Mach dir einfach was zu essen, ja?«

»Ich werd' schon nicht verhungern«, murmelte Paddy, so dass Justus und Peter ihn kaum verstehen konnten. Lediglich Bob verstand auch noch die leisesten Laute am Kopfhörer. Er hörte die Tür, als Mr Finnegan den Laden verließ. Paddy war

nun alleine. Die drei Detektive harrten noch einige Momente aus, weil sie hofften, dass Paddy vielleicht jemanden anrufen würde. Und tatsächlich sprach er kurz darauf in sein Handy.

»Mann, schon wieder nur die Mailbox«, murmelte er zunächst, bevor er lauter wurde. »Wenn du das abhörst, ruf mich sofort an! Hier geht etwas Merkwürdiges vor sich.« Dann legte er offensichtlich auf und es vergingen mehrere Minuten, in denen außer ein wenig Geraschel ab und an nichts zu hören war.

»Ich glaube, wir können hier abrechnen«, meinte Justus. »Jetzt brauchen wir etwas Geduld. Aber wir wissen auch schon einiges.«

»Zum Beispiel, dass das gesuchte Mädchen wohl diese Alice ist, die sich auch den Lieferwagen geliehen und Bronco vermutlich ausgesetzt hat«, bemerkte Peter.

»Und die die Ex-Freundin unseres Futterlieferanten ist. Und schwer zu erreichen«, ergänzte Bob.

»Ist vielleicht ein Vorteil für uns, wenn er sie noch nicht warnen konnte«, meinte Justus. »Aber dann müssten wir sie erst mal finden. Hat jemand eine Idee?«

»Wen sollen wir denn bitte nach Paddys Ex-Freundin fragen?«, meinte Peter ratlos.

»Vielleicht finden wir etwas über ein Schuljahrbuch?«, fiel Bob ein. »Die meisten jungen Pärchen lernen sich doch irgendwie über die Schule kennen. Dazu müssten wir nur wissen, auf welcher Schule Paddy war. So viele Alices kann es da ja nicht gegeben haben.«

»Du kannst es ja versuchen«, meinte Justus. »Im Moment haben wir nichts anderes. Zur Schule müsste er in Malibu gegangen sein, den Familienbetrieb gibt es hier schon seit den 1950er Jahren.«

Peter startete den Wagen und Bob klappte seinen Laptop zu, bevor sie zurück nach Rocky Beach fuhren. Die Fahrt über wurde kaum gesprochen. Peter konzentrierte sich auf den Verkehr, Bob sah sich die Gegend an und Justus dachte nach. Wie konnten sie nur an diese Alice rankommen, solange Paddy mauerte? Oder waren die beiden gar Komplizen und Paddy hing tiefer in der Sache drin, als er zugeben wollte? Aber er hatte ja bereits eingeräumt, dass Oscar und Lord Byron nicht die ersten Hunde seiner Kundschaft waren, die verschwunden sind. Hätte er die drei ??? so mit der Nase darauf gestoßen, wenn er selbst der Täter wäre? Justus wollte unbedingt die weiteren Opfer der Masche befragen. Aber wie sollten sie ohne Paddys Hilfe auf weitere Fälle kommen? Justus hatte eine Idee.

Harte Ermittlungsarbeit

Als sie in der Zentrale ankamen, wollte Just seinen Plan sofort in die Tat umsetzen. Er hatte den beiden Kollegen noch nicht verraten, was er vorhatte.

»Also los, Bob«, trieb er den Dritten Detektiv an. »Computer anwerfen, die App *Pet-Scout24* herunterladen und dann los! Wäre doch gelacht, wenn wir nicht auch so potentielle Opfer dieser Betrugsmasche finden könnten!«

»Ich lade sie lieber auf mein Handy«, entschied Bob. »Dann können wir sie auch unterwegs nutzen.«

»Guter Gedanke, Dritter«, lobte Justus.

Bob zückte sein Handy und lud die besagte App aus dem Netz, was jedoch ein einige Sekunden dauerte, während derer Justus ungeduldig über Bobs Schulter schaute. Peter holte sich derweil eine Flasche Limonade.

»Okay, ich bin dann startklar«, sagte Bob. »Wonach suchen wir?«

»Nach verloren gegangenen Rassehunden, möglichst teuer und aus Gegenden, wo viele reiche Leute wohnen«, legte Justus die Suchkriterien fest. »Kann man das filtern in der App?«

»Den Wert der Hunde wohl nicht, aber die Orte schon«, erklärte Bob. »Ich gebe einfach mal was ein.« Bob begann zu

tippen. »Malibu, Beverly Hills, Hollywood, Santa Monica und Rocky Beach. Das ist, glaube ich, auch das Gebiet, das Finnigans Lieferservice abdeckt.«

»Und?«, wollte Justus das Ergebnis wissen.

»Insgesamt vierzehn Treffer, davon aber nur neun Rassehunde. Zwei in Hollywood, zwei in Beverly Hills, in Malibu und Rocky Beach jeweils einer und die übrigen in Santa Monica. Jetzt müsste man wissen, welche Rassen besonders wertvoll sind. Aber letztlich entscheidend dürfte der Geldbeutel der Besitzer sein.«

»Ganz genau, Bob«, stimmte Justus zu. »Und deshalb werden wir erstmal keinen der neun ausschließen. Wir sehen uns die Adressen an und scannen die Grundstücke per Luftbild. So können wir sehen, ob es ein großes luxuriöses Anwesen oder eine Bruchbude ist. Und die Lohnenswertesten kontaktieren wir dann. Stehen überhaupt überall Adressen dabei?«

»Nein, bei zweien werden wir wohl gleich anrufen müssen«, verlas Bob seine Ergebnisse. »Ein *Border Collie* aus Beverly Hills und aus Hollywood eine *Tibet-Dogge*. Nie gehört. Da steht sogar nicht mal eine Telefonnummer sondern nur eine E-Mail-Adresse.«

»Was ist denn so geheimnisvoll an einer *Tibet-Dogge*?«, stutzte Justus.

»Ich werd's rausfinden, Erster«, war sich Bob sicher. »Aber dann kannst du schon mal mit Peter diese Liste durchgehen mit den Adressen, die wir schon haben. Sind nur sieben Stück.«

Justus nahm die Liste und startete den Computer. Dann holte er sich ein Luftbild von Santa Monica auf den Schirm und gab die Adresse des ersten Grundstücks in die Suchfunktion ein. Schon hatte er ein Grundstück am Hafen ausgemacht.

»Also den hier können wir, glaube ich, schon mal vergessen«, konnte Justus schnell vermelden. »Ein *Dobermann* aus einer alten Hafenkaschemme. Den entführt bestimmt keiner freiwillig.«

»Der nächste ist aus Malibu«, ging Peter weiter in der Liste. »Ein *Chinesischer Schopfhund*, was immer das nun wieder ist. Haben wir denn keine Fotos von den Hunden?«

»Doch schon«, meinte Bob. »Die hab ich in der Liste nur nicht ausgedruckt aus Platzgründen. Ihr solltet ja auch eigentlich nach den Adressen suchen, unabhängig davon, um welchen Hund es geht. Aber glaube mir, den *Chinesischen Schopfhund* willst du nicht sehen.«

»So schlimm?«, runzelte Peter die Stirn.

»Ein *Nackthund*«, verkündete Bob. »Muss ich mehr sagen?« Peter verzog das Gesicht.

»Jedenfalls sieht sein Heim in Malibu sehr feudal aus«, erkannte er auf dem Luftbild. »Der bleibt auf jeden Fall in unserer engeren Wahl.«

»Ich hab schon mal eine E-Mail an die Geheimniskrämer mit der *Tibet-Dogge* geschrieben«, sagte Bob. »Wir haben übrigens noch 46 ungelesene Mails zur E-Mail-Lawine, aber die können wir uns später ansehen. Ich würde stattdessen gleich

mal bei dem *Border Collie* aus Beverly Hills anrufen, wenn ihr mal still sein könntet.«

»Ich mach den Verstärker an«, sagte Peter, während Bob die in der Anzeige angegebene Nummer wählte. Den Verstärker hatte Justus eingebaut, damit man die Anrufe auch auf dem uralten Telefon mit Wählscheibe mithören konnte, das die drei ??? noch immer in der Zentrale nutzten.

»Jackson«, meldete sich eine männliche Stimme.

»Ja, hallo Mr Jackson, mein Name ist Bob Andrews. Ich rufe an wegen des verloren gegangenen Hundes, äh ... *Dusty* heißt er wohl.«

»Ach *Dusty*, ja«, antwortete Mr Jackson. »Er ist zum Glück schon wieder aufgetaucht. Ein Nachbar hatte ihn versehentlich in seiner Garage eingesperrt. Leider hat er nicht gebellt, sondern sich stattdessen schlafen gelegt. Aber wie kommt ihr denn darauf?«

»Ihre Anzeige auf *Pet-Scout24*«, half ihm Bob auf die Sprünge.

»Ach ja, die Anzeige... die muss ich noch löschen«, fiel Mr Jackson auf. »Dann also danke für den Anruf.«

»Ich habe zu danken, Mr Jackson«, erwiderte Bob. »Schönen Abend noch.« Er legte den Hörer auf die Gabel.

»Gestrichen«, rief Peter. »Und weiter geht's!«

So gingen die drei Detektive Hund für Hund durch und hatten letztlich eine Liste von vier Hunden übrig, bei deren Besitzern sich ein Anruf lohnte oder gar ein Besuch. Dazu die *Tibet-Dogge*, deren Besitzer offenbar nur E-Mail-Kontakt

wünschte, sich aber auch noch nicht gemeldet hatte. Justus sah sich die Liste an und bestimmte dann das weitere Vorgehen.

»Als nächstes müssen wir die vier anrufen und nach zwei Dingen fragen: Erstens, wurde der Hund schon zurückgebracht, wenn ja, von wem? Zweitens, nutzen die Besitzer einen Lieferdienst für Hundefutter, wenn ja, welchen? Zusätzlich muss geklärt werden, ob und wann wir morgen willkommen wären, um ein paar Fragen zu stellen.«

»Könnten wir die Fragen nicht auch gleich am Telefon stellen?«, meinte Bob. »Wenn wir alle vier besuchen wollen, haben wir ganz schön zu tun.«

»Mag sein, aber du vergisst das wichtigste«, wandte Justus ein. »Wir müssen den eventuellen Zeugen vor allem das Phantombild zeigen.«

»Klar, das geht am Telefon schlecht«, musste Bob einsehen. »Gut, dann also erstmal anrufen. Soll ich den ersten nehmen?« Dann riefen Bob und Justus die potentiellen Opfer abwechselnd nacheinander an.

Das Ergebnis war mehr als zufriedenstellend. Zwei der vier Angerufenen gaben an, ihren Hund mit Futter von Finnegan zu verwöhnen. Einen *Labrador Retriever* aus Beverly Hills namens *King*, der erst am Nachmittag verschwunden und noch nicht wieder aufgetaucht war, sowie *Lilo*, die *Chinesische Schopfhündin* aus Malibu, die zwar schon vor zwei Tagen zurückgebracht worden war, allerdings von einem Mädchen, das von der Beschreibung her zu dem Phantombild von Alice passte. Die Besitzerin hatte ebenfalls versäumt die Anzeige zu löschen.

Die beiden anderen Hunde waren bereits wieder aufgetaucht, kamen vom Muster her aber nicht in Frage. Den einen hatten Nachbarskinder zurückgebracht und der andere war von alleine zurückgekehrt, jedoch nach einer Streunertour von fast vier Tagen. Er hatte wohl einer läufigen Hündin ein paar Blocks weiter den Hof gemacht. Ob erfolgreich oder nicht, wusste man nicht.

Bei *King* und auch bei *Lilo* hatten die Detektive aber einen Besuch für den nächsten Nachmittag vereinbart. Es sah ganz so aus, als hätten die Betrüger schon öfter abkassiert und als seien sie auch gerade noch dabei. Mrs Barley, der Besitzerin von *King*, hatte Justus auch eingeschärft, die drei Detektive sofort zu informieren, falls ihn jemand zwischenzeitlich zurückbrächte, und diesen jemand, so lange es nur irgendwie ging, hinzuhalten oder zumindest, falls das nicht ginge, sich dessen Aussehen gut einzuprägen.

»Nach diesem harten, aber letztendlich von Erfolg gekröntem Stück Ermittlungsarbeit können wir meines Erachtens für heute Feierabend machen, um morgen fit zu sein für die Einsätze in Malibu und Beverly Hills«, befand Justus und schaltete den Computer aus.

»Ja und weil die erst nachmittags sind, können wir morgen endlich mal ausschlafen«, freute sich Peter. »Schließlich sind Ferien. Gute Nacht!« Er wandte sich zum Gehen und Bob schloss sich ihm an.

»Ja, gute Nacht!«

Beinahe erwischt

Am nächsten Nachmittag brachen die drei Detektive in Peters MG nach Malibu auf, um Mrs Abigail Rush zu befragen, deren *Chinesische Schopfhündin Lilo* vor vier Tagen vom luxuriösen Grundstück der Graphikerin und Fotografin verschwunden und am darauffolgenden Tag zurückgebracht worden war. Sie wollten ihr natürlich vor allem das Phantombild zeigen, das Bob angefertigt hatte.

Lilo sprang ihnen entgegen, als Justus als erster den Vorgarten durch ein schmiedeeisernes Tor betrat, und Peter war sehr irritiert. Ein Hund ohne Haare am Körper, dafür mit langem Haar am Kopf, am Schwanz sowie an den Pfoten. Bob musste grinsen, kannte er *Lilo* ja schon vom Foto in der App.

»Willkommen die jungen Herren! *Lilo* hierher«, rief eine dunkle Frauenstimme und *Lilo* machte auf der Stelle kehrt und lief zu ihrem Frauchen, das die drei Detektive an der Haustür erwartete.

»Wollt ihr reinkommen und eine Tasse Kaffee mit mir trinken?«, lud Mrs Rush die Freunde ein, doch Justus wehrte ab.

»Wir haben nicht besonders viel Zeit, Mrs Rush. Deshalb würden wir lieber gleich zur Sache kommen«, begann der Erste Detektiv.

»Ihr glaubt also, dass Lilo gezielt entführt wurde, um die Belohnung zu kassieren?«, meinte Mrs Rush. »Nun so abwegig ist das gar nicht, ich habe der jungen Dame immerhin zweihundert Dollar gegeben. Ich war einfach so froh, dass Lilo wieder sicher zuhause war. Sie hatte Lilo ja außerdem über Nacht bei sich aufgenommen. Nicht auszudenken, wenn Lilo die Nacht im Freien hätte verbringen müssen! Sie friert sehr leicht, wisst ihr.«

»Kann ich mir vorstellen«, meinte Bob.

»War an ihrem Verschwinden irgendetwas Sonderbares?«, wollte Justus wissen.

»Sonderbar war, dass jemand das Gartentor hat offen stehen lassen, obwohl an diesem Tag gar niemand hier war. Meine Tochter war bei ihrem Vater in Oxnard«, erzählte Mrs Rush. »Und außerdem ist seitdem *Molly* verschwunden, Lilos Lieblingsspielzeug. Es ist ein kleines Schaf, das quietscht, wenn man draufdrückt.«

»Also wäre es durchaus denkbar, dass da jemand nachgeholfen hat?«, hakte Justus nach. »Zum Beispiel, indem er Lilo mit ihrem Lieblingsspielzeug oder mit Futter angelockt hat?«

»Könnte so gewesen sein«, bestätigte Mrs Rush.

»Und dann hat er das Tor offen gelassen, damit es so aussieht, als wäre sie von selbst weggelaufen«, ergänzte Peter.

»Am nächsten Tag wurde Lilo dann zurückgebracht«, fuhr Justus fort. »Von einem Mädchen. Könnten Sie sich dieses Phantombild mal ansehen, das mein Kollege Bob Andrews mit einer anderen Augenzeugin erstellt hat?« Er hielt ihr einen der

Ausdrucke hin. Sie betrachtete das Bild nur einen kurzen Moment.

»Kein Zweifel, das ist sie«, sagte sie dann. »Und jetzt? Ich meine, wisst ihr, wer sie ist?«

»Noch nicht«, entgegnete Justus. »Aber wir wissen, dass sie etwas mit Patrick Finnegan zu tun hat, der Ihnen das Futter für Lilo liefert.«

»Mit Paddy?«, rief Mrs Rush erstaunt. »Das kann ich mir aber nicht vorstellen, das ist doch so ein lieber Junge. Er war mit meiner Tochter Vanessa auf der High School. Ich kenne ihn schon ewig. Wir kriegen auch ehrlich gesagt einen großzügigen Rabatt beim Futter. Sonst wäre mir das viel zu teuer.«

»Glauben Sie, Mrs Rush, Ihre Tochter hat vielleicht noch ein Jahrbuch von der High School?«, meldete sich Bob zu Wort. Justus warf ihm einen anerkennenden Blick zu.

»Ich kann sie ja mal fragen«, meinte Mrs Rush. »Sie ist oben. Vanessa! Kannst du mal kommen, Schatz? Ich hoffe sie hört nicht gerade Musik...«

Eine Tür öffnete sich im ersten Stock und ein Mädchen mit braunem schulterlangem Haar kam die Treppe herunter.

»Was ist denn?«, fragte Vanessa etwas genervt noch auf der Treppe. Doch als sie näher kam, blickte sie erstaunt in die Runde.

»Wir haben Besuch«, klärte ihre Mutter sie auf. »Die drei Detektive suchen nach Hundentführern.«

»Hallo«, sagte Vanessa etwas schüchtern. Die drei Jungs nickten.

»Die drei benötigen dein Jahrbuch von der High School...«, sagte Mrs Rush.

»Das wird vielleicht gar nicht nötig sein«, unterbrach sie Justus. »Vanessa, würdest du dir das Bild hier mal ansehen?«

Vanessa nahm das Bild, das Justus ihr hinhielt und fing an es anzustarren.

»Und?«, wollte Justus wissen. »Kennst du das Mädchen?«

»Alice Hunter, würde ich sagen«, meinte Vanessa trocken. »Die Frisur und die Brille sind etwas anders, aber ich habe sie auch ewig nicht mehr gesehen.«

»Weißt du, wo oder wie wir sie erreichen können?«, drängte Justus. »Es wäre sehr sehr wichtig.«

»Nein, ich habe schon lange keinen Kontakt mehr zu ihr«, entgegnete Vanessa. »Genau genommen hatte ich den nie. Soweit ich weiß, ist sie weggezogen aus Malibu, keine Ahnung wohin. Aber sie war seiner Zeit mit Paddy Finnegan zusammen. Den könntet ihr fragen, er bringt das Futter für unseren Hund.«

»Das werden wir«, sagte Justus leise. »Aber vorher müssen wir noch eine weitere Zeugin befragen. In Beverly Hills wurde wohl auch ein Hund entführt.« In diesem Moment verkündete sein Handy mit einem kurzen Piepton, dass er eine Nachricht erhalten hatte. Er zog das Handy aus der Tasche und blickte darauf. Es war eine Nachricht von Mrs Barley, eben der Zeugin, von der Justus gerade gesprochen hatte. »*King ist zurück. Kommt schnell.*« Er zeigte die Nachricht Peter und Bob.

»Wir müssten dann auch mal los...«, meinte Justus leicht hektisch.

»Wir bedanken uns natürlich recht herzlich für die echt nützlichen Informationen«, ergänzte Peter aufmerksam.

»Ja, das hilft uns wirklich sehr«, meinte auch Bob. Die drei Detektive verabschiedeten sich und wandten sich zum Gehen.

Hastig eilten die drei zum Wagen, um schnellstmöglich nach Beverly Hills zu kommen zu Mrs Barley. Sie war eine mäßig bekannte Schauspielerin und bewohnte mit *King* das Penthouse in einem großen Apartmenthaus am Santa Monica Boulevard, vor dem Peter etwa fünfundzwanzig Minuten später parkte. Er war wie der Teufel gefahren und Justus hatte Mrs Barley währenddessen eine Nachricht geschickt. ›*Wir kommen! Zielperson so lange wie möglich aufhalten!*‹

»Los, nichts wie rein!«, rief Justus. »Alice könnte noch hier sein. Vielleicht konnte Mrs Barley sie etwas hinhalten.«

Auf dem Weg zum Eingang kam ihnen ein junger Mann entgegen, der eine dunkle Brille trug und es ziemlich eilig zu haben schien. Justus drehte sich kurz nach ihm um.

»Peter«, flüsterte er dem Zweiten Detektiv zu. »Geh ihm unauffällig nach. Möglicherweise ist das ein Komplize.«

Peter wartete kurz, bis der Verdächtige den Weg zur Straße gegangen war, und heftete sich dann rasch an seine Fersen. Bob und Justus betraten inzwischen das Gebäude, klingelten bei *Barley* und nahmen dann den Aufzug in den sechsten Stock, wo sie direkt in einer Art kleiner Empfangshalle ankamen.

»Habt ihr ihn?«, rief Mrs Barley aufgeregt, als sich die Fahrstuhltüren öffneten. Neben ihr auf dem Boden saß ein schwarzer Labrador und hechelte scheinbar ebenso aufgeregt.

»Wen haben?«, fragte Justus, ohne Zeit für eine Begrüßung zu verlieren.

»Den Kerl, der King zurück gebracht hat. Er ist gerade wieder hinunter gefahren. Ihr müsst ihn gesehen haben!«, gestikulierte die Schauspielerin völlig außer sich mit den Händen. King bellte kurz auf.

»Moment, das haben wir gleich«, meinte Bob gelassen, holte sein Handy aus der Tasche und tippte auf die Nummer des Zweiten Detektivs.

»Ja, Peter? Und hast du ihn?«, fragte er ins Telefon. »Ah, ist weggefahren. Was ist er? ...*Dog-Trainer*?« Er blickte erstaunt zu Justus. »Na gut, kommst du dann rauf zu uns...? Gut«, beendete Bob das Gespräch und steckte sein Handy wieder ein.

»Tut mir leid, dass ich nicht früher geschaltet habe«, ärgerte sich Justus. »Wir hätten ihn haben können. Aber ich hatte einfach fest mit einem Mädchen gerechnet.«

»Ja, ich auch«, meinte Bob frustriert. »Aber immerhin hat Peter sein Auto fotografiert.

»Ein Firmenwagen?«, tippte Justus.

»Ja«, nickte Bob. »Von einem *Dog-Trainer*.«

»Beschäftigen Sie einen Hundetrainer, Mrs Barley?«, wollte Justus wissen.

»Ich hatte mal einen, als King noch ein Welpen war«, erinnerte sich Mrs Barley und blickte zu dem Rüden hinab. »Aber der sah ganz anders aus. Kein Asiate, ich glaube Mexikaner oder Kolumbianer. Er hieß *Sanchez*.«

»Sah der Mann eben asiatisch aus?«, fragte Justus. »Seine Augen konnten wir nicht sehen wegen der Sonnenbrille.«

»Ich meine schon«, sagte Mrs Barley. »Ja, er hatte die Brille zur Begrüßung kurz abgenommen. Er hatte leicht dunkle Haut und eindeutig asiatische Gesichtszüge.«

»Na, irgendwie werden wir den Burschen schon ausfindig machen«, meinte Justus zuversichtlich, während nun auch Peter das Penthouse durch den Aufzug betrat. King bellte kurz auf.

»Ruhig, King! Ich glaube, das müsst ihr gar nicht«, sagte Mrs Barley geheimnisvoll. »Wartet doch einfach, bis er morgen wieder kommt.«

»Wieso kommt er morgen wieder?«, stutzte Bob.

»Nun, ich war ja vorgewarnt durch euch«, begann Mrs Barley zu erzählen. »Und schließlich bin ich Schauspielerin und zwar eine gute. Kein Superstar okay, dafür habe ich aber weitgehend meine Ruhe.«

»Sie meinen, Sie haben dem Mann etwas vorgespielt?«, vermutete Justus.

»Und wie!«, freute sich Mrs Barley. »Ich habe ganz überrascht getan und dann nervös in meiner Geldbörse gesucht. Dann habe ich ihm fünfzig Dollar gegeben und gesagt, ich hätte gerade nicht mehr Bargeld im Haus und müsse erst morgen zur Bank gehen. Dann habe ich ihm weitere zweihundert in Aussicht gestellt, wenn er morgen Nachmittag nochmal kommt.«

»Und darauf musste sich unser Betrüger wohl oder übel einlassen, wenn er nicht auffliegen wollte«, freute sich nun auch Justus. »Das heißt, wir kriegen ihn, Kollegen!«

»Bestimmt«, pflichtete ihm Peter bei. »Die zweihundert Piepen wird er sich wohl kaum entgehen lassen.«

»Ich muss sagen, Mrs Barley, das haben Sie großartig gemacht«, lobte Justus. »Das hätte ich mir auch nicht besser ausdenken können.«

»Ach, ist doch nicht der Rede wert«, meinte die Schauspielerin bescheiden. »Ich will doch auch, dass ihr diesen Kerl drankriegt. Aber war es denn nun überhaupt euer Verdächtiger?«

»Wir hatten, wie gesagt, eher mit einem Mädchen gerechnet«, gestand Justus. »Aber die Fäden zusammen laufen bei Paddy Finnegan. Kommt der heute zu ihnen?«

»Heute? Nein, ich hatte das Futter abbestellt, nachdem King verschwunden war«, erklärte Mrs Barley. »Da fällt mir ein, ich hab ja jetzt gar kein Futter im Haus für King.«

»Ich habe noch eine angefangene Packung Trockenfutter im Auto«, fiel Peter ein. Es war das Futter, das Justus für Speedy alias Bronco gekauft hatte. Er wollte es eigentlich Mrs Applegate geben, hatte es aber dann im Auto vergessen. »Ich hol sie schnell«, sagte er und verschwand im Fahrstuhl.

»Wenn Paddy nicht hierher kommt, müssen wir später eben nochmal nach Malibu«, stellte Justus nüchtern fest. »Können Sie mir vielleicht noch genau schildern, wie King verschwunden ist, Mrs Barley?«

»Es war gleich dort vorne im *Beverly Hills Dog Park*. Ich bin oft dort, weil es da eine große Freilauffläche für Hunde gibt«, erzählte Mrs Barley. »King war ganz normal zum Spielen auf der Freilauffläche, als ich ihn plötzlich nicht mehr sehen

konnte. Ich war vorher kurz abgelenkt, weil mich ein Mädchen nach dem Weg gefragt hatte.«

»Ein Mädchen?«, fragte Justus überrascht. Dann kramte er eines der ausgedruckten Phantombilder aus seiner Tasche. »Etwa dieses Mädchen hier?«

»Lass mal sehen«, nahm Mrs Barley das Bild und überlegte. »Das könnte sie gewesen sein, aber ganz sicher bin ich nicht.«

»Und das Mädchen hat sich nach dem Weg erkundigt«, nickte Justus. »Und danach war King einfach so weg?«

»Ja, genau«, bestätigte Mrs Barley.

»Ein ganz simpler Trick, um Sie abzulenken«, meinte Justus. »Damit jemand in aller Ruhe gezielt King weglocken konnte. Jemand, der offenbar sehr gut mit Hunden umgehen kann.«

»Ein Hundetrainer zum Beispiel«, kombinierte Bob.

»So eine Gemeinheit!«, rief Mrs Barley. »Und ich habe mir solche Vorwürfe gemacht, dass ich nicht richtig aufgepasst habe...«

»Was unsere *Dognapper* offensichtlich kaum interessiert«, stellte der Erste Detektiv nüchtern fest.

Zwei neue Auftraggeber

Die Fahrstuhltür öffnete sich und Peter kam mit dem Hundefutter wieder. Doch er war nicht alleine.

»Seht mal, wen ich vor der Tür aufgegabelt habe«, sagte Peter mit Blick auf den Überraschungsgast. »Da plagt wohl jemanden sein schlechtes Gewissen.«

»Hallo«, sagte ein sichtlich geknickter Paddy. »Ja, ich wollte mich entschuldigen.«

»Wofür denn?«, wunderte sich Justus.

»Dafür, dass ich euch nicht gleich die Wahrheit gesagt habe«, sagte Paddy kleinlaut. »Ich kenne das Mädchen auf dem Bild. Es ist Alice Hunter, meine Ex-Freundin. Sie ist da wohl in etwas hinein geraten.«

»Dafür hättest du nicht kommen müssen«, meinte Justus trocken. »Das haben wir bereits selbst herausgefunden.«

»Aber ich kann euch helfen sie zu überführen«, meinte Paddy. »Ich wollte euch damit beauftragen. Ganz offiziell. Ihr übernehmt doch jeden Fall. So steht es auf eurer Karte.« Er hielt die Visitenkarte hoch, die Justus ihm gegeben hatte.

»Und warum solltest du das tun?«, stutzte Peter.

»Weil ich will, dass das aufhört«, sagte Paddy entschlossen. »Schlimm genug, dass ich ihr indirekt sogar geholfen habe dabei, als ich ihr leichtfertig von ein paar unserer Kunden erzählt habe. Jetzt im Nachhinein wurde mir klar, dass sie mich regelrecht ausgefragt hat.«

»Über die besonders teuren Hunden sehr reicher Leute, nehme ich an«, ergänzte Justus und Paddy nickte niedergeschlagen.

»Ich hab Alice angerufen und ihr gesagt, dass Detektive nach ihr suchen, und dass sie sofort aufhören muss damit«, jammerte er. »Aber sie sagte, das ginge nicht, und dass Curtis das nicht zulasse. Das ist seit ein paar Monaten ihr neuer Freund, Curtis Nguyen, ein ganz zwielichtiger Typ.«

»Ist er Asiate?«, schloss Bob aus dem ungewöhnlichen Familiennamen.

»Sein Vater stammt wohl aus Vietnam, seine Mutter ist Amerikanerin«, antwortete Paddy. »Und er hat ständig irgendwelche seltsamen Jobs. Zurzeit ist er *Hundetrainer*. Aber ich hab mal im Internet gesucht. Seine Homepage wurde mal angelegt, aber danach nie aktualisiert. Nicht mal die neue Adresse in Santa Monica steht drin, zu der er jetzt mit Alice gezogen ist. Er war auch schon Schwertschlucker bei einem Wanderzirkus und vorletztes Jahr stand er den ganzen Sommer über als *lebende Statue* am Strand von Venice. Er ist überhaupt erst auf die schwachsinnige Idee mit den Entführungen gekommen, ausgerechnet als Alice ihm von unserem Futterservice erzählt hat. Er hat geschnallt, dass wir viele reiche Kunden mit sehr

teuren Hunden beliefern. Dann sollte Alice mich gezielt aushorchen.«

»Dann wissen wir jetzt also auch, wie unser Entführerpärchen heißt, und auch wo die beiden wohnen«, rekapitulierte Bob. »Curtis Nguyen und Alice Hunter aus Santa Monica.«

»Wenn Paddy uns tatsächlich helfen will, wäre ich dafür den Auftrag anzunehmen«, schlug Justus vor. »Zweiter?«

»Einverstanden«, sagte Peter.

»Bob?«

»Und ob!«

»Dann ist es beschlossen«, stellte Justus fest. »Wir werden für dich arbeiten, Paddy!«

»Da bin ich jetzt aber erleichtert. Ich dachte schon, ich muss die Polizei einschalten«, sagte Paddy. »Ich habe auch schon einen Plan.«

»So? Dann lass mal hören«, erwiderte Justus.

»Wir könnten doch Alice und Curtis eine Falle stellen, damit sie erneut einen Hund entführen, wobei wir sie *in flagranti* ertappen und stellen könnten«, schlug Paddy vor. »Mit dem richtigen Köder sollte es kein Problem sein.« Justus hob die Augenbrauen und nickte ganz zaghaft.

»Du müsstest Alice wie beiläufig von einem ganz tollen Hund eines sehr reichen Kunden erzählen«, spann er den Plan weiter. »Dieser Kunde müsste allerdings eingeweiht und natürlich einverstanden damit sein, dass sein Hund als Lockvogel eingesetzt wird. Meinst du, das kriegst du hin, Paddy?«

»Das habe ich bereits vorbereitet«, sagte Paddy. »Ich habe einen Kunden, Alex McGregor, der bereit ist, seinen Kleinpudel *Alfa Romeo* als Lockvogel einzusetzen. Er ist zwar nicht besonders reich, aber es reicht ja, wenn Alice und Curtis das glauben. Außerdem hab ich erzählt, dass er *Alfi* immer allein spazieren schickt, so dass man ihn leicht schnappen kann.«

»Moment, was heißt bitte, du *hast* erzählt?«, stutzte Justus. »Hast du es Alice etwa schon...«

»Als ich mit ihr telefoniert habe, ja«, gab Paddy zu. »Es hat sich angeboten. Ich wollte sie zuerst überzeugen, dass sie damit aufhören muss, aber sie steht so unter dem Einfluss von diesem Curtis, dass sie mir gar nicht richtig zugehört hat. Erst als ich von *Alfi* erzählte, wurde sie hellhörig. Den Plan, sie notfalls selbst ans Messer zu liefern, hatte ich bereits vorher gefasst. Und da ich wusste, dass Alex einverstanden war, habe ich lieber keine Zeit vertrödelt.« Justus musste sich setzen.

»Da hast du uns ja ganz schön... überrascht«, bemerkte der Erste Detektiv und ihm wurde in diesem Moment bewusst, dass Paddy tatsächlich sehr geschickt vorausgedacht hatte. Ein späterer Anruf bei Alice, extra um ihr von *Alfi* zu erzählen, wäre viel auffälliger gewesen und wer weiß, ob sie dann nicht vielleicht etwas geahnt hätte.

»Gut, dann sind wir eben schon zwei Schritte weiter«, meinte Justus daher gelassen.

»Aber von nun an musst du alles weitere mit uns absprechen«, ermahnte Peter ihren neuen Auftraggeber. Er war schon etwas angefressen von Paddys Alleingang.

»Versprochen«, meinte Paddy. »Aber keine Sorge, vor morgen Nachmittag passiert nichts. Ich habe Alice erzählt, dass Alex seinen Alfi jeden Nachmittag so zwischen zwei und drei allein in den Park schickt. Das weiß ich natürlich so genau, weil ich immer so um halb zwei das Futter bringe und Alfi nach dem Fressen raus geht, um ihr wisst schon was zu tun.«

»Verstehe«, meinte Justus. »Wir legen uns also morgen Nachmittag in diesem Park auf die Lauer.«

»Aber morgen Nachmittag wollte doch unser Hundetrainer nochmal zu Mrs Barley kommen wegen der Belohnung«, erinnerte Peter.

»Das wird er im Anschluss machen«, war sich Justus sicher. »Er kann ja schließlich nicht bei Mrs Barley sein und gleichzeitig im Park Hunde einfangen. Und vor zwei Uhr wird er kaum bei Mrs Barley aufkreuzen. Er will ja nicht riskieren, dass sie vielleicht noch immer nicht bei ihrer Bank war. Nein, mit Nachmittag meinte Mrs Barley eindeutig später. Aber du hast natürlich recht, Kollege. Auch dort werden wir uns auf die Lauer legen müssen, falls wir Curtis nicht schon früher dingfest gemacht haben.«

»Aber den Hund zu stehlen oder wegzunehmen ist doch die eigentliche Straftat«, meinte Peter. »Einen Hund zurückbringen und eine Belohnung dafür kassieren ist dagegen nicht strafbar.«

»Das stimmt. Das Beste wäre folglich, ihn *in flagranti* zu erwischen, wenn er Alfi entführt«, bekräftigte Justus. »Damit genießt dieser Einsatz eindeutig Priorität. Und falls er uns doch wider Erwarten entwischt sollte, können wir immer noch die

Polizei informieren, damit sie ihn festnehmen kann. Paddy weiß ja, wo er wohnt. Um die entführten Hunde nicht zu gefährden, sollte das aber die letzte Option sein.«

Zurück auf dem Schrottplatz machten sich die drei Detektive sofort in ihrer Zentrale an die Vorbereitungen für den nächsten Tag. Sie benötigten einen GPS-Tracker für Alfi und kabellose Kopfhörer, mit deren Hilfe sie übers Handy unauffällig in Verbindung bleiben konnten.

Während Justus und Peter die Ausrüstung zusammensuchten, checkte Bob die E-Mails, die zwischenzeitlich eingegangen waren, zusätzlich zu den bereits 46 ungelesenen Mails zur E-Mail-Lawine. Sofort fiel ihm eine E-Mail auf, die als Betreff die Worte ‚*Entführung meiner Tibet-Dogge*‘ hatte. Die Tibet-Dogge! Die wollte er ja auch noch nachschlagen. Er gab die Worte in die Suchmaschine ein und war – gelinde gesagt – verblüfft. Der *Do Khyi*, auch *Tibet-Dogge* oder *Tibet Mastiff* genannt, war eine der teuersten Hunderassen überhaupt. Bei reichen chinesischen Geschäftsleuten würden Preise von über einer Million Dollar gezahlt werden für ein Exemplar. In den USA gab es Züchtungen seit den 1970er Jahren.

Dann öffnete er rasch die E-Mail und überflog sie kurz.

»Das müsst ihr euch ansehen, Kollegen!«, rief er Justus und Peter an den Bildschirm. »Ich glaube, wir haben noch einen neuen Auftraggeber.«

»Ein Auftrag per E-Mail?«, wunderte sich Justus.

»Ja, eine Mail aus Hollywood«, nickte Bob. »Darin bedankt sich ein gewisser Marc van Beuren für die Nachfrage und unser

Interesse. Die Polizei kümmere sich überhaupt nicht, schreibt er, obwohl seine Tibet-Dogge *Ramses* nun schon seit einer Woche verschwunden sei. Er sei sich sicher, dass es sich um eine Entführung handle, obwohl die Polizei das im Prinzip ausschließe, weil es bislang keine Lösegeldforderung gegeben habe. Weil wir offenbar schon eingehend in die Thematik eingearbeitet sind, will er die drei ??? offiziell beauftragen gegen ein *angemessenes Honorar*.«

Polizei? Entführung? Lösegeldforderung? Angemessenes Honorar? Justus musste kurz überlegen, was das nun bedeuten mochte. Der Mann war mit Sicherheit reich. Und der Hund musste einigermaßen wertvoll sein.

»Hast du etwas über diese *Tibet-Dogge* gefunden? Ist die sehr teuer?«, fragte er daher. Bob klickte auf den Artikel über den *Do Khyi*, die *Tibet-Dogge*, und Justus und Peter lasen. Dann mussten sie sich setzen.

»Da haben wir dann aber einen ungleich größeren Fisch am Haken«, konstatierte Justus. »In unser Muster passt der Fall jedenfalls nicht so ganz. Zum Einen haben wir es hier mit einem Hund zu tun, dessen Wert den eines ›normalen‹ Hundes wohl in etwa um den Faktor Tausend übersteigt. Und zum anderen wurde keiner der anderen Hunde so lange festgehalten. Die wurden meist am selben, spätestens jedoch am nächsten Tag zurückgebracht. Warum sollte man das auch unnötig in die Länge ziehen? Schließlich muss man sich in der Zwischenzeit ja um die entführten Hunde auch kümmern. Dass es bei *Ramses*

so lange dauert, spricht meines Erachtens daher schon für eine ›echte‹ Entführung.«

»Da stecken bestimmt richtige Kriminelle dahinter. Ich finde, wir sollten die Finger davon lassen«, meinte Peter ängstlich.

»Spinnst du?«, entrüstete sich Bob. »Das ist *die* Chance einen richtig großen Fall zu lösen. Und vergiss nicht das ›angemessene Honorar‹.«

»Das sollte uns auf keinen Fall leiten«, stellte Justus klar. »Aber Bob hat recht, diesen Fall sollten wir uns nicht entgehen lassen. Und überhaupt, wer sagt uns denn, dass diese Entführung nicht doch auch irgendwie mit unseren bisherigen Fällen zusammenhängt?«

»Du hast recht«, stimmte Peter schließlich zu. »Jetzt, wo wir so ›auf den Hund gekommen‹ sind, sollten wir unseren Wissensvorsprung nutzen.«

»So gefällst du mir schon besser, Zweiter«, sagte Justus zufrieden. »Das ist ja schließlich auch der Grund, warum Mr van Beuren gerade uns haben will. Bob, schreib ihm zurück, dass wir den Auftrag annehmen, da er nicht im Widerspruch zu unserem bisherigen Auftrag steht. Eine Interessenkollision sollten wir unbedingt vermeiden. Und dann frag, ob wir morgen zu ihm kommen können, so früh wie möglich. Dann hören wir uns seine Geschichte in Ruhe an und überlegen anschließend, was zu tun ist. Danach fahren wir zu Alex McGregor und präparieren seinen Pudel Alfa Romeo, genannt Alfi.«

»Ein straffes Programm, Kollegen«, meinte Bob.

»Deshalb hau ich mich heute auch zeitig auf's Ohr«, sagte Peter und gähnte. »Schreibst du mir dann auf's Handy, wann es morgen losgeht? Ich komme dann mit dem MG.«

»In Ordnung. Mach ich«, sagte Justus. »Gute Nacht, Peter.«

»Ich würde dann auch gleich mit Peter fahren, wenn's okay ist«, meldete sich auch Bob zum Abschied an.

»Kein Problem«, meinte Justus. »Ich warte hier noch auf die Antwortmail und schreibe euch dann die exakte Zeit, wann wir uns morgen früh hier treffen.«

»Okay, aber du musst auf den Rücksitz, Bob«, sagte Peter schon im Gehen. »Ich muss mein Surfbrett noch mitnehmen, das ich gestern vergessen habe.«

Lösegeld

Peters MG hielt um kurz vor zehn Uhr vor einer zwar nicht riesengroßen, jedoch architektonisch beeindruckenden Villa am Camrose Drive in Hollywood, der Residenz von Marc van Beuren. Da sie der Geschäftsführer der Firma Van Beuren Industries allerdings mit seinem Hund allein bewohnte, war alles in allem viel Platz.

Er hatte mit den Detektiven diese Uhrzeit vereinbart, weil er vorher nochmals bei der Polizei nachfragen wollte, ob es irgendwelche neuen Hinweise gab. Er war selbst gerade erst zurückgekehrt, stieg aus einem weißen Porsche 911 Cabriolet und ging den Jungen entgegen.

»Ich freue mich euch endlich kennenzulernen«, begrüßte er sie mit einem gewinnenden Lächeln. Er war vielleicht um die vierzig, wirkte sehr sportlich und trug elegante, aber dennoch sehr leger wirkende Kleidung. Sein etwas längeres, nach hinten gekämmtes Haar war im Nacken zu einem kleinen Zopf gebunden.

»Marc van Beuren«, stellte er sich vor und schüttelte den Detektiven, die sich ihrerseits mit Namen vorstellten, nacheinander die Hände. »Kommt doch mit rein«, deutete er auf einen mit Granitplatten ausgelegten Weg, der zum Eingang der Villa

führte. Justus fiel eine Überwachungskamera auf, die auf den Eingangsbereich gerichtet war.

»Setzt euch doch«, sagte Mr van Beuren, nachdem er sie durch eine kleine Eingangshalle und eine sehr großzügige, modern eingerichtete Wohnlandschaft mit offener Küche zur riesigen Veranda geführt hatte, wo eine große Freiluftküche mit mehreren sündhaft teuren Grills erahnen ließ, dass hier jemand wohnte, für den Geld keine Rolle zu spielen schien. Oder eben die wichtigste. »Mögt ihr etwas trinken? Kaffee, Tee, Limonade oder Cola? Ich habe auch noch frisch gepressten Orangensaft.«

»Danke, da würde ich einen nehmen«, konnte Justus nicht widerstehen. Und auch Bob und Peter meldeten Interesse an.

»Es gibt Neuigkeiten«, begann Marc van Beuren schließlich, während er noch den Saft einschenkte. »Ich hab's gerade der Polizei gebracht. Endlich kommt Bewegung in die Sache!«

»Was gebracht?«, fragte Justus etwas zurückhaltend.

»Das hier«, sagte Mr van Beuren und legte die Fotokopie eines Briefes auf den Tisch. »Lag heute morgen in meinem Briefkasten, ohne Briefmarke und natürlich ohne Absender.«

Oben war das Foto eines Hundes abgedruckt, vermutlich Ramses. Darunter standen nur wenige Zeilen in relativ großer Schrift am Computer geschrieben. Doch der Inhalt war mehr als eindeutig.

»*Ihr Hund ist wohlauf*«, las Justus laut vor. »*Beschaffen Sie bis heute Abend 50.000 Dollar in nicht nummerierten Scheinen. Sie erhalten dann weitere Instruktionen. Sollten Sie die Polizei einschalten oder sonstige Tricks versuchen, stirbt der Hund.*«

»Eine Lösegeldforderung«, bemerkte Bob. »Aber müsste da nicht die Polizei tätig werden? Ich meine, auch wenn der Entführer das Gegenteil verlangt.«

»Die Polizei wird tätig werden«, sagte Mr van Beuren. »Ich soll mich bei ihnen melden, sobald ich weiß, wann und wo die Geldübergabe stattfinden soll. Sie sagen, das wäre die einzige realistische Möglichkeit ihn zu erwischen. Ich bin mir aber noch nicht sicher, ob ich die Polizei wirklich dabei haben will. Ich darf schließlich auf keinen Fall riskieren, dass Ramses etwas passiert. Er macht sowieso schon so viel durch jetzt. Ramses ist ein sehr sensibler Hund, wisst ihr? Lasst euch durch sein imposantes Äußeres nicht täuschen.« In der Tat war die Tibet-Dogge Ramses eine stattliche Erscheinung, etwa 65 Zentimeter hoch und über sechzig Kilo schwer mit dichtem, schwarzem Fell.

»Aber Moment!«, rief Justus. »Sie haben doch eine Überwachungskamera! Hat die den Täter nicht erfasst, als er das Schreiben eingeworfen hat?«

»Daran hatte ich auch sofort gedacht. Aber die Kamera, die den Eingangsbereich überblickt, war leider defekt«, erzählte Mr van Beuren. »Ich habe aber schon jemand herbestellt, der sie repariert.«

»Zu dumm!«, meinte Justus. »Bleibt die Frage, wie die Entführer die Übergabe vereinbaren wollen. Möglicherweise kommt wieder ein Brief, dann wird es diesmal auf jeden Fall die Kamera aufnehmen. Vielleicht rufen sie aber auch an. Dann wäre es sehr wichtig, dieses Gespräch aufzuzeichnen, Sir.«

»Ja, das hat Inspektor Wallace von der Polizei auch schon gesagt. Das ist kein Problem«, meinte Mr van Beuren. »Mit meinem Handy geht das. Und wenn er am Festnetz anruft, benutze ich einfach die Diktiergerätfunktion.«

»Gut«, konstatierte Justus. »In jedem Fall müssen Sie uns sofort verständigen, damit wir uns auf die Übergabe vorbereiten können. Ob Sie die Polizei einschalten, bleibt natürlich Ihnen überlassen. Ich würde allerdings dazu raten, denn spätestens wenn die Täter festgenommen werden sollen, müssen wir sie ohnehin hinzuziehen. Und ich glaube, dass die Polizei in solchen Fällen auch sehr diskret und behutsam vorgeht.«

»Aber ihr hattet doch angedeutet, dass ihr schon an Hundentführern dran seid«, meinte Mr van Beuren hoffnungsvoll.

»Das sind wir«, erklärte Justus. »Allerdings passt dieser Entführungsfall nicht in das Muster unserer übrigen Fälle. Bislang wurden die Hunde nie länger als einen Tag festgehalten und dann freiwillig, scheinbar zufällig zurückgebracht mit der Hoffnung auf eine großzügige Belohnung, die in aller Regel erfüllt wurde. Hier haben wir eine gezielte Erpressung mit einer Lösegeldforderung. Das ist für unsere Hauptverdächtigen Alice und Curtis eine Nummer zu groß, finde ich. Wir können im Moment nicht davon ausgehen, dass wir es mit den selben Tätern zu tun haben.«

»Schade«, meinte Mr van Beuren etwas enttäuscht. »Aber ihr werdet trotzdem nach Ramses suchen, oder?«

»Wir übernehmen jeden Fall«, stellte Justus klar. »Und wir werden selbstverständlich unser Bestes tun. Im Moment bin ich

aber ganz der Meinung der Polizei. Wir müssen die weiteren Instruktionen der Entführer abwarten. Nachdem Sie das Geld bis heute Abend beschaffen sollen, kann es durchaus sein, dass noch heute eine Übergabe geplant ist. Erpresser setzen ihre Opfer immer auch gerne unter Zeitdruck. Kann ich Ihre Handynummer haben?« Er zog sein Handy aus der Tasche. Mr van Beuren sagte die Nummer, Justus tippte sie in sein Handy und dann auf ›Anrufen‹. Sogleich ertönte das Intro von ›*Smells Like Teen Spirit*‹ der Band *Nirvana* aus Mr van Beuren's Handy. Justus brach den Anruf ab und *Nirvana* verstummte.

»Meine Nummer haben Sie ja jetzt bereits, ich schreibe zur Sicherheit noch die meiner Kollegen auf«, sagte Justus und schrieb die Nummern auf die Kopie des Briefes. »Es ist wichtig, dass Sie uns sofort verständigen, sobald sich die Entführer melden!«

»Verstanden«, nickte Mr van Beuren.

»Wir müssen jetzt leider gehen«, sagte Justus. »Wir haben noch einen weiteren wichtigen Einsatz.«

»Geht es auch um eine Entführung?«, fragte Mr van Beuren.

»Da es sich um den Auftrag eines anderen Klienten handelt, sind wir zur absoluten Verschwiegenheit verpflichtet«, wehrte Justus ab.

»Verstehe. Aber ich darf euch trotzdem viel Erfolg wünschen«, sagte Marc van Beuren und begleitete die drei Detektive zur Tür.

»Also auf zum *Plummer Park*«, rief Justus, als sie wieder in Peters Wagen Platz genommen hatten. »Der liegt an der

Fountain Avenue. Wir treffen dort um elf Uhr Alex McGregor mit Alfi.«

»Fountain Avenue? Wohnt da nicht auch Mrs Applegate mit Speedy alias Bronco?«, fiel Bob wieder ein. »Dann könnten wir den beiden doch einen kurzen Besuch abstatten.«

»Vielleicht im Anschluss, wenn noch Zeit ist«, dämpfte Justus Bobs Hoffnungen auf ein Wiedersehen mit seinem vierbeinigen Freund. »Jetzt müssen wir erst einmal Alice und Curtis zur Strecke bringen.«

Ein ausgeklügelter Plan

Am *Plummer Park* angekommen stellte Peter den Wagen auf einem Parkplatz nördlich des Parks an der Fountain Avenue ab, wo die drei Detektive von Alex McGregor und seinem *Kleinpudel* Alfi empfangen wurden. Die drei ??? waren etwas überrascht, hatte ihnen doch Paddy, der auch bei den beiden stand, nicht erzählt, dass Alex im Rollstuhl saß.

»Darf ich vorstellen«, ergriff Paddy das Wort. »Die drei ???, Justus Jonas, Peter Shaw und Bob Andrews.« Die Detektive nickten jeweils bei ihrem Namen.

»Sehr erfreut, ich bin Alex McGregor«, sagte Alex, der in etwa im selben Alter war. Sein kurzes blondes Haar steckte unter einer weiß-blauen Baseballkappe mit dem Logo der *Dodgers*. »Ich habe schon viel von euch gehört. Ihr wollt also mit Alfis Hilfe die Hundeentführer schnappen?«

»Wir sind froh, dass du uns deinen Hund als Lockvogel zur Verfügung stellen willst«, meinte Justus. »Das wird nicht einfach und Alfi könnte in Gefahr geraten.«

»Ach was«, entgegnete Alex. »Alfi ist ein tougher Hund, der kann das. Er hat auch schon einige Filmaufnahmen hier in Hollywood gemacht.«

»Alfi ist außerordentlich schlau«, bestätigte auch Paddy. »Er macht sogar bei Wettbewerben mit.«

»Bei Schönheitswettbewerben?«, fragte Peter.

»Nein, da geht's mehr um die Intelligenz, so schön ist er ja nun auch wieder nicht«, erklärte Alex. »Ich bringe Alfi jede Menge Tricks bei. Pudel gehören zu den klügsten Hunderassen überhaupt.«

»Alice habe ich erzählt, dass Alfi deshalb besonders wertvoll sei«, ergänzte Paddy. »Weil er hohe Preisgelder erziele und so.«

»...was in gewisser Weise natürlich stimmt. Alfi ist im Prinzip unersetzbar«, stellte Alex klar.

»Ach, sind sie das nicht alle?«, meinte Bob wehmütig. »Aber Alfi sieht gar nicht aus wie ein Pudel, finde ich.«

In der Tat sah Alfi nicht aus, wie man sich den typischen Pudel vorstellt mit ausrasiertem Gesicht, toupiertem Schwanz und so weiter. Er sah eher aus wie ein kleiner Teddybär mit schwarzem Fell am Rücken und am Kopf sowie hellbraunem, fast weißem an Brust und Pfoten.

»Das liegt nur am Haarschnitt«, erklärte Alex. »Kleider machen Leute, sagt man ja. Und Haare machen eben Hunde.«

»Bei Menschen finde ich Frisuren auch eher überbewertet«, meinte Justus.

»Ich auch«, pflichtete Peter ihm bei.

»Also, um mal zu unserem Plan zurück zu kommen«, warf Bob ein. »Es kann durchaus sein, dass die Entführer Alfi verschleppen. Meinst du, das steht er durch, ohne Schaden zu nehmen?«

»Alfi ist den Umgang mit fremdem Leuten gewöhnt von den Filmarbeiten«, sagte Alex. »Und außerdem kann ja, so wie Paddy mir das erklärt hat, gar nichts passieren. Ihr wollt Alfi doch mit einem GPS-Tracker ausrüsten.«

»Genau, das würden wir jetzt dann auch gleich erledigen«, erklärte Justus. »Bob? Siehst du dir das mal an?«

»Ja, du bist ein Feiner«, meinte Bob zu Alfi, der gleich begann, heftig am Dritten Detektiv zu schnuppern, als der sich zu ihm hinunterbeugte, um sein Halsband zu betrachten. »Okay, ich glaube, so wird's funktionieren.« Er brachte den kleinen magnetischen Tracker am Metallverschluss an der Innenseite von Alfis Halsband an.

»So, das wär's eigentlich schon. Wir testen gleich mal am Laptop, ob wir ein Signal haben«, meinte Justus und Bob, der inzwischen auf einer Parkbank Platz genommen hatte, klappte seinen Laptop auf.

»Ich hab' ein Signal«, meldete er schließlich. »Aber es wäre gut, wenn sich der Hund mal etwas von hier weg bewegen könnte, damit ich sehe, ob das Signal sich mit bewegt und ob der Tracker auch am Halsband hält.«

»Komm Alfi!«, rief Alex und gab seinem Rollstuhl mehrere kräftige Anschläge mit beiden Armen. Er rollte den Weg entlang an mehreren Tennisplätzen vorbei zum eigentlichen Kern des Parks. Der Hund folgte ihm exakt neben dem Rollstuhl.

Bob konnte erkennen, wie sich das Signal in der Karte auf seinem Bildschirm in Richtung des Zentrums des Parks

entfernte, dann stoppte und sich schließlich wieder zurück bewegte.

»Und?«, fragte Alex, als er wieder zurück war.

»Funktioniert einwandfrei«, bestätigte Bob.

»Und du wirst Alfi dann ohne Begleitung in den Park schicken«, wiederholte Justus den Plan. »Tust du das öfter?«

»Ja, ab und zu, wenn ich mich nicht aufraffen kann, selbst rauszugehen«, gestand Alex. »Meistens bei Regen.«

»Aber das ist doch streng verboten, einfach so ohne Leine und Herrchen«, wandte Bob ein. »Du könntest eine Strafe bekommen.«

»Ach, bei Alfi sehen die Leute das nicht so eng«, wiegelte Alex ab. »Sie kennen mich und ihn und wissen, dass er nie Probleme macht. Auch beim Leinenzwang genießen Rollstuhlfahrer einen gewissen Sonderstatus. Ich kann einfach die Leine schlecht halten, wenn ich fahre. Und festbinden am Rollstuhl geht auch nicht.«

»Stimmt, daran hatte ich gar nicht gedacht«, erkannte Bob. »Dann kannst du aber ja die Häufchen auch gar nicht wegmachen, die er so hinterlässt, oder?«

»Tja, das ist eben der Vorteil, wenn du einen schlaunen Hund hast«, lachte Alex. »Alfi macht nur dorthin, wo ich es ihm beigebracht habe. Das ist meistens irgendein Gebüsch, wo es niemanden stört. Alfi würde nie einfach irgendwo an den Weg machen. Darum ist es ja auch kein Problem allein im Park. Wir wohnen auch gleich um die Ecke. Er muss nicht einmal die

Straße überqueren. In letzter Zeit habe ich ihn aber nicht mehr alleine rausgehen lassen wegen des vergifteten Futters.«

»Ach ja, wir haben gehört, dass so ein Verrückter in der Gegend sein Unwesen treibt«, erinnerte sich Peter.

»Ja und er hat schon zwei Hunde auf dem Gewissen«, sagte Alex. »Seitdem bin ich lieber vorsichtig.«

»Aber heute wird Alfi um Punkt zwei Uhr allein im Park sein, wie ich es zu Alice gesagt habe«, erinnerte Paddy an den Plan. »Und wir können zu viert vor Ort sein, um sie und Curtis zu schnappen.«

»Wir werden sehen, wann und wie wir zugreifen werden«, bremste ihn Justus. »Wir werden auf jeden Fall versuchen die Entführung als Beweismaterial zu filmen. Wenn sich immer einer von uns unauffällig in Alfis Nähe aufhält, sollte das gelingen.«

»Außer Paddy, der sollte sich besser komplett im Hintergrund halten«, wandte Bob ein. »Ihn kennt Alice und vermutlich auch Curtis.«

»Gut erkannt«, lobte Justus. »Er kann ja vom Wagen aus das Signal auf dem Laptop überwachen.«

»Oder auch von Alex' Zimmer aus«, schlug Paddy vor. »Das ist bestimmt unauffälliger, er wohnt gleich da drüben in der Fuller Avenue. Man kann auch die gesamte Straße von Alex' Fenster einsehen.«

»Das ist günstig«, meinte Justus. »Denn über die Fuller Avenue ist meiner Einschätzung nach der optimale Fluchtweg für ein *Dognapping*. Durch den Seitenausgang in eine wenig

belebte Straße, wo man unauffällig parken und den Hund einladen kann. Ich gehe davon aus, dass unsere Täter diesen Weg wählen werden.«

»Dann behalte ich die Straße im Blick, während Alex den Bildschirm überwacht und die Verbindung zu euch dreien«, sagte Paddy. »Gibt das eure Telefonanlage her, Alex?«

»Ach was«, meinte Alex. »Wir machen einfach eine Telefonkonferenz.«

»Gut, und wir drei verteilen uns mit den kabellosen Kopfhörern im Park und versuchen unauffällig jeden mit dem Handy zu filmen, der sich Alfi in verdächtiger Weise nähert«, vervollständigte Justus den Plan.

»Jetzt ist es kurz vor zwölf«, bemerkte Bob. »Bis zwei Uhr ist es ja noch ein wenig, da könnten wir doch...«

»Ach, Bob hat Sehnsucht nach einem Freund«, meinte Peter mitleidig.

»Ich muss ohnehin zum Essen nach Hause«, meinte auch Alex. »Ich muss immer ein bisschen auf meine Ernährung achten, wisst ihr.«

»Und ich muss noch jede Menge Futter ausliefern«, sagte Paddy.

»Dann schlage ich vor, wir treffen uns wieder um 13:45 Uhr bei Alex«, sagte Justus. »Wie ist die Hausnummer?«

»Nummer 1151«, antwortete Paddy.

»Du parkst am Besten nicht direkt vorm Haus, Paddy«, fügte Justus noch hinzu. »Dein Lieferwagen ist zu auffällig. Alice und Curtis kennen ihn.«

»Keine Sorge«, meinte Paddy. »Ich parke einfach einen Block weiter in der nächsten Seitenstraße.«

Alle gingen zusammen zurück zum Parkplatz außer Alex, der mit Alfi den kürzeren Weg durch den Seitenausgang des Plummer Parks nahm.

Paddy verabschiedete sich, bestieg seinen Lieferwagen und brauste davon. Die drei Detektive stiegen in Peters MG und fuhren die Fountain Avenue einige Blocks nach Westen, bis sie das Apartmenthaus erreichten, in dem Mrs Applegate mit Bronco wohnte.

Auf dem Hausflur begegnete ihnen wieder Mr Douglas, der übellaunige Nachbar der alten Dame. Der starrte im Gehen ohne Unterlass auf sein Handy, so dass er prompt in Peter hineinlief. Sein Handy und eine große Einkaufstasche fielen zu Boden, so dass seine Einkäufe verstreut auf dem Fußboden lagen. Peter fing sofort an, sich zu entschuldigen und bückte sich nach den verstreuten Sachen. Doch der alte Mann mit dem Schnurrbart schrie ihn nur an, während er hektisch begann, die Einkäufe wieder ordentlich in der Tasche zu verstauen.

»Lass das, verdammter Bengel! Das hat alles seine Ordnung!« Peter ließ ab und schüttelte den Kopf. Justus starrte auf die verstreuten Einkäufe und runzelte die Stirn.

»Ich wollte ja nur helfen«, sagte Peter trotzig.

»Das hast du ja nun, danke und schönen Tag noch«, stammelte Mr Douglas knapp, sammelte seine restlichen Sachen ein und verschwand hinter einer Ecke in den Gang, der zu seiner Wohnungstür führte.

»Lass ihn, Zweiter«, meinte Justus und klingelte bei Mrs Applegate, was hinter der Tür sofort ein lautes Bellen auslöste. Bronco sprang dann auch sofort auf die drei Jungs zu, nachdem Mrs Applegate überrascht die Tür geöffnet hatte.

»Das ist ja nett, dass ihr nochmal vorbeischaud«, freute sich die alte Dame. »Seht nur, wie sich Bronco freut, seine Retter wiederzusehen.«

»Ihr Nachbar Mr Douglas hat sich nicht so sehr gefreut, uns zu sehen«, bemerkte Peter.

»Ach der«, meinte Mrs Applegate. »Der ist ein wenig seltsam, wenn ich das vorsichtig ausdrücken soll. Vor allem hat er panische Angst vor Hunden. Er bekommt jedes Mal Panikattacken, wenn er Bronco auch nur von weitem sieht. Eigentlich ein armer Kerl.«

»Glauben Sie, er könnte auch einen Hund entführen?«, fragte Peter, doch er merkte schon an der Reaktion der Kollegen, dass die Frage an sich überflüssig war.

»Wohl kaum, wenn er so panische Angst vor den Tieren hat«, meinte dann auch Justus.

»Nun setzt euch mal«, forderte Mrs Applegate die Jungs auf. »Mögt ihr Käsekuchen?«

»Oh ja, sehr gerne«, freute sich Justus.

Ein überraschender Fang

Die drei Detektive und Paddy fanden sich pünktlich zur vereinbarten Zeit bei Alex in der Fuller Avenue Nummer 1151 ein. Bob wies Alex noch kurz in das Überwachungsprogramm zum GPS-Tracker ein und gab seinen Laptop dann Alex und Paddy mit, die wie besprochen Posten in Alex' Zimmer bezogen, das wie die gesamte Wohnung im ersten Stock lag. Das Zimmer befand sich in einem kleinen Vorbau, so dass man die gesamte Straße in beide Richtungen gut einsehen konnte. Vom schwarzen Van des *Dog-Trainers* war allerdings noch nichts zu sehen. Die drei ??? gingen in den Park und brachten sich an unterschiedlichen strategisch günstigen Punkten unauffällig in Stellung.

»Alles klar, Erster auf Position«, gab Justus über das Handy als erstes durch, nachdem er sich in die Telefonkonferenz eingewählt hatte. Er hielt sich eher im Zentrum des Parks auf neben einer großen Wiese, die als Freilauffläche für Hunde ausgewiesen war, wo sich Hunde also auch ohne Leine austoben durften.

»Zweiter ebenfalls in Position, Ende«, meldete Peter sich, der am nördlichen Ende des Parks nahe den Parkplätzen postiert war, wo sich auch mehrere Tennisplätze befanden.

»Und auch Dritter in Position, ihr könnt Alfi los schicken«, sagte Bob und machte es sich auf einer Bank im südlichen Bereich des Plummer Parks bequem, von wo aus er auch den Seitenausgang gut im Blick hatte. Das Handy hielt er ständig vor sich, so als lese er etwas. So konnte er, falls notwendig, gleich unauffällig filmen.

Nun begann das quälende Warten. Paddy und Alex würden sofort melden, falls der verdächtige schwarze Van von Curtis Nguyen auftauchen würde. Er könnte natürlich auch wider Erwarten am Parkplatz am nördlichen Ende des Parks ankommen, wie die meisten Besucher des Parks und der Tennisplätze. Doch dann hätte ihn Peter schnell auf dem Schirm gehabt, der unweit des Parkplatzes wartete, auch um – falls nötig – schnell eine Verfolgung aufnehmen zu können. Sie wollten Alfi keinesfalls aus den Augen verlieren, das waren sie Alex schuldig, der viel riskierte, um zur Lösung dieses Falls beizutragen.

Da sah Bob auch schon Alfi durch den Seiteneingang in den Park kommen. Er tänzelte mit erhobener Rute den Weg entlang, schnupperte kurz an Bob und ging dann zielstrebig weiter auf eine Gruppe von Bäumen und Büschen zu, wo er wohl, wie Bob vermutete, sein Geschäft verrichten wollte. Er ließ ihn nicht aus den Augen. Und tatsächlich verschwand Alfi im Gebüsch nahe der Baumgruppe, so dass Bob ihn einen Moment nicht sehen konnte. Doch schon einige Sekunden später kam Alfi wieder hervor.

»Alfi hat sich wohl erleichtert«, murmelte Bob, was über das in den kabellosen Kopfhörern eingebaute Mikrofon problemlos

alle hören konnten. »Er läuft jetzt in deine Richtung, Just. Eigentlich müsstest du ihn gleich sehen.«

»Übernehme, ich seh ihn, Erster Ende«, bestätigte Justus. Alfi ging auf die Freilauffläche, wo sich etliche Hunde verschiedenster Größen tummelten und miteinander spielten, herumtollten und teilweise auch rauften. Justus wollte den Überblick nicht verlieren und filmte die ganze Szenerie vorsichtshalber unauffällig. Etwa zwanzig Minuten vergingen, in denen sich Alfi mit den anderen Hunden austobte, ohne dass sich irgendeine fremde Person ihm verdächtig näherte. Nur einmal hatte ihn eine ältere Frau kurz gestreichelt, als sie ihren eigenen Hund von der Wiese holte. Sie war dann aber auch gleich mit ihrem *Mops* weiter gegangen.

»Das scheint mir eine ziemliche Geduldsprobe zu werden«, meinte Justus. »Wir warten jetzt schon sehr lange.«

»Genau 32 Minuten«, gab Alex durch.

»Also Alfi hat seinen Spaß«, bemerkte Justus leicht frustriert und ließ seinen Blick über die spielenden Hunde schweifen. Es kamen immer wieder neue hinzu, dafür wurden andere von ihren Herrchen oder Frauchen wieder abgeholt. Ein Kommen und Gehen. Aber kein Curtis und keine Alice, die ganze Aktion drohte ein Reinform zu werden. Dabei war Justus so überzeugt gewesen, dass die Dognapper anbeißen würden. Aber wer sagte denn, dass das heute passieren müsse, dachte Justus. Sie würden einfach das gleiche am nächsten Tag wieder tun, und wieder und wieder. Irgendwann musste die Falle doch zuschnappen.

Vielleicht brauchte man in diesem Fall einfach nur einen etwas längeren Atem. Justus seufzte. Doch dann meldete sich Peter.

»Hier Zweiter, bei mir tut sich etwas. Ein alter Bekannter von uns hat gerade den Park betreten.«

»Was?«, rief Bob aufgeregt. »Wer ist es? Curtis?«

»Nein, es ist dieser Mr Douglas«, gab Peter durch. »Der Hundehasser.«

»Wer ist das denn?«, wollte Paddy wissen.

»Es ist der Nachbar von Mrs Applegate, der wir Bronco zurückgebracht haben«, klärte Justus ihn und Alex auf. »Er hat panische Angst vor Hunden.«

»Auch vor so kleinen wie Alfi?«, fragte Alex.

»Ich weiß es nicht genau«, meinte Justus. »Aber ich schätze, schon.«

»Dann wird er wohl kaum in der Lage sein einen Hund zu entführen«, schloss Paddy.

»Was treibt er denn, Zweiter?«, fragte Justus.

»Er benimmt sich irgendwie sonderbar«, antwortete Peter. »Er geht den Weg entlang der Tennisplätze und bleibt immer mal kurz stehen. Ich kann nicht erkennen, was er da genau macht.«

»Hat er eine Tasche oder etwas Ähnliches bei sich?«, fragte Justus.

»Ja, eine Umhängetasche aus Leinen«, bestätigte der Zweite Detektiv den Verdacht, der Justus in den Sinn gekommen war. »Er kommt jetzt in deine Richtung weiter, Just. Siehst du ihn schon?«

»Klar und deutlich«, antwortete der Erste Detektiv. Justus versuchte, Mr Douglas sofort zu filmen, als er den Weg entlang kam. Wieder blieb der kurz stehen und Justus konnte erkennen, dass er etwas aus seiner Umhängetasche holte, dann weiterging, aber plötzlich nichts mehr in der Hand hatte.

»Er hat irgendetwas fallen lassen«, war sich Justus sicher. »Ich hab nur nicht gesehen, was und wo. Aber ich kann es mir schon denken.«

»Was meinst du, Erster?«, fragte Bob.

»Warte, lass ihn mich noch etwas beobachten. Er kommt jetzt in die Nähe der Hunde. Ah... wie ich mir dachte! Zwei Hunde springen hoch zu seiner Tasche. Jetzt wird er gleich panisch werden. Bob, kannst du mal zu mir rüberkommen?«

Tatsächlich wurde Mr Douglas sichtlich nervös, als ein kleiner *Foxterrier* sowie ein etwas größerer *Australian Shepherd* an ihm hochsprangen und sich merklich für das interessierten, was der Mann in seiner Umhängetasche spazieren trug. Als noch eine schwarze Mischlingshündin als dritte Bedrohung dazukam, verlor Mr Douglas völlig die Fassung, begann zu schreien und wie wild um sich zu schlagen, was die Hunde allerdings wenig zu beeindrucken schien. Sie wurden eher noch wilder und schnappten sogar nach ihm, da sie wohl meinten, der Mann wolle sie angreifen. Gerade als Justus und Bob sich die Hunde zu greifen versuchten, kamen auch schon zwei der Besitzer angelaufen und nahmen ihre Hunde sofort an die Leine. Eine junge Frau, die Besitzerin des Foxterriers, begann gleich sich tausendmal zu entschuldigen und fragte den völlig

aufgelösten Mr Douglas, ob er verletzt sei. Doch der stand offenbar so unter Schock, dass er nicht antworten konnte.

Bob hielt den Australian Shepherd am Halsband fest, dessen Besitzer sich nach wie vor nicht blicken ließ. Justus ging einen Schritt auf Mr Douglas zu.

»Zeigen Sie uns vielleicht mal, was die Hunde da in Ihrer Tasche so Aufregendes vermuten, Mr Douglas?«, sagte er und öffnete die Tasche, während Mr Douglas nur vor sich hin starrte.

»Was haben wir denn da?«, sagte Justus, während er in die Tasche griff. »*Leberwurst, extra fein*. Und gleich so viel davon, etwa für ein ausgedehntes Picknick? Ich wusste doch, dass mir vorhin etwas an Ihren Einkäufen aufgefallen war. So viel Leberwurst isst kein Mensch. Wie viele davon haben Sie denn heute schon fallen lassen?«

»Nur zwei«, murmelte der immer noch sehr mitgenommene Mr Douglas.

»Ich hab die beiden hier gefunden«, sagte Peter, der gerade den Weg vom Parkplatz her kam und zwei offene Packungen Leberwurst in der Hand hielt.

»Gut, dann liegt wenigstens nichts mehr herum«, stellte Bob halbwegs erleichtert fest. »Pack sie besser in einen Beutel und wasch dir nachher gut die Hände. Rattengift ist ungesund.« Peter verzog das Gesicht.

»In seiner Tasche hat er sieben weitere Packungen«, sagte Justus und blickte kurz auf sein Handy, das mit einem Piepton den Eingang einer Nachricht angezeigt hatte. Dann wandte er

sich dem Übeltäter zu. »Dafür werden Sie sich verantworten müssen, Mr. Douglas, insbesondere für die beiden Hunde, die Sie bereits vergiftet haben. Wir werden jetzt die Polizei informieren und die wird dann den Inhalt Ihrer Tasche genauer unter die Lupe nehmen.«

Justus las die Kurznachricht auf seinem Handy und begann sogleich etwas hektisch zu tippen.

»Bob«, sagte er schnell und bestimmt. »Ruf du die Polizei und bleib bei ihm, bis die Beamten kommen. Ich hab dir das Video von gerade eben geschickt, falls die Polizei noch mehr konkrete Beweise benötigt. Darauf müsste zu erkennen sein, wie er das zweite Päckchen fallen lässt. Wenn er weglaufen will, folge ihm einfach. Einen Wagen hat er ja nicht. Und seine Adresse haben wir auch. Peter und ich brechen jetzt sofort zu Mrs Barley auf. Sie hat gerade geschrieben, dass sie bei der Bank war und jetzt die Wiederkehr des Entführers erwarte. Peter, nimm den GPS-Tracker von Alfis Halsband mit und dann los.«

Justus und Peter ließen Bob, der inzwischen auch Unterstützung von Paddy und Alex erhalten hatte, mit dem gestellten Mr Douglas zurück und eilten zum Parkplatz. Das war nun zwar nicht das, was sich die drei ??? von diesem Einsatz versprochen hatten, doch war auch dieser überraschende Fang nicht zu verachten. Konnten doch nun alle Hundebesitzer in West-Hollywood aufatmen und wieder unbeschwert Gassi gehen, ohne Angst zu haben, ihre Hunde könnten sich an den ausgelegten Ködern vergiften. Zufrieden war Justus dennoch nicht. Denn die Jagd nach den Dognappern war noch immer

nicht von Erfolg gekrönt gewesen. Die Hoffnungen der Detektive lagen nun darauf, dass Curtis tatsächlich erneut bei Mrs Barley auftauchen würde, um sich die restlichen zweihundert Dollar Belohnung zu holen.

Dem Dognapper auf den Fersen

Um nach Beverly Hills zu Mrs Barley zu kommen, brauchte Peters MG trotz des dichten Verkehrs nur wenige Minuten, auch weil Justus Peter gestattete, eine etwas zügigere Fahrweise zu wählen. Als sie am Parkplatz vor dem Apartmenthaus angekommen waren, in dem Mrs Barleys Penthouse sich befand, rief Justus diese mit dem Handy an.

»Mrs Barley? Justus Jonas hier von den drei Detektiven«, meldete er sich. »Wir sind jetzt unten vor dem Haus. Der Entführer hat sich noch nicht gemeldet?« Kurze Pause. »Gut, dann warten wir jetzt, bis er kommt. Sie geben ihm wie vereinbart die zweihundert Dollar.« Wieder kurze Pause. »Ja, keine Sorge, er wird ohnehin alles zurückgeben müssen, was er ergaunert hat. Sorgen Sie nur dafür, dass er erst einmal zufrieden bei Ihnen wieder heraus spaziert. Wir nehmen die Verfolgung auf und melden uns dann, wenn wir ihn geschnappt haben. Bis später dann, ja.«

»Du willst also den GPS-Tracker an Curtis' Wagen anbringen?«, fragte Peter.

»Das hatte ich vor«, bestätigte der Erste Detektiv. »Festnageln können wir ihn, nur weil er sich eine freiwillige Belohnung abgeholt hat, ohnehin noch nicht. Das ist schließlich nicht

strafbar. Aber wir können ihm folgen und vielleicht herausfinden, was er als nächstes plant, wenn er schon den guten Alfi verschmählt. Wir bleiben fortan an ihm dran, bis er wieder zuschlägt.«

»Aber können wir den GPS-Tracker ohne Laptop überhaupt verfolgen?«, meinte Peter skeptisch.

»Mit der App auf dem Handy ist das kein Problem«, verkündete Justus stolz und gab ihm den Tracker. »Hier, ich habe nochmal neue Batterien eingelegt. So können wir ihm so lange wie möglich folgen. Und das Gute: Bob weiß dann auch gleich, wo wir sind. Er kann schließlich den Tracker an seinem Laptop orten.«

Jetzt hieß es warten. Und hoffen, dass Curtis sie nicht zum zweiten Mal an diesem Tag versetzen würde. Doch nach etwa zwanzig Minuten hellten sich ihre Mienen auf, denn Curtis schwarzer Van mit der goldenen Aufschrift ›Dog-Trainer‹ bog in den Parkplatz ein.

»Jetzt wird's spannend«, flüsterte Peter und ging wie Justus leicht in Deckung, während Curtis ausstieg, den Wagen abschloss und langsam in Richtung Eingangstür schlenderte. Als er schließlich erst im Hauseingang und dann im Aufzug verschwunden war, stieg Peter aus und ging langsam vor zu dem schwarzen Van des *Dog-Trainers*. Er platzierte den magnetischen GPS-Tracker unterhalb der hinteren Stoßstange und ging rasch zum MG zurück.

»So, nun wirf dein magisches Kästchen mal an«, witzelte er und Justus tat wie ihm geheiß. Er startete die App auf seinem

Handy und schon nach wenigen Sekunden hatte er eine Karte von Beverly Hills mit dem Tracker als kleinen blauen Punkt auf dem Display.

»Curtis wird sich bestimmt nicht lange mit Smalltalk aufhalten«, vermutete Peter und behielt Recht. »Da ist er ja schon wieder. Es geht los.« Die Detektive duckten sich wieder.

»Lass ihm einen ausreichenden Vorsprung, damit er keinen Verdacht schöpft«, flüsterte Justus.

Peter wartete einige Sekunden, nachdem Curtis mit seinem Van den Parkplatz verlassen hatte. Dann heftete er sich an dessen Wagen, immer dirigiert durch Justus, der den Blick nicht vom Handy abwandte.

Der kleine blaue Punkt bewegte sich lange nur geradeaus dem Western Sunset Boulevard nach in westlicher Richtung, bis sie Beverly Hills hinter sich hatten und Bel Air und Brentwood. Als sie schon kurz vor Rocky Beach waren, bog Curtis von der Hauptstraße in eine steile Serpentinstraße ein, die mitten im Wald endete an dem verwilderten und zugewucherten Parkplatz eines ehemaligen Tierparks. Dort bewegte sich der Punkt nicht mehr.

»Warte, Peter, fahr mal langsamer«, sagte Justus. »Er ist stehen geblieben. Da oben war doch mal der Tierpark von Rocky Beach, Erinnerst du dich? Sogar mit Löwen und Tigern. Später dann wollte dieser Mr Milton einen Vergnügungspark daraus machen, der aber letztlich nie realisiert wurde.«

»Stimmt«, erinnerte sich auch Peter an einen früheren Fall.

»Jetzt ist da vermutlich niemand mehr«, meinte Justus.

»Das ist...« Peter pffiff kurz auf. »Mensch, das ist ein ideales Versteck für die entführte Hunde!«, meinte Peter und der Erste Detektiv musste ihm zustimmen.

»Vielleicht sollten wir aber besser hier unten parken und das letzte steile Stück zu Fuß hinauf gehen, damit Curtis uns nicht sofort entdeckt«, befand Justus und Peter steuerte den MG in einen kleinen Waldweg, da es auf der sehr schmalen Straße keinen Platz zum Anhalten gab, ohne dass ein anderes Fahrzeug Schwierigkeiten gehabt hätte vorbei zu kommen. Zudem war der MG so von der Straße aus nicht zu sehen. Sie stiegen aus und machten sich auf den steilen Weg, der sich die letzten gut hundert Meter zum Parkplatz des ehemaligen Tierparks hochwand. Sie spähten um die letzte Ecke und sahen den schwarzen Van, den sie verfolgt hatten. Curtis war bereits ausgestiegen und wohl auf dem Gelände des Tierparks verschwunden.

»Wir müssen vorsichtig sein«, flüsterte Justus. »Er könnte hinter jeder Ecke lauern.«

»Warum sollte er?«, wandte Peter ein. »Er weiß doch nicht, dass wir ihm gefolgt sind.«

»Stimmt auch wieder«, meinte Justus. »Trotzdem ist eine gewisse Vorsicht durchaus angebracht.«

Sie tasteten sich ganz am Rand des Parkplatzes vor, so dass sie im Schatten der Bäume vom Eingang des Tierparks aus kaum zu sehen waren. Schließlich erreichten sie den Eingang und fanden Deckung hinter dem früheren Kassenhäuschen.

»Wo würdest du hier hingehen, wenn du große Tiere einsperren wolltest?«, flüsterte Justus.

»Keine Ahnung«, flüsterte Peter aufgeregt. »Ins Raubtierhaus zu den Tigerkäfigen?«

»Das hätte ich spontan auch geantwortet«, entgegnete Justus leise. »Mir nach.« Justus orientierte sich an den Wegweisern, die zwar stark verwittert waren, aber noch immer halbwegs lesbar den richtigen Weg anzeigten. An jeder markanten Stelle malte Justus mit weißer Kreide auf den Boden ein Fragezeichen, das geheime Symbol der drei Detektive, und einen Pfeil in der Richtung, in die sie gingen. Nach einer weiteren Abzweigung blieb er stehen.

»Da vorn ist es«, sagte Justus und presste sich gegen die Wand. Peter tat es ihm gleich. Vorsichtig spähte der Erste Detektiv um die Ecke. Im Raubtierhaus, das halb in die Felsen hineingebaut war, brannte Licht und bei genauem Hinhören konnte Justus auch Stimmen vernehmen.

»Seltsam«, flüsterte Justus. »Dass hier nicht mal der Strom abgestellt wurde. Lass uns mal vorsichtig nachsehen, wer den verbraucht.«

Sie schlichen sich näher heran und konnten direkt unterhalb eines gekippten Fensters in Deckung gehen. Das Fenster lag etwas erhöht und war mit Milchglas versehen, so dass man nicht direkt hindurch blicken konnte.

»Wo warst du denn so lange?«, hörten sie eine weibliche Stimme. »Du wusstest doch genau, dass ich um zwei den Pudel holen wollte im Plummer Park. Das können wir jetzt für heute vergessen! Hättest du nicht etwas früher zurück kommen können?«

»Ach was, papperlapapp, Schluss mit dem Kleinkram!«, hörten sie Curtis schimpfen. »Heute gibt es wichtigeres. Wenn das läuft, gib't richtig Kohle.«

»Jaja, schon gut«, sagte das Mädchen. »Aber du weißt ja, dass ich jetzt zu meiner Mum muss. Mach dir keine Umstände, ich nehm den Bus.«

»Aber es wäre schon gut, wenn du mir bei der Übergabe helfen könntest, zumindest mit dem Hund«, meinte Curtis. »Ich mach das doch alles für uns.«

»Dann hättest du die Sache eben nicht auf Donnerstag Nachmittag legen dürfen«, sagte das Mädchen genervt. »Der einzige Tag, an dem ich Mum besuchen kann.«

»Das hat sich eben so ergeben«, entgegnete Curtis. »Aber ich will das Vieh nun endlich loswerden. Ständig müssen wir hier Wache halten.«

»Ich muss jetzt dann auch los«, sagte das Mädchen unbeeindruckt. »Bis später. Viel Glück!«

»Vorsicht, sie kommt raus«, flüsterte Justus. »Das muss Alice Hunter sein. Los, noch weiter hinters Haus!«

Sie zwängten sich in eine enge Nische zwischen den steilen Felsen und der Hauswand, von der aus sie durch einen Türspalt direkt ins Innere des Raubtierhauses blicken konnten.

Curtis saß an einem alten Tisch, den dort zusammen mit drei mehr oder weniger wackligen Stühlen wohl irgendwelche Arbeiter vergessen hatten wegzuräumen. Er las in einer Zeitung. Hinter seinem Rücken lag in einem der beiden großen

Raubtierkäfige ein riesiger schwarzer Hund. Ein *Neufundländer*, dachte Justus gleich.

»Na, da hat er sich ja einen ganz dicken Brocken geangelt«, flüsterte Justus.

»Allerdings, Erster«, flüsterte Peter aufgeregt. »Hast du ihn auch erkannt?«

»Wen erkannt?«, stutzte Justus.

»Na *Ramses*, den *Do Khyi* alias *Tibet-Dogge*.«

Nun erkannte Justus den Hund auch wieder, den er auf dem Foto bei Marc van Beuren gesehen hatte. Curtis hatte ihn entführt und hielt ihn nun schon seit einer Woche hier gefangen!

Justus machte einen unüberlegten Schritt zur Seite und mit einem riesigen Getöse krachte ein Stapel mit alten Futternäpfen aus Metall zusammen. Curtis wurde sofort auf sie aufmerksam und blickte in Richtung des Türspalts.

»Los, weg hier!«, entschied Justus und sie rannten zurück Richtung Eingang. Doch Curtis kannte das Gelände und wusste, dass sie nur in diese Richtung fliehen konnten. Er rannte zum Eingang und schnitt ihnen den Weg ab.

»Pfoten hoch, ihr Schnüffler!«, rief er und bedrohte Peter und Justus mit einer Pistole. »Ihr müsst die Bengel sein, die schon bei Paddy rumgeschnüffelt haben. Ich weiß, das ist nur eine Signalpistole. Aber die kann auch ganz häßliche Löcher machen. Und nun darf ich bitten.« Er machte eine einladende Handbewegung, dann folgte er Justus und Peter, die wortlos mit erhobenen Händen ins Raubtierhaus marschierten.

»So, jetzt legen wir mal schön unsere Handys auf den Tisch und den sonstigen Kram, den ihr so in euren Taschen habt«, ordnete Curtis an. Justus und Peter mussten wohl oder übel gehorchen, denn Curtis richtete immer noch die Signalpistole auf die beiden Detektive.

»Habt ihr auch nichts vergessen?«, meinte er schließlich. »Was ist das da?« Er deutete auf Peters rechte Hosentasche, die etwas ausgebeult war. »Raus damit!« Mit gesenktem Blick gab Peter auch sein Dietrich-Set ab. »So ist's brav... Und jetzt reinklettern in Käfig Nummer 2!« Er deutete auf den zweiten leeren Raubtierkäfig, neben dem, in dem Ramses saß. Widerwillig leisteten die Detektive den Anweisungen Folge. Als beide in den Käfig geklettert waren, schob Curtis die Gittertür zu. Er drehte den Schlüssel im Schloss, zog ihn ab und legte ihn auf den Tisch. »So, jetzt hat sich's erstmal ausgeschnüffelt!«

Gefangen in der Höhle des Tigers

Justus und Peter saßen in der Falle. Curtis hatte sie geschnappt und im Tigerkäfig eingesperrt. Und offenbar war auch er es, der Ramses, den *Do Khyi* alias *Tibet-Dogge*, schon vor einer Woche entführt hatte. Vermutlich war das zunächst so gedacht wie bei den anderen. Zurückbringen gegen Belohnung. Er schien dann aber herausgefunden zu haben, wie wertvoll ein solcher Hund wirklich war, und wollte sich nun nicht mit den paar hundert Dollar Belohnung begnügen, wenn da weitaus mehr drin war. Deshalb hatte er auch so lange gewartet. Um den Preis hochzutreiben. Das war ihm letztlich auch gelungen, denn Mr van Beuren hatte mittlerweile die geforderten fünfzigtausend Dollar mit Sicherheit schon beschafft.

Peter fand im Käfig ein kleines Schaf aus Plüsch und drückte mit dem Daumen darauf, woraufhin ein leises Quietschen die Stille zerschnitt. Ramses hob sofort den Kopf und bellte einmal kurz und dumpf. Justus erschrak und blickte zu Peter, der nickte. Beide hatten den gleichen Gedanken: *Molly*, das Spielzeug, von dem Mrs Rush gesprochen hatte. Lilo musste also auch hier gewesen sein.

Justus hatte bereits angestrengt nachgedacht, wie sie entkommen konnten. Aber im Moment war das undenkbar, weil Curtis noch immer am Tisch saß und wartete. Die Handys der Detektive hatte er bereits ausgeschaltet, so dass diese nicht geortet werden konnten. Nun kramte er beiläufig in den Sachen der beiden und gab ab und zu ein heiseres Lachen von sich.

Ihnen blieb vorerst nur die Hoffnung auf Bob. Der Dritte Detektiv konnte auf seinem Laptop verfolgen, wohin Curtis gefahren war. Vielleicht war Bob ja schon mit der Polizei unterwegs hierher?

Es sprach nicht viel dafür, denn Bob konnte eigentlich nicht davon ausgehen, dass Curtis die beiden Detektive mit Waffengewalt ihrer Freiheit berauben würde. War der doch für den Dritten Detektiv nur ein relativ kleiner Fisch, der Hunde klaut und gegen Belohnung zurückbringt. Er konnte schwerlich ahnen, zu welchen Mitteln er tatsächlich greifen würde.

Curtis sah auf die Uhr auf seinem Handy. Dann stand er auf und verließ mit dem Handy das Raubtierhaus. Weil es aber absolut still auf dem gesamten Gelände war, konnten Justus und Peter trotzdem sein Telefonat zu großen Teilen mit anhören.

»Haben Sie das Geld?«, hörten sie ihn fragen. »Gut. Kennen Sie das *Hollywood Wax Museum*? Es ist gleich bei Ihnen um die Ecke am Hollywood Boulevard. Sie packen das Geld in einen Umschlag, fest verklebt mit Klebeband, und sind um fünf Uhr dort. Sie kaufen sich eine Eintrittskarte und warten auf weitere Anweisungen. Haben Sie das alles verstanden?« Kurze Pause. »Ramses ist wohlauf, ja. Sorgen Sie dafür, dass das so bleibt.«

Dann sagte er noch etwas, das Justus und Peter aber nicht verstehen konnten, weil sich Curtis in die andere Richtung gedreht hatte.

Als er das Gespräch beendet hatte, kam er zurück ins Raubtierhaus, um seine Jacke zu holen. Dann verließ er das Gelände und die Detektive hörten ihn wegfahren.

»Geldübergabe ist um fünf Uhr«, dachte Justus nun laut nach. »Wenn mich mein Zeitgefühl nicht völlig im Stich lässt, ist es jetzt vielleicht kurz vor vier. Er wird also nicht direkt hinfahren, sondern vorher woanders hin. Vielleicht nach Hause, um noch irgendetwas zu holen, das er für die Übergabe benötigt?«

»Das kann uns doch egal sein«, entgegnete Peter trotzig. »Wir kommen hier sowieso nicht raus. Der hat uns kalt gestellt. Wenn ich nur mein Dietrich-Set hätte, das uralte Schloss wäre ein Kinderspiel. Dort drüben auf dem Tisch liegt es.«

»Dort drüben auf dem Tisch liegt aber auch der Schlüssel«, zog Justus ihn auf. »Da kommen wir aber ebenso wenig ran, wie an unsere Handys, mit denen wir Bob oder sogar direkt die Polizei anrufen könnten. Damit hätten wir schon mal grob zusammengefasst, was wir alles *nicht* tun können. Lenken wir nun unsere Aufmerksamkeit doch lieber auf das, was wir tun können.«

»Schlaue Sprüche helfen bestimmt«, entgegnete Peter genervt.

»Ebenso wenig wie Streit«, stellte Justus fest. »Also nehmen wir uns jetzt mal zusammen und überlegen konstruktiv. Es

muss einen Weg geben. Wenn wir warten müssen, bis Bob uns findet, kann es zu spät sein.«

»Verflixt!«, entfuhr es Peter. »Wie kommen wir bloß hier heraus?«

Der Dritte Detektiv Bob Andrews, auf dem die Hoffnungen seiner Kollegen ruhten, hatte inzwischen den Giftmischer Mr Douglas an die Polizei übergeben. Es hatte einige Zeit in Anspruch genommen, bis die Beamten alles aufgenommen hatten. Dann hatte er auf den Erfolg mit Paddy und Alex noch mit einer Limonade bei Alex angestoßen. Erst danach war er zu Alex' Schreibtisch gegangen, um seinen Laptop zu holen.

Er hatte natürlich von Justus' Plan gewusst, Curtis' Wagen mit dem GPS-Tracker zu versehen. Also hatte er das Überwachungsprogramm geöffnet, das die Position des GPS-Trackers anzeigte, und festgestellt, dass der sich wohl offensichtlich etwas östlich Rocky Beach befand und sich nicht bewegte. Er zeigte den Bildschirm den anderen beiden, dann klappte er den Laptop zu. Er versuchte zunächst Justus, dann Peter auf dem Handy zu erreichen, musste aber feststellen, dass wohl beide ihr Handy ausgeschaltet hatten. Das konnte eigentlich nichts Gutes bedeuten.

»Wir müssen los, Paddy«, drängte er. »Könnte sein, dass Justus und Peter unsere Hilfe brauchen.« Er und Paddy verabschiedeten sich von Alex und gingen Richtung Ausgang. Kurze Zeit später saßen beide in Paddys Lieferwagen und fuhren Richtung Western Sunset Boulevard, der sie direkt ans Ziel

bringen sollte. Bob hatte seinen Laptop aufgeklappt und sah, dass sich der GPS-Tracker noch immer nicht von der Stelle bewegt hatte.

Sie kamen sehr rasch voran und erreichten schließlich die Stelle, wo Curtis und die Kollegen abgebogen sein mussten. Sie bogen also ebenfalls rechts ab und folgten der Serpentinstraße. In diesem Augenblick sah Bob am Bildschirm, wie sich der Tracker bewegte und zwar genau ihnen entgegen.

»Schnell, dort in den kleinen Waldweg!«, rief Bob. »Curtis kommt uns entgegen! Der muss uns erstmal nicht hier sehen.«

Paddy nahm den Fuß vom Gas und steuerte den Lieferwagen in den Waldweg, wie Bob gesagt hatte. Er musste jedoch sofort scharf abbremsen, um nicht in das Heck eines roten MG zu krachen, der dort versteckt am Waldweg stand.

»Peter und Justus!«, rief Bob erleichtert mit Blick auf den Wagen. »Sie sind also hier.«

»Und Curtis scheint wieder abgedampft zu sein«, meinte Paddy, der den schwarzen Van vorbeifahren gesehen hatte. »Aber wieso verfolgen sie ihn nicht weiter?«

»Vielleicht haben sie ihn ja belauscht und wissen, wohin er fährt«, meinte Bob. »Und außerdem trägt er ja noch den GPS-Tracker. Da müssen sie sich gar nicht so beeilen. Aber wir können ihnen ja entgegengehen und schauen, wo sie bleiben.«

Paddy und Bob gingen zügig den steilen Weg zum Parkplatz hinauf bis hin zum Eingang des Tierparks, ohne jedoch auf den Ersten und den Zweiten Detektiv zu stoßen.

»Ich kenne das Gelände von früher, der ehemalige Tierpark von Rocky Beach. Sie müssen hier irgendwo stecken«, rätselte Bob und blickte etwas ratlos zum Eingang, als sich sein Blick plötzlich aufhellte.

„Was ist?“, fragte Paddy. „Hast du was entdeckt?“

Bob lief zum Eingang und ging in die Hocke. Am Boden war mit Kreide ein weißes Fragezeichen aufgemalt und ein Pfeil, der auf das Gelände des Tierparks wies.

»Was bedeutet das?«, wollte Paddy wissen.

»Das Fragezeichen ist unser geheimes Symbol«, erklärte Bob. »Das weiße Fragezeichen steht für Justus. Er war hier und ist in diese Richtung gegangen.«

»Das ist ja genial«, sagte Paddy begeistert. »Dann lass uns mal der Spur folgen. Curtis ist ja ausgeflogen.«

»Aber vielleicht ist Alice noch da«, meinte Bob.

»Das würde mich sehr wundern«, war sich Paddy sicher. »Donnerstags besucht sie immer ihre Mutter im *Clear View Sanatorium* in Gardena. Das verpasst sie nie.«

»Wäre trotzdem möglich, dass noch jemand hier ist, auch wenn kein Wagen mehr da stand«, blieb Bob skeptisch. »Wir pirschen uns lieber vorsichtig weiter.«

Bob ging voraus immer nahe bei den Felsen, in die die ganze Anlage hineingebaut war. Paddy folgte ihm in kurzem Abstand. Immer wieder sahen sie die Markierungen, die Justus hinterlassen hatte. Schließlich kamen sie beim Raubtierhaus an.

»Hier ist auch noch ein Fragezeichen«, bemerkte Paddy. »Aber ohne Pfeil.«

»Das bedeutet, dass wir eigentlich am Ziel sein müssten«, konstatierte Bob. »Man hört gar nichts. Da ist aber Licht. Vielleicht rufen wir einfach mal?« Bob ging zum Eingang des Raubtierhauses und spähte hinein.

»Alice? Justus?«, rief er.

»Boo-ob! Wir sind hier drin«, hörte er plötzlich Rufe. »Komm rein, wir sind hier eingesperrt!«

Bob eilte ins Raubtierhaus und sah Justus und Peter im Tigerkäfig sitzen. Paddy kam hinterher.

»Gut dich zu sehen, Dritter!«, rief Peter erleichtert.

»Hat er euch tatsächlich wie Tiere in einen Käfig gesperrt?«, rief Bob entsetzt.

»Frag nicht lange!«, drängte Justus. »Nimm lieber den Schlüssel dort am Tisch und lass uns raus!«

Die Zeit drängt!

In der Tat drängte die Zeit. Justus holte, nachdem er aus dem Käfig geklettert war, sofort sein Handy vom Tisch und schaltete es wieder ein. Bis zur geplanten Geldübergabe blieb nur noch etwas über eine halbe Stunde.

»Also als erstes müssen wir hier weg«, beschloss er. »Bevor vielleicht Alice zurückkommt oder sogar Curtis. Dann müssen wir Marc van Beuren anrufen und ihm sagen, dass Ramses außer Gefahr ist.«

»Ja«, stimmte Peter zu. »Dann kann er vor der Übergabe das Geld gegen Papierschnipsel austauschen und riskiert nicht, dass Curtis mit den 50.000 Mäusen verduftet.«

»Warte, ich seh mal auf dem Handy nach, ob der GPS-Tracker noch aktiv ist«, meinte Justus. »Dann wissen wir wenigstens, wohin Curtis gefahren ist.« Er aktivierte die App auf seinem Handy und wurde bleich.

»Was ist denn, Just?«, fragte Peter, der gleich merkte, dass etwas nicht so war, wie es der Erste Detektiv erwartet hatte.

»Schnell!«, rief Justus. »Alles zusammenpacken und dann rein in den Lagerraum dort hinten! Der Tracker ist soeben wieder hier oben am Parkplatz angekommen!«

Peter und Justus schnappten sich die Sachen, die Curtis ihnen abgenommen hatte und die jetzt verstreut auf dem Tisch lagen. Paddy rannte als erster Richtung Lagerraum. Die drei ??? folgten ihm rasch. Justus kam als letzter und lehnte die Tür so an, dass man aus dem dunklen Lagerraum durch einen Spalt hindurch blicken konnte.

»Still jetzt«, flüsterte er. »Jemand kommt.«

»Es ist Alice«, flüsterte Paddy, der sie durch den Türspalt erkannte.

»Ich dachte, die wäre bei ihrer Mutter?«, flüsterte Bob.

»Ich weiß auch nicht«, meinte Paddy.

»Jedenfalls muss sie Curtis getroffen haben, sonst hätte sie nicht seinen Wagen«, bemerkte Justus, natürlich ebenfalls im absoluten Flüsterton.

»Er hat ihr bestimmt von uns erzählt«, vermutete Peter.
»Siehst du? Sie sucht uns.«

Alice blieb stehen und starrte einen Moment auf die beiden Käfige. Dann zog sie ihr Handy aus der Hosentasche, tippte kurz darauf und hielt es dann ans Ohr.

»Ja, ich bin's. Sie sind nicht hier«, sagte sie ins Telefon. Kurze Pause. »Na, die zwei Jungs, die du eingesperrt haben willst. Sie sind nicht da.« Wieder lauschte sie einem Moment.

»Ich hab keine Ahnung, wo die sein sollen, hier sind sie jedenfalls nicht. Der Käfig neben Ramses ist leer«, sagte sie trotzig. Wieder kurze Pause. »Was soll das denn jetzt? Weißt du, was du mich langsam mal kannst hier?« Wieder hörte sie kurz zu.

»Ja. Ist ja gut, sorry. Ich bin nur etwas genervt, weil ich Mum nicht sehen konnte. Was?... Ach so, das hatte ich ja noch gar nicht erzählt. Im Sanatorium ist wieder ein Virus ausgebrochen, es ist bis auf weiteres für Besucher gesperrt. Schon wieder... Ja, das nervt mich echt. Aber jetzt zurück zu den Jungs. Wissen die was? Können die uns gefährlich werden?« Wieder lauschte sie. Den vier Jungs in ihrem Versteck war inzwischen klar geworden, dass es am anderen Ende der Leitung Curtis sein musste.

»Dann sei's drum«, sagte Alice schließlich. »Ich schnappe mir jetzt Ramses und warte dann auf dich wie besprochen bei der Kirche. Okay... Ja, ich dich auch.« Sie steckte das Handy ein und ging zielstrebig zum Tisch, wo noch immer die Schlüssel für die Käfige lagen. Sie nahm die Schlüssel an sich und begab sich zu Ramses an den Käfig.

»So mein Guter, jetzt geht's heim zum Herrchen«, redete sie ruhig zu dem großen schwarzen Fellberg, der still im Käfig gekauert hatte, nun aber aufsprang und zu Alice hinlief, als die den Käfig aufschloss. Offenbar war Ramses es schon gewohnt, dass Alice Hunter mit ihm rausging, weil sie das sicher mehrmals täglich gemacht haben musste in dieser Woche. Der Käfig war jedenfalls blitzsauber.

»Sie nimmt Ramses mit. Wir müssen sie aufhalten!«, flüsterte Paddy.

»Nein, warte«, bremste ihn Justus. »Dann warnt sie nur Curtis und bringt uns alle in Gefahr. Wir haben doch noch immer den GPS-Tracker! Wir können sehen, wo sie hinfährt und können Ramses dort immer noch befreien. Aber wir

müssen vor allem rechtzeitig zur Geldübergabe am Wachsfigurenmuseum sein. Dort schnappt die Falle zu. Wir können jetzt nicht riskieren, dass die Geldübergabe platzt und Curtis entwischt.«

Alice Hunter hatte inzwischen Ramses eine robuste Lederleine angelegt und war mit ihm Richtung Ausgang verschwunden, so dass sich die Jungs vorsichtig aus ihrem Versteck wagen konnten. Justus aktivierte sofort wieder die App zum GPS-Tracker und beobachtete dann, wie sich der Punkt langsam entfernte, die Serpentinastraße hinunter.

»Gut, dann teilen wir uns jetzt auf«, schlug Justus vor. »Ich fahre mit Peter im MG zum Übergabeort und Bob mit Paddy im Lieferwagen hinter Alice her. Ich nehme an, sie wird irgendwo bei einer Kirche warten auf ein Signal von Curtis und Ramses frei lassen, sobald die Übergabe in ihrem Sinne geklappt hat und Curtis sich in Sicherheit wähnt. Ihr behaltet sie aus sicherem Abstand im Auge. Vorsicht, sie kennt deinen Wagen, Paddy!«

»Wir werden aufpassen und genügend Abstand halten«, begriff Paddy.

»Gut, Peter, dann müssen wir also zum *Hollywood Wax Museum*, dem von Curtis gewählten Ort der Geldübergabe«, erklärte Justus, während sie schon zügig in Richtung ihrer geparkten Autos liefen. »Das Museum liegt am Hollywood Boulevard, Ecke Highland Avenue. Es wird sicher auch Polizei vor Ort sein, aber natürlich gut getarnt.«

Während der Fahrt rief Justus wie geplant Mr van Beuren an, um ihn über den neuesten Stand der Ermittlungen zu informieren, insbesondere über die Tatsache, dass sie über den Aufenthaltsort seines Hundes Bescheid wussten und den Hund befreien könnten, sobald die Gelegenheit günstig sei. Er legte ihm auch nahe, das Lösegeld deshalb eventuell gegen wertloses Papier auszutauschen. Justus hatte das Handy laut gestellt, so dass auch Peter mithören konnte. Marc van Beuren war die Erleichterung über die erzielten Fortschritte deutlich anzuhören.

»Das sind ja mal gute Nachrichten!«, rief er. »Ich wusste, es war die richtige Entscheidung, euch zu beauftragen. Dann wird jetzt bestimmt alles gut. Aber das Geld tausche ich lieber nicht aus. Solange Ramses nicht hier bei mir ist, will ich nichts riskieren.«

»Das müssen Sie entscheiden«, entgegnete Justus diplomatisch.

»Und ihr selbst seid auch wohlauf? Ich habe versucht dich anzurufen, aber du warst nicht erreichbar«, erkundigte sich Mr van Beuren noch.

»Uns geht es gut, Sir«, versicherte Justus. »Peter und ich wurden nur kurzzeitig unserer Freiheit beraubt, weshalb wir uns auch erst jetzt melden konnten. Wir haben aber ihr Telefonat mit dem Erpresser mitgehört und wissen von der geplanten Übergabe um fünf Uhr im Wachfigurenmuseum.«

»Und was wollt ihr unternehmen? Werdet ihr dort sein?«, fragte Mr van Beuren.

»Werden wir. Der Täter weiß allerdings bereits, dass wir uns befreit haben«, erklärte Justus. »Er wird aber wohl dennoch wie vereinbart zur Geldübergabe erscheinen. Das ist die Chance, ihn zu schnappen. Das wollen Sie doch auch?«

»Naja, am wichtigsten ist für mich, dass Ramses wieder kommt und dass ihm nichts passiert«, sagte Mr van Beuren nachdenklich. »Das wäre mir auch die fünfzigtausend Dollar wert. Aber natürlich müssen wir diesen Verbrecher auch dingfest machen. Was soll ich also tun?«

»Sie halten sich zunächst einmal genau an die Anweisungen des Erpressers«, riet der Erste Detektiv. »Sie gehen also zum *Hollywood Wax Museum*, kaufen sich eine Eintrittskarte und warten. Wir werden vor Ort sein und die Augen offen halten.«

»Gut, das mache ich«, bestätigte Mr van Beuren. »Aber wäre es nicht gut, wenn wir über mein Handy in Verbindung blieben? Dann wärt ihr quasi immer live dabei.«

»Das wird wohl nicht möglich sein«, meinte Justus. »Der Erpresser wird Sie aller Wahrscheinlichkeit nach am Handy anrufen für weitere Instruktionen. Dann können Sie nicht gleichzeitig mit uns telefonieren.«

»Ja, aber ich habe noch ein zweites Handy«, erklärte Mr van Beuren. »Das ist mein rein privates, wenn ich mal absolute Ruhe vom Geschäft und Allem brauche. Die Nummer kennt außer mir nur eine Person. Nicht mal der Polizei hab ich die gegeben.«

»Gut, dann legen Sie jetzt auf und rufen mich auf diesem Zweithandy wieder an«, schlug Justus vor. »Das lassen Sie dann

an und behalten es einfach in Ihrer Jackentasche, dann kann ich am anderen Ende alles mithören. Mein Mikrofon werde ich aber zur Sicherheit auf stumm schalten, damit der Erpresser nicht zufällig mitbekommt, dass er abgehört wird.«

Mr van Beuren legte auf und kurz darauf meldete das Display eine unbekannte Rufnummer. Justus nahm das Gespräch an und war schon wieder mit Mr van Beuren verbunden, diesmal mit seinem Zweithandy. Man hörte einige Minuten nur Geraschel, dann meldete sich Mr van Beuren wieder.

»Gut, dann fahr ich jetzt runter zum Wachsfigurenmuseum«, hörte Justus ihn sagen und im Hintergrund war das Anlassen eines Sechs-Zylinder-Boxermotors zu hören. Unverkennbar, ein Porsche 911.

»Wir sind auch gleich da«, meinte Justus und konnte das Museum schon sehen. Es lag direkt neben dem markanten *Hollywood First National Building*. »Parke am besten rechts runter in der Highland Avenue, Peter, damit uns Curtis nicht gleich sieht. Er muss ja schließlich hier irgendwo stecken.« Peter bog rechts ab und fand einen Block weiter einen großen Parkplatz. Die restlichen etwa zweihundert Meter mussten sie zu Fuß gehen.

»Zeit, mal nachzufragen, was unser Herr Kollege zu berichten hat«, meinte Justus. »Da mein Handy mit Mr Van Beurens in Verbindung bleiben muss, musst du anrufen, Peter.«

»Ach so, ja«, nickte Peter und zückte sein Handy. Er wählte Bobs Nummer und stellte auf laut.

»Ja, hier Dritter?«, meldete sich Bob.

»Hier Zweiter. Wir sind jetzt gleich beim Museum. Wie sieht es bei euch aus?«

»Wir sind auch in Hollywood«, erzählte Bob. »Alice hat an einem Parkplatz gehalten neben einer Kirche, der *Hollywood Methodist Church*. Das ist nur zwei Blocks nördlich des Wachsfigurenmuseums. Hier scheint sie auf Curtis warten zu wollen. Sollen wir versuchen, Ramses zu befreien?«

»Nein, erstmal nicht«, entschied Justus. »Es reicht, wenn ihr sie im Auge behaltet. Erst wenn wir Curtis dingfest gemacht haben, schlagt ihr zu. Wir geben euch dann Bescheid. Und falls ihr uns in der Zwischenzeit erreichen wollt, bitte über Peters Handy.«

»Alles klar, verstanden«, bestätigte Bob. »Wir beobachten.«

Übergabe geglückt?

Justus und Peter mussten ein Stück den von Palmen gesäumten Hollywood Boulevard entlang gehen, unter ihnen der weltberühmte *Walk of Fame*. Doch die zwei Detektive hatten keine Zeit sich die in den Gehweg eingelassenen Sterne anzusehen, die an bekannte Persönlichkeiten erinnern vor allem aus dem Showbusiness, aber auch aus anderen Bereichen. Sie erreichten schließlich das *Hollywood Wax Museum*, dessen Eingang hinter zwei auffälligen blauen Arkaden lag, die mit einem Kranz aus roten Glühbirnen zum Leuchten gebracht wurden. Die Jungs eilten sogleich zur Kasse und fragten die Kassiererin, ob sie einen jungen Mann mit asiatischen Gesichtszügen ins Museum gehen gesehen hatte.

»Also heute Mittag war ein ganzer Bus mit Chinesen da, doch die meint ihr wohl nicht. Aber lasst mich mal überlegen... Ja, da ist einer rein, schon bestimmt vor einer halben Stunde«, war sich die Kassiererin sicher.

»Und er ist noch nicht wieder rausgekommen?«, fragte Justus.

»Also ich habe ihn zumindest nicht rauskommen sehen«, antwortete die Kassiererin. »Um sich alles anzusehen, braucht man allerdings auch schon etwas länger.«

»Vielen Dank, Madam«, sagte Justus. »Einen Moment bitte.« Ein Mann, der im Eingangsbereich gewartet hatte, war nun direkt neben Justus getreten. Justus sah ihn fragend an.

»Seid ihr die Detektive?«, fragte der Mann. »Mr van Beuren sagte, ihr seid zu dritt. Oh, Verzeihung... Inspektor Wallace, Los Angeles Police Department. Ich leite die Ermittlung.«

»Justus Jonas und Peter Shaw«, stellte Justus sich und seinen Kollegen knapp vor. »Unser Kollege Bob Andrews beschattet gerade die Komplizin des Entführers. Sie hat den Hund noch in ihrer Gewalt.« Justus und der Inspektor brachten sich rasch gegenseitig auf den neuesten Kenntnisstand.

Doch der Inspektor war sehr verärgert, hatten doch seine Kollegen in West-Hollywood eine Anzeige gegen unbekannt von Mrs Cornell erhalten, die sehr ungehalten war nach der Entführung ihres Salukis Lord Byron.

»Spätestens als klar war, dass Entführer am Werk waren, hättet ihr die Polizei informieren müssen«, warf Inspektor Wallace Justus vor. »Stattdessen erfahre ich wie beiläufig von Mr van Beuren, dass ihr schon längst Verdächtige identifiziert habt. Mit solchen Leuten ist nicht zu spaßen!«

»Das wissen wir, Sir«, entgegnete Justus. »Und wir haben auch höchste Vorsicht walten lassen. Doch Sie müssen mir glauben, dass wir die Polizei nur zum Schutz unserer Klienten zunächst außen vor ließen, da dies deren ausdrücklicher Wunsch war. Auch Mrs Cornell wollte nicht, dass wir die Polizei einschalten, das hat sie explizit betont. Klar und deutlich.«

»Dann hat sie ihre Meinung offenbar geändert, aber das konntet ihr ja nicht wissen... Na gut«, gab sich der Inspektor schließlich zufrieden. »Ich muss euch jedoch strengstens ermahnen, von nun an uneingeschränkt mit der Polizei zu kooperieren.«

»Das werden wir selbstverständlich, Sir. Aber jetzt wollen wir mal rein und nach unserem Freund suchen«, meinte Justus schließlich und wandte sich wieder der Kasse zu. »Zweimal Schüler bitte!«

»Ihr seid aber schon über zwölf«, sagte die Kassiererin. »Ab dreizehn kostet es den regulären Preis von 25 Dollar und 99 Cent pro Person, macht dann 51.98.«

»So viel? Auch mit Schülerschein?«, hakte Peter nach.

»Ja«, antwortete die Kassiererin. »Es zählt nur das Alter, tut mir leid.«

»Ganz schön happig... Na gut«, meinte Justus und legte das Geld bereitwillig in die Geldschale auf dem Tresen. »Wenn wir schon wie Erwachsene zahlen müssen, dann wollen wir uns wenigstens auch wie Erwachsene benehmen.«

»Wie meinst du das denn nun wieder?«, stutzte Peter.

»Wir zahlen alles brav und machen am Schluss eine Spesenabrechnung«, grinste Justus.

Sie gingen weiter den Gang entlang und sahen sich die Figuren an, als wären sie ganz normale Besucher. Das Museum mit den gestochen scharfen Ebenbildern bekannter Persönlichkeiten war durchaus beeindruckend. Doch Justus versuchte, sich nicht allzu sehr ablenken zu lassen.

»Ich liebe das Wachsfigurenmuseum«, schwärmte Peter. »Ich war, glaube ich, zuletzt als Zehnjähriger hier.« Sie sahen berühmte Musiker wie *Elvis Presley*, Film- und Fernsehfiguren wie *Indiana Jones*, die *Men in Black* oder die Besatzung der *USS Enterprise* und sogar Comicfiguren wie die *Ninja Turtles*. Dabei hielten sie selbstverständlich ständig auch Ausschau nach Curtis Nguyen oder anderen verdächtigen Besuchern. Justus hielt über seine Ohrhörer Verbindung zu Mr van Beuren, der sich nun wieder meldete, als er beim Museum angekommen war.

»Ich bin jetzt an der Kasse«, hörte Justus Mr van Beuren leise. »Kaufe mir nun eine Karte.«

»Ein Erwachsener, macht 25 Dollar und 99 Cent«, war die Stimme der Kassiererin zu vernehmen, dann ein Rascheln und ein Klappern.

»Bin jetzt drin, es ist Punkt fünf«, murmelte Mr van Beuren knapp. »Gehe jetzt weiter zu den ersten Figuren.« Es vergingen ein paar Minuten, in denen Mr van Beuren weiter an den verschiedenen Figurengruppen vorbei schlenderte, als plötzlich ›*Smells Like Teen Spirit*‹ zu hören war. »Mein Handy, das ist bestimmt der Erpresser. Ich geh mal ran.« Den Lautsprecher wollte Mr van Beuren lieber nicht einschalten. Justus konnte also nicht hören, was der Anrufer sagte.

»Hier Marc von Beuren«, meldete sich ihr Klient und hörte kurz zu, was der Anrufer sagte. Er war geistesgegenwärtig genug, um es dann anschließend für Justus zu wiederholen.

»Ist gut«, sagte er. »Ich gehe zu *Indiana Jones* und tausche mein Handy gegen das in *Indiana Jones*' Jackentasche.« Curtis ging offenbar davon aus, dass Marc van Beuren Handy von der Polizei überwacht wurde, eine nicht ganz unbegründete Annahme, waren doch insgesamt vier Polizisten in Zivil im Einsatz, die nicht nur sein Telefon überwachten, sondern auch alle Ein- und Ausgänge des *Hollywood Wax Museums* im Blick hatten. Leider waren sie wohl erst etwas spät auf ihren Posten, denn reingehen hatte Curtis keiner von ihnen gesehen. Etliche Streifenpolizisten standen als Bereitschaft zur Verfügung, falls die Lage brenzlich werden sollte. Von Justus hatten die Beamten erfahren, dass Curtis wohl mit einer Signalpistole bewaffnet sei.

Doch nun war die Polizei gleich wieder vom unmittelbaren Geschehen abgeschnitten, sobald Mr van Beuren sein Handy gegen ein unbekanntes getauscht haben würde. Doch Justus' Verbindung zu ihm über das zweite Handy blieb weiterhin bestehen. Und es war klar, dass Peter über sein Handy sofort die Polizisten herbeiholen konnte, falls die Situation gefährlich werden sollte.

Mr van Beuren schritt die Gänge des Museums ab und suchte nach der Wachfigur, die den Schauspieler *Harrison Ford* in einer seiner berühmtesten Rollen zeigte. Er fand ›*Indiana Jones*‹ zwei Gänge weiter und blieb vor der Figur stehen.

»So, ich tausche die Handys jetzt aus«, murmelte er, während er der Figur in die linke Jackentasche fasste und dort tatsächlich ein – wenn auch sehr altes – Handy fand. Sein eigenes ließ er in *Indiana Jones*' Tasche fallen.

Er hielt einen Moment inne, weil er weitere Instruktionen über das vom Entführer erhaltene Handy erwartete. Doch dieses schwieg zunächst. Um nicht aufzufallen, ging er einfach weiter zu den nächsten Figurengruppen und betrachtete sie scheinbar interessiert. Ein junges Paar machte gerade ein Selfie mit *Elvis Presley*. Als würde das irgendetwas beweisen...

Als das Erpresser-Handy dann doch plötzlich in Mr van Beurens Tasche vibrierte, ging er rasch ein paar schnelle Schritte dahin zurück, von wo er gekommen war, bis er wieder allein vor *Harrison Ford* stand. Dann holte er das Handy aus der Tasche und nahm das Gespräch an.

»Ja, ich höre«, konnte Justus verstehen, dann eine längere Pause. »Ja, ich habe verstanden«, sagte Mr van Beuren leicht verunsichert und hörte wieder einen Augenblick zu. »Ja, kenne ich... Gut, verstanden.«

Mit einem Mal hörte Justus gar nichts mehr. Am Display erschien die Meldung ›Anruf beendet‹. Der Erste Detektiv war fassungslos.

»Was ist los?«, fragte Peter. »Du machst ja ein Gesicht wie... Just, was ist?«

»Er hat aufgelegt. Mr Marc van Beuren hat einfach aufgelegt«, sagte Justus wütend. »Und ich kann mir nicht vorstellen, dass das ein Versehen war. Du weißt, was das bedeutet?«

»Du sagst es mir bestimmt gleich«, wollte Peter die Sache abkürzen.

»Dass die Geldübergabe jetzt in diesem Moment stattfindet. Ohne uns!«, rief Justus aufgebracht. »Und wir wissen nicht ein-

mal, wo in diesem verfluchten Labyrinth.« Peter blickte noch immer ungläubig.

»Curtis muss bemerkt haben, dass wir ihn belauschen«, fuhr Justus fort. »Dann hat er Mr van Beuren mit Ungemach für Ramses gedroht, wenn er das Zweithandy nicht abschaltet. Er hat erst der Polizei und dann uns den Ton abgedreht. Curtis muss uns gesehen haben und auch, dass ich mit Mr van Beuren gesprochen habe.«

»Aber wie denn?«, rief Peter. »Dann hätten wir ihn doch auch gesehen, oder nicht?«

»Frag mich etwas Leichteres, Zweiter«, sagte Justus ratlos. »Jedenfalls sollten wir jetzt schnellstens Mr van Beuren finden. Da droht gerade etwas gewaltig schief zu laufen!«

Sie rannten die Gänge entlang, immer auch mit Blick in die Seitengänge. Glücklicherweise waren um diese Zeit nur wenige andere Besucher im Museum. Ziemlich genau in der Mitte des Baus, direkt vor der Figur von *Arnold Schwarzenegger* als ›*Conan, der Barbar*‹, trafen sie auf Mr van Beuren, der ziemlich aufgelöst war.

»Haben Sie das Geld...«, wollte Justus fragen.

»Übergeben, ja«, unterbrach ihn Mr van Beuren. »Ich hoffe, dass er Ramses nun endlich freilässt.«

»Wo und wie haben Sie das Geld übergeben?«, fragte Justus aufgeregt.

»So, wie es der Entführer verlangt hat«, sagte Mr van Beuren niedergeschlagen. »Erst musste ich das zweite Handy abschalten. Dann habe ich das Geld *Mr Spock* in die Tasche gesteckt

und bin wie befohlen hierher gegangen in die Mitte des Museums.«

»*Mr Spock?* Dem von *Star Trek?*«, fragte Justus hektisch, doch er erhielt keine weitere Antwort.

»Los, komm mit«, rief Peter. »Ich weiß, wo das ist!«

»Gehen Sie bitte zum Ausgang und sagen den Polizisten Bescheid, Mr van Beuren. Niemand darf das Gebäude verlassen«, sagte Justus noch und rannte dann Peter hinterher.

Ein paar Gänge weiter wurde Peter langsamer.

»Hier muss es irgendwo sein«, murmelte er. »Ach, da!« Er deutete auf eine breite Nische, die der Brücke des legendären Raumschiffs *USS Enterprise* nachempfunden war, wo nebeneinander die wichtigsten Besatzungsmitglieder zu sehen waren. *Captain Kirk*, *Doctor McCoy*, *Lieutenant Uhura*, *Scotty* und *Mr Sulu*. Und natürlich *Mr Spock*, der Vulkanier mit den speziellen Ohren.

»Warte«, meinte Peter. »Ich seh gleich mal nach.« Er kletterte über die Absperrung und öffnete die schwarze lederne Umhängetasche des Vulkaniers.

»Leer! Nicht mal ein Phaser, auch kein Tricorder. Curtis muss schon hier gewesen sein«, sagte Peter resigniert. In diesem Moment kam Inspektor Wallace in Begleitung von zwei uniformierten Streifenpolizisten angerannt.

»Wo ist er? Ist er nicht mehr hier?«, fragte er. »Aber er muss hier noch sein irgendwo. Wir haben alle Ausgänge kontrolliert, er kann nicht raus sein. Wir werden jetzt mit sechs Streifen das

gesamte Gebäude absuchen. Euch beide darf ich bitten, vorerst hier zu bleiben, und euch zu unserer Verfügung zu halten.«

Bald durchkämmten ein Dutzend Polizisten in Uniform das Museum und suchten selbst im letzten Winkel. Ohne Erfolg. Curtis Nguyen, der *Dognapper*, blieb spurlos verschwunden.

Der unsichtbare Sechste

Justus und Peter standen immer noch auf der Brücke des *Raumschiffs Enterprise* und warteten geduldig darauf, dass die Durchsuchungsaktion abgeschlossen war.

»Die Suche dauert jetzt aber schon ganz schön lange«, meinte Peter beiläufig. »Ob sie ihn noch finden?«

»Solange Alice Ramses nicht freigelassen hat, werden sie mit der Suche bestimmt nicht nachlassen«, spekulierte Justus. »Wenn Ramses aber erstmal frei ist, kann man davon ausgehen, dass sich Curtis bereits irgendwo in Sicherheit gebracht hat, und wird die Suche aufgeben. Jedenfalls hier drin. Wir sollten Bob auf den neuesten Stand bringen. Wenn Alice noch immer bei der Kirche wartet, taucht Curtis dort vielleicht bald auf. Spätestens dann müssen er und Paddy Ramses befreien.«

»Warte, ich ruf Bob mal an«, sagte Peter und zückte sein Handy. Er wählte Bobs Nummer und stellte den Lautsprecher an.

»Hier, Dritter«, meldete sich Bob am anderen Ende. »Lage unverändert. Wir haben uns neben der Kirche postiert und warten auf Zugriff.«

»Hier hat sich einiges getan«, begann nun Justus. »Das Lösegeld wurde übergeben und Curtis ist wohl damit entwischt. Jedenfalls hat die Polizei das gesamte Gebäude abgesucht. Ohne Erfolg. Haltet unbedingt die Augen offen! Es kann sein, dass er gleich bei euch auftaucht. Spätestens dann muss der Zugriff erfolgen.«

»Und wenn sie uns entwischen?«, meldete Bob Zweifel an.

»An allen angrenzenden Straßen sind Streifenwagen in Stellung gegangen«, erklärte Justus. »Weit können sie nicht kommen. Dann soweit alles klar, Erster Ende.« Peter beendete das Gespräch und steckte sein Handy wieder ein.

»Die Polizei weiß also auch schon, wo Ramses ist?«, hakte Peter nach.

»Ja, die sind im Bilde. Apropos, wo bleibt eigentlich dieser Inspektor Wallace?«, fragte Justus nun zunehmend ungeduldig. »Die Durchsuchung müsste doch längst schon abgeschlossen sein. Komm, wir gehen ihn mal suchen.«

Er ging mit Peter ein kurzes Stück Richtung Eingangshalle, als er plötzlich stoppte. Peter sah ihn fragend an.

»Das sollte genügen«, sagte Justus. »Geh du den Inspektor suchen und komm dann mit ihm und einer Streife zurück zum Übergabeort«, instruierte er den Zweiten Detektiv.

»Aber...«, wollte Peter ansetzen.

»Keine Fragen jetzt«, unterbrach ihn Justus. »Ich muss zurück auf die Brücke.« Dann ging er rasch zurück dahin, wo Mr van Beuren das Lösegeld an *Mr Spock* übergeben hatte.

Nach einigen Minuten kam Peter zurück mit den Polizisten und Mr van Beuren, der sich inzwischen wieder etwas gefangen hatte, zumal ihm Peter gerade mit einer wirklich guten Nachricht überbringen konnte.

»Stell dir vor, Just«, erzählte Peter freudestrahlend. »Bob hat gerade angerufen. Alice hat Ramses vor Mr van Beurens Haus frei gelassen und Paddy hat ihn einfangen können. Alice ist einfach davon gerast.«

»Aber dank eures genialen GPS-Trackers werden wir sie bald haben«, verkündete Inspektor Wallace anerkennend. Diesmal war er mit der Zusammenarbeit anscheinend zufriedener.

»Das ist ja schön«, sagte Justus ruhig. »Kommt Bob mit Ramses hierher?«

»Ja, sicher«, meinte Peter. »Sie müssten eigentlich gleich da sein. Mr van Beurens Haus ist ja nicht weit von hier.«

»Und, Herr Inspektor«, sprach Justus den Polizisten an. »Wie lange werden Sie hier denn noch nach Curtis Nguyen suchen?«

»Ich schätze, wir werden die Suche jetzt dann hier abbrechen und auf die Umgebung und die Ausfallstraßen verlegen«, meinte der Inspektor. »Wir können das Museum nicht ewig sperren. Jetzt beginnt dann das Abendgeschäft. Aber wir haben auch wirklich überall nachgesehen, sogar auf den Toiletten und im Müllschlucker. Er muss wohl doch irgendwie rausgekommen sein.«

»Tja, muss er wohl«, entgegnete Justus trocken. »Da kann man wohl nichts machen.«

In diesem Moment traf Bob ein mit Paddy und vor allem mit Ramses, der natürlich sofort an seinem Herrchen hochsprang, ihn dabei mit seinen über sechzig Kilogramm Gewicht fast umwarf und mit dem Schwanzwedeln gar nicht mehr aufhören wollte. Mr van Beuren strahlte über beide Ohren und war sprachlos. Er hatte seinen Liebling nun acht Tage nicht gesehen.

»Ein beeindruckendes Tier«, bemerkte Inspektor Wallace. »Das muss wahre Liebe sein.« Dann ließ Ramses aber ab von seinem Herrchen und begann stattdessen an der Absperrung zu den Wachsfiguren zu schnüffeln.

»Was hat er denn?«, wunderte sich der Inspektor. »Kann er etwa das Lösegeld bei *Mr Spock* wittern?«

»Wohl kaum«, meinte Justus. »Der hat es ja gar nicht mehr. Nein, ich tippe eher auf *Leberwurst, extra fein*. Damit wurde er schon einmal angelockt.«

»Und wer von der Crew der *Enterprise* hat denn nun Leberwurst dabei?«, fragte Inspektor Wallace, mehr zum Scherz. Ramses ging die Reihe der Figuren entlang, blieb dann vor einer Figur stehen und blickte an ihr hoch.

»Derjenige, der auch das Lösegeld von Mr Spock an sich genommen hat«, erklärte der Erste Detektiv bedächtig. »*Mr Sulu!*«

Im selben Moment erwachte die Figur des *Mr Sulu* zum Leben und übersprang die Absperrung, was Ramses allerdings so erschreckte, dass er sofort begann zu bellen, einen Satz hinter Mr Sulu her machte und diesen mit seinem Gewicht zu Boden

riss. Eine junge Streifenpolizistin war so reaktionsschnell, dass sie den Mann im gelben Star Trek Sweater überwältigen konnte.

Es war natürlich Curtis Nguyen, der sich nun seit fast einer Stunde nicht bewegt haben musste, um als Wachsfigur getarnt abzuwarten, bis die Polizei letztlich verschwunden gewesen wäre, damit er sich dann mit dem Lösegeld unbemerkt hätte absetzen können.

Die Polizistin hielt Curtis fest und ein herbei geeilter Kollege tastete ihn ab. Er nahm Curtis einen großen beigen Umschlag ab, den er im Hosenbund stecken hatte, und hielt den Umschlag in die Höhe.

»Das Lösegeld!«, rief Peter.

»Ich kenne den Mann!«, rief Mr van Beuren. »Er hat sich vor ein paar Wochen als Hundetrainer bei mir beworben. Ich habe mich dann allerdings für eine andere Bewerberin entschieden.«

»Das erklärt auch, woher er den Hund kannte und Ihre Adresse und Telefonnummer«, nickte Justus und setzte ein triumphales Lächeln auf.

»Also nun musst du mir aber schon erklären, wie du das alles herausgefunden hast«, staunte Inspektor Wallace.

»Haben Sie noch ein wenig Zeit?«, fragte Justus.

»Natürlich«, entgegnete der Inspektor, während er den Umschlag mit dem Lösegeld von seinem Kollegen entgegennahm. »Jetzt habe ich alle Zeit der Welt.«

»Nun gut. Ich wunderte mich zunächst, warum Curtis Nguyen gerade das *Hollywood Wax Museum* als Übergabeort ausgewählt hatte«, begann Justus auszuholen. »Dann erinnerte

ich mich, was uns Paddy über Curtis erzählt hatte. Dass er früher mal als *lebende Statue* aufgetreten sei. Sie wissen schon, wenn einer sich golden, silbern oder sonst wie farbig anspricht und dann stundenlang dasteht, ohne sich zu bewegen?«

»Ja, klar. Kenne ich«, nickte der Inspektor. »Erzähl weiter!«

»Da wurde mir klar, dass er das Museum mit den vielen lebensechten Wachsfiguren nicht zufällig ausgewählt hatte. Es war Teil seines Plans, sich mit Hilfe einer nicht sehr aufwändigen Verkleidung unsichtbar zu machen. Als Wachsfigur. Und zwar als eine, die in einer größeren Gruppe optisch ähnlicher Figuren eher unauffällig am Rande steht. Die keiner richtig beachtet, die da sein kann oder eben auch nicht.«

»Natürlich! Eine Gruppe von Figuren, die sich optisch sehr ähneln wegen der Uniformen, die sie tragen«, ergänzte Peter. »Die Crew der *Enterprise!*«

»Da ich die Serie seit meiner Kindheit liebe, habe ich mir die Figuren aus *Star Trek* bei unserem ersten Gang durchs Museum gleich genauer angesehen«, fuhr Justus fort. »Alle meine Helden des Weltraums waren versammelt. *Kirk, Spock, Dr McCoy* und *Scotty*. Und natürlich die bezaubernde *Lieutenant Uhura*. Aber *Sulu*? Ich wunderte mich später, dass ich ihn beim ersten Betrachten nicht gesehen hatte. Und als ich genauer hinsah, wurde mir klar, warum. Ich erkannte plötzlich Curtis Nguyen, der sich offensichtlich verkleidet als *Mr Sulu* zu der Gruppe dazu gestellt haben musste. Das war natürlich auch der Ort, wo er das Lösegeld am leichtesten an sich bringen und verstecken konnte, ohne dabei wirklich gesehen zu werden.«

»Ja«, warf Peter ein. »Er hat sich einfach wieder an seinen Platz auf der Brücke gestellt und war praktisch unsichtbar.«

»Und was hast du dann getan?«, wollte der Inspektor die Fortsetzung von Justus' Geschichte hören.

»Ohne mir etwas anmerken zu lassen, brachte ich ihn mit einem kleinen Trick im beiläufigen Gespräch mit Peter und einem Telefonat mit unserem Kollegen dazu, seiner Komplizin Alice Hunter die Freilassung von Ramses zu befehlen. Dafür ließen wir ihn einen Moment allein. Danach behielt ich ihn im Auge, bis Sie mit Verstärkung da waren. Und als Ramses dann noch seine Witterung aufnahm, war alles klar. Curtis hatte wohl noch etwas von der Leberwurst, die er immer benutzt hatte, um fremde Hunde anzulocken, irgendwo an seiner Kleidung oder an den Schuhen. Es war offensichtlich, dass Ramses niemals so allein auf die Wachsfiguren reagiert hätte.«

»Tja, wir hätten wohl einfach schon früher einen Hund zur Suche einsetzen sollen«, meinte Inspektor Wallace. »Die sind eben doch oft schlauer als Menschen.«

»Wenn's um Leberwurst geht, auf jeden Fall«, stellte Bob fest und erntete schallendes Gelächter.

Die drei

???

kommen auf den Hund

„Verflixt, wem gehört denn der Hund?“ Diese Frage beschäftigt die drei Detektive mehr und länger als ihnen lieb ist. Und als sich andeutet, dass gleich mehrere Hunde nicht zufällig verschwunden sind, wittern die drei ??? eine heiße Fährte.

Können Justus, Bob und Peter die betrügerischen ‚Dognapper‘ stellen? Und wer vergiftet in den Parks von West-Hollywood Hunde? In mühevoller Ermittlungsarbeit zu zahlreichen Vierbeinern müssen die drei ??? letztendlich drei Fälle auf einmal lösen...

Liebe ???-Fans,

wenn Euch die Geschichte gefallen hat oder auch nicht, schreibt mir gerne, warum und gebt mir Euer Feedback an kilian.scharow@mail.de oder in den Foren der Fanseiten, damit die kommenden Geschichten (noch) besser werden...

Liebe Grüße, Kilian Scharow